

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Das Thema Klimaschutz hat in Wien mittlerweile eine lange Tradition. Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) mit einer Laufzeit bis Ende 2010 beschlossen. Am 18. Dezember 2009 – das heißt schon ein Jahr vor dessen Ablauf – hat der Gemeinderat seine Fortschreibung bis 2020 („KliP II“) verabschiedet. Wenngleich das KliP Wien selbst kein wissenschaftliches Projekt ist, sondern die Umsetzung hunderter konkreter Wiener Klimaschutzmaßnahmen vorantreibt, muss dies selbstverständlich auf der Basis jeweils aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse geschehen. Die Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination (MD-KLI) berichtet dem Wiener Gemeinderat regelmäßig über den Umsetzungsstand; der erste derartige KliP-Bericht erfolgte 2002. Der jüngste Bericht über die Umsetzung des Wiener Klimaschutzprogramms (KliP-Bericht 2012) wurde am 14. Dezember 2012 vom Wiener Gemeinderat diskutiert und zustimmend zur Kenntnis genommen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich im Wissenschaftsbericht des Vorjahres.

Die Österreichische Energieagentur hat aber auch im Jahr 2013 im Auftrag der MD-KLI als eine Art Zwischenbericht einen Fortschrittsbericht zur KliP-Umsetzung erstellt. Die wichtigsten Aussagen daraus sind:

Mit der Fortschreibung des 1999 in Kraft gesetzten Klimaschutzprogramms der Stadt Wien, dem sogenannten KliP II, bekannte sich die Stadt Wien im Dezember 2009 weiterhin zu einem aktiven und effektiven Klimaschutz und verpflichtete sich zur Mitwirkung an der Erfüllung der europäischen energie- und klimapolitischen Zielsetzungen. Die Maßnahmen des KliP II zielen auf jene Bereiche ab, die tatsächlich von der Stadt bzw. dem Land Wien durch politische Maßnahmen beeinflusst werden können: Kleinverbrauch, Abfallbereich und Landwirtschaft. Im Verkehrsbereich kann nur auf die im Wiener Straßennetz tatsächlich verursachten Emissionen Einfluss genommen werden. Für Betriebe, die dem europäischen CO₂-Emissionshandel unterliegen, sind seitens der Europäischen Kommission keine weiteren nationalen Instrumente zur Treibhausgas-Emissionsreduktion vorgesehen. Daher werden bei der Energieversorgung und der Industrie diese Emissionshandelsanlagen als nicht von der Stadt beeinflussbar aus den weiteren Überlegungen zur KliP II-Umsetzung ausgeklammert.

Das KliP II verfolgt das Ziel, durch insgesamt 385 Einzelmaßnahmen im Jahr 2020 1,4 Millionen Tonnen an Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen) einzusparen.¹ Mit den schon im Jahr 2008 vermiedenen 3,1 Millionen Tonnen THG-Emissionen sollen im Jahr 2020 insgesamt 4,5 Millionen Tonnen vermieden werden.² Durch die Umsetzung des KliP II sollen die Pro-Kopf-Emissionen an THG bis 2020 um 21 Prozent gegenüber 1990 gesenkt werden.

Der Fortschrittsbericht zur Umsetzung der Maßnahmenprogramme des KliP II zeigt für 2012 folgende Schwerpunkte:

Fortführung der Arbeiten am Versorgungssicherheitsplan

- Weitere Forcierung von Projekten zur Nutzung von erneuerbarer Energie
- Ausbau der Netze der Fernwärme Wien
- Forcierung von Fernkälteprojekten
- Durchführung von energierelevanten Projekten in der Wiener Hauptkläranlage

¹ Klimaschutzprogramm der Stadt Wien, Fortschreibung 2010–2020, S. 5

² ebenda

- Steigerung des Modal Split-Anteils des öffentlichen Verkehrs durch Ausbau der U-Bahn sowie Beschleunigung und Komfortsteigerung des Straßenbahn- und Busverkehrs

Mit Ende 2012 konnten bereits knapp 3,75 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente durch die Umsetzung der quantifizierbaren Maßnahmen vermieden werden. Der THG-Vermeidungseffekt wurde bottom-up berechnet. Gleichzeitig werden im Rahmen des Fortschrittsberichts auch die Wiener THG-Emissionen, die in der Bundesländer-Luftschadstoffinventur (BLI) ausgewiesen werden, betrachtet und analysiert. Aufgrund der Erstellung der BLI auf Basis statistischer Daten, die erst mit einer Zeitverzögerung von zwei Jahren vollständig vorhanden sind, können diese top-down errechneten THG-Emissionen nie dem aktuellen Kalenderjahr entsprechend dargestellt und den durch das KliP vermiedenen Tonnen vergleichend gegenübergestellt werden. Die nach der BLI berechneten THG-Emissionen der Stadt Wien zeigen im Zeitraum 1990 bis 2011 einen Anstieg um 9,7 Prozent. Die gesamten von der Stadt Wien beeinflussbaren Wiener THG-Emissionen (d. h. Sektor Energieversorgung und Industrie ohne Emissionshandelsbetriebe, Sektor Kleinverbrauch, Sektor Verkehr mit den Sektordaten aus dem Emissionskataster, Sektor Landwirtschaft und Sektor Sonstige – im Wesentlichen der Abfallbereich) sind hingegen von 1990 bis 2011 absolut von 6,1 Millionen auf 5,3 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente gesunken.³ Das entspricht einer Verringerung der Emissionen um rund 13 Prozent (vgl. Abb. 1). Zeitgleich mit der Reduktion der von der Stadt Wien beeinflussbaren absoluten Emissionen stieg die EinwohnerInnenzahl Wiens im Zeitraum 1990 bis 2011 von 1 497 712 auf 1 708 614. Dadurch verringerten sich die Pro-Kopf-Emissionen in diesem Zeitraum um 24 Prozent (von 4,1 Tonnen auf 3,1 Tonnen CO₂-Äquivalente; vgl. Abb. 2).

Abbildung 1 und Abbildung 2 zeigen die Entwicklung der THG-Emissionen in Wien zwischen 1990 und 2011 sowohl nach der BLI des Umweltbundesamtes, als auch im Vergleich nach den von Wien beeinflussbaren Emissionen.

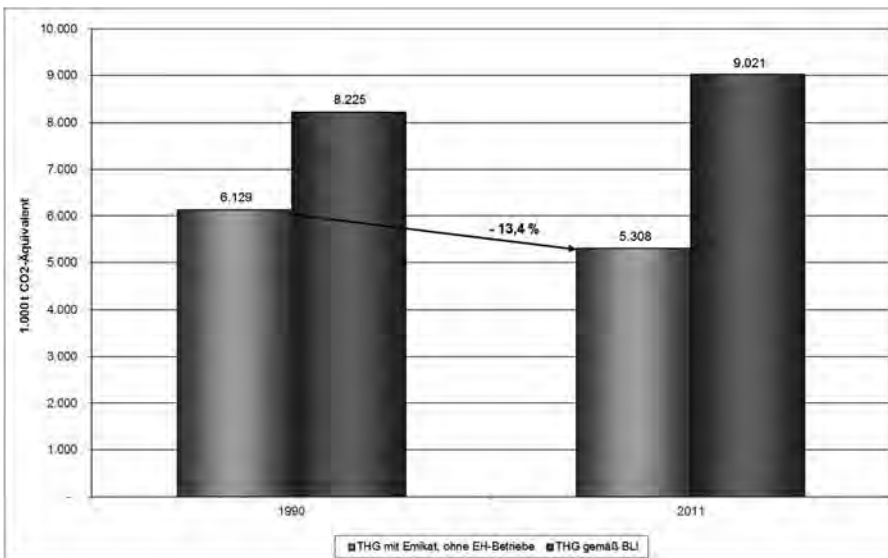


Abb. 1: Emissionsentwicklung Wiens in absoluten Zahlen auf Basis des Emissionskatasters (Emikat; ohne EH-Betriebe) und BLI

³ Umweltbundesamt (2013): Bundesländer Luftschadstoffinventur 1990–2011, Datenstand 2013; Berechnungen Österreichische Energieagentur

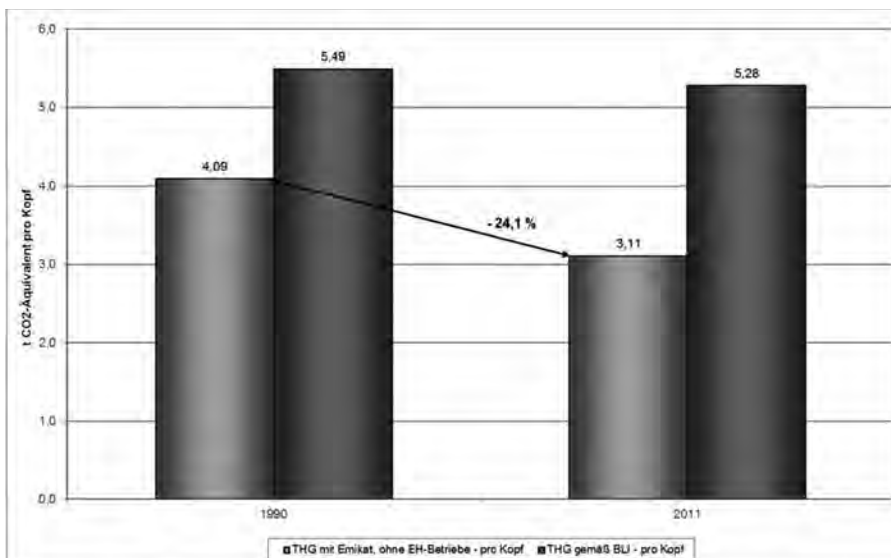


Abb. 2: Emissionsentwicklung Wiens bezogen auf EinwohnerInnen auf Basis Emikat (ohne EH-Betriebe) und BLI

Quelle (beide): BLI 1990–2011, Emikat 1990–2011, Berechnungen Österreichische Energieagentur

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien war bisher nicht nur hinsichtlich der Reduktion von Treibhausgasen erfolgreich, sondern löste auch beträchtliche positive volkswirtschaftliche Effekte aus. Im Zeitraum 1999 bis 2012 lösten die umgesetzten Maßnahmen ein Investitionsvolumen von mehr als 24 Milliarden Euro aus. Der Wertschöpfungseffekt betrug im selben Zeitraum 23 Milliarden Euro. Damit konnten im Jahr 2012 rund 58 350 Arbeitsplätze gesichert werden.

Weitere Informationen über das Wiener Klimaschutzprogramm sowie sämtliche KliP-Berichte finden sich im Internet unter: www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

MAGISTRATSDIREKTION – GESCHÄFTSBEREICH BAUTEN UND TECHNIK, STADTBAUDIREKTION (MD-BD)

www.wien.gv.at/mdbd

Strategie mit Weitblick

Der Geschäftsbereich Bauten und Technik, Stadtbaudirektion in der Magistratsdirektion erbringt seine Leistungen ausgehend von folgenden Leitsätzen:

- Wir koordinieren die Tätigkeiten und Entwicklungen im Geschäftsbereich Bauten und Technik der Stadt Wien. Wir sind die Drehscheibe für interne und externe Kooperationen zu anderen Verwaltungsorganisationen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.
- Wir initiieren neue Entwicklungen, geben Impulse und koordinieren die Dienststellen so, dass der Bevölkerung und den niedergelassenen Unternehmen die nötigen technischen Ressourcen zur richtigen Zeit am richtigen Ort und zu vernünftigen Preisen zur Verfügung stehen.
- Unser Ziel ist, die strategische Ausrichtung im Geschäftsbereich Bauten und Technik zu stärken. Dabei orientieren wir uns an den Vorgaben und Programmen des Magistratsdirektors und der Politik, die wir mit strukturierten Informationen unterstützen.
- In unseren Kernaufgaben streben wir Themenführerschaft an und bringen unser Wissen bei der Erarbeitung von normativen Vorgaben ein. Bei unserer Tätigkeit im Bereich von Investitionen im Hoch- und Tiefbau orientieren wir uns an den Lebensdauerkosten und an der Rentabilität. Wir sind als Problemlöser für Sonderfälle anerkannt und geschätzt.
- Das Wissen und das Engagement unserer Mitarbeitenden bilden das Fundament unserer Arbeit. Wichtig ist uns die stetige Förderung und Weiterentwicklung der fachlichen und persönlichen Qualifikationen. Die Innovationsbereitschaft unserer Mitarbeitenden wollen wir stimulieren und nutzen.
- Wir beziehen die Bedürfnisse unserer Anspruchsgruppen innerhalb der Stadt in unsere Arbeit mit ein und orientieren uns außerdem an nationalen und internationalen Entwicklungen.
- Unsere Arbeitsabläufe und Prozesse sind transparent dargestellt und sichern gleichermaßen die Qualität der Leistungen und den effizienten Einsatz der Ressourcen.
- Die Effektivität der Leistungen des Geschäftsbereichs Bauten und Technik wird durch Portfoliomanagement unterstützt.

Die folgenden Beiträge geben einen Einblick in konkrete auf die Leitsätze aufbauende Projekte der Stadtbaudirektion.

Projekte der Stadtbaudirektion

Planungsakademie

Die Planungsakademie wurde 2007 eingerichtet. Die Steuerung dieser Veranstaltungsreihe erfolgt durch die Gruppe Planung, die operative Umsetzung durch die MA 18. Insgesamt wurden bisher über 30 Veranstaltungen durchgeführt, die sich dem breiten Spektrum an Themen widmen, die für die Stadtplanung und Stadtentwicklung von essentiellen Interesse sind.

Im Jahr 2013 wurden u. a. folgende Veranstaltungen angeboten:

- Handbuch Gender Mainstreaming
- Praxisbuch Partizipation
- Zentrale Wirtschaftsbereiche der Wiener Stadtwirtschaft und die Herausforderungen für die Stadtplanung

Ein durchgängiges Prinzip dabei ist, sowohl Beiträge aus Wissenschaft und Forschung, als auch aus der Praxis, in Anwendungsperspektive zu bringen.

Wissensplattform Stadtentwicklung – Stadt und Hochschule im Dialog

Die Arbeiten am Stadtentwicklungsplan STEP 2025 orientieren sich besonders stark am Prinzip des Dialogs und der Kommunikation mit einer Vielzahl an AkteurInnen der Stadtgesellschaft. Gleichzeitig ist der Blick auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung. Das Kooperationsprojekt „Wissensplattform Stadtentwicklung – Stadt und Hochschule im Dialog“ das die Wiener Stadtentwicklung gemeinsam mit dem Department für Raumplanung und dem Fachbereich Örtliche Raumplanung der Technischen Universität Wien durchgeführt hat, trägt beiden Aspekten Rechnung: Durch die intensive Zusammenarbeit wurden nicht nur bestehende Netzwerke zwischen Forschung, Lehre und Verwaltung gestärkt, sondern auch neue geknüpft und so auch die Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis – sowohl national als auch international – auf ein breiteres Fundament gestellt. Die Ergebnisse des Projekts wurden im Dezember 2013 in der Reihe Werkstattberichte (Publikationsreihe der MA 18) publiziert.

Smart City Wien

Im Rahmen der laufenden Initiative „Smart City Wien“ obliegt der Gruppe Planung das Monitoring des laufenden Prozesses (unter Leitung der MA 18) zur Erarbeitung der Smart City Wien-Rahmenstrategie und die Ausübung des Vorsitzes der im „Memorandum of Understanding (MoU) Smart Cities“ des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie und der Stadt Wien vereinbarten Steuerungsgruppe.

Die Gruppe Planung ist um die Verstärkung der Zusammenarbeit der Stadt mit Universitäten und Forschungseinrichtungen zu Smart City-Fragen bemüht und setzt sich im Kontakt zu deren Expertinnen und Experten für die Formulierung und Behandlung von „Stadtfragen“ als Lehrinhalte, Forschungsthemen und Versuchsfelder für soziale Innovationen ein.

Interdisziplinäres Netzwerk „Gender, Diversity and Urban Sustainability“

Die Stadt Wien ist durch die Gruppe Planung als eine von fünf Städten im EU-weiten interdisziplinären Netzwerk „GDUS-Gender, Diversity and Urban Sustainability“, ein Zusammenschluss von Universitätslehrenden und PraktikerInnen, vertreten. Um einen Überblick über den Stand der planungstheoretischen Diskussion und der konkreten Umsetzung im Bereich Gender Planning in Europa zu geben, initiierte das Netzwerk die Publikation „Fair Shared Cities“, die im renommierten Wissenschaftsverlag Ashgate erschienen ist. Die vielfältigen und methodisch systematischen Aktivitäten Wiens sind im Praxisteil durch verschiedene Beiträge vertreten.

Handbuch Gender Mainstreaming

Auf Initiative der Gruppe Planung wurde das Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“ erstellt. Dies ist bereits das vierte Handbuch, das im Planungsbereich systematische Methoden und Verfahren aufzeigt, die Wiener Praxiserfahrung darstellt sowie internationale Beispiele aufbereitet. Die Publikation – eine Kooperation mit dem Institut für Landschaftsplanung (ILAP) der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU Wien) – erschien vergangenes Jahr ebenfalls in der Reihe Werkstattberichte.

Raum erfassen – Funktions- und Sozialraumanalysen für den öffentlichen Raum

Die Qualität öffentlicher Räume hängt wesentlich von deren Gestaltung ab. Um nicht nur architektonische, sondern auch soziale Aspekte einfließen zu lassen, wurde das Instrument der Funktions- und Sozialraumanalyse entwickelt, deren Ergebnisse sind wichtige Grundlagen für Wettbewerbe und Gestaltungsentwürfe. Gemeinsam mit dem Institut für Landschaftsplanung (ILAP) der BOKU Wien wurde ein Überblick sowie ein Wegweiser für diese Analysen ausgearbeitet, deren Ergebnis nun in Form einer Publikation (Werkstattbericht) vorliegt.

MAGISTRATSABTEILUNG 7 – KULTUR

www.kultur.wien.at

Die Aufgabenstellung der Kulturabteilung der Stadt Wien besteht in der Förderung künstlerischer und wissenschaftlicher Projekte, Institutionen und AkteurInnen. Die Stadt verfügt über ein dichtes institutionelles Kulturnetz, das ständig wächst, oszilliert, neue Formen, die sich auf die künstlerischen Inhalte und die institutionellen Formen beziehen, ausbildet und sich kreativ verändert. Während alle anderen gesellschaftlichen Lebens-, Organisations- und Handlungsformen die nachvollziehbare Tendenz haben, Strukturen mit „longue durée“ auszubilden, sind Künste und Wissenschaften die genuinen Handlungsfelder der Innovation. Wiederholung des Erfolges hat in Kunst und Wissenschaft sehr bald die Nachrede von „mehr desselben.“

Die Kulturabteilung fördert nicht kommerzielle, sondern an Erneuerung, an Innovation orientierte Formen und Werke, Gestaltungen, Projekte und Prozesse. Es ist kein einfaches Verhältnis, das die Begegnung von Kunst und Wissenschaft einerseits und Verwaltungsarbeit andererseits kennzeichnet. KünstlerInnen sind drängende, ungeduldige Gestalter, die Verwaltung muss auf Transparenz und Fairness der Vergabe und auf genauen Abrechnungen von Förderungsmitteln bestehen. Die Kulturabteilung begegnet den KünstlerInnen mit Offenheit, Verständnis, Kompetenz für die Themen und für die Projekte, die an sie herangetragen werden. Mit beiderseitiger Offenheit und wechselseitigem Verständnis gelingt es sehr gut, die Beziehung zum Nutzen der KünstlerInnen, der Projekte und der Stadt Wien, in der die Projekte realisiert werden, zu gestalten.

Die Kulturabteilung bedient sich bei der Bewertung der Projekte in immer stärkerem Maß der Expertise externer Evaluatoren. So steht auch die Begegnung zwischen Kunst und Verwaltung – wie auch andere Handlungsfelder – unter dem Gesichtspunkt einer Entwicklung vom Government zur Governance.

Theater

Auf Basis der Empfehlungen der Theaterjury wurden im Off-Bereich Vierjahresförderungen für 11 Bühnen und 16 Freie Gruppen vergeben. Langjährige Planungen und internationale Kooperationen wurden somit möglich gemacht.

Die Kammerspiele des Theaters in der Josefstadt wurden mit Mitteln von privaten Sponsoren und der öffentlichen Hand generalsaniert und im Herbst mit der deutschsprachigen Erstaufführung des Musicals „Catch me if you can“ feierlich wiedereröffnet. Im Volkstheater wurden durch die Ausschreibung der künstlerischen Leitung ab 2014/15 die Weichen für die Zukunft gestellt. Unter Mitwirkung der Kulturabteilung entschied sich die Auswahljury für Anna Badora als neue Direktorin.

Bildende Kunst

Die Sammlung der Kulturabteilung – MUSA, die im digitalen Kulturstadtplan „Wien Kulturgut“ einsehbar ist (www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/musa/index.html) wurde durch 20, zum Teil mehrteilige Schenkungen und 66 Kunstankäufe bereichert.

Das MUSA konnte einen neuen BesucherInnenrekord mit 22 800 Personen in den folgenden drei Ausstellungen erzielen: die von der KünstlerInnengruppe monochrom selbst kuratierte Ausstellung „monochrom. Die waren früher auch mal besser.“, der große Jahrzehnterückblick „Die 70er-Jahre. Expansion der Wiener Kunst“ und die erste umfassende Personale des Wiener Malers, Grafikers und Musikers Claus Mayrhofer Barabbas.

Film und Neue Medien

Österreichische Filme von Wiener Regisseuren erreichten wieder großartige Erfolge: Michael Haneke erhielt mit „Amour“ in Los Angeles den Auslands-Oscar, „Paradies:Liebe“ von Ulrich Seidl gewann in drei Hauptkategorien den österreichischen Filmpreis.

Das Medienkunstfestival „parafloWS“ beleuchtete im Herbst unter dem Titel „open culture“ den offenen Zugang zu Kultur und Wissen.

Kulturelles Erbe

Der Wiener Altstadterhaltungsfonds unterstützte Arbeiten an zahlreichen historischen Gebäuden. Im Bereich des Sakralbaus sind u. a. die Marienstatue und die Wappenkartusche an der Fassade der Salesianerinnenkirche am Rennweg sowie der Chor der Votivkirche zu nennen. Die Restaurierungsarbeiten der Maria-Theresien-Gruft in der Kapuzinergruft am Neuen Markt wurden gefördert. Bei den Profanbauten wurden u. a. die Fassaden des sogenannten Neuen Schottenhofs auf der Freyung sowie die Fassaden von Teinfaltstraße 7 (1. Bezirk) und Neubaugasse 6 (7. Bezirk) restauriert. Zu den bedeutendsten Projekten gehören die Instandsetzung und Öffnung des Friedhofwärterhauses am Jüdischen Friedhof Währing sowie die Restaurierung von weiteren 24 Grabsteinen am Jüdischen Friedhof Seegasse (9. Bezirk).

Literatur

Das Literaturreferat förderte die Aktivitäten des Literarischen Quartiers in der Alten Schmiede mit über 5 000 Veranstaltungen, dazu zählte auch heuer wieder „Literatur im Herbst“ im Odeon mit dem Motto „Gender tun und lassen“.

Als besonderer Erfolg zeigte sich die neu etablierte Veranstaltungsreihe „Literatur im MUSA“, die die Preisträgerinnen und Preisträger sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten des Literaturreferates einlädt, ihre Texte einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. An den ersten vier Abenden wurden bereits mehr als 500 BesucherInnen gezählt.

Stadtteilkultur und Interkulturalität

Vom Referat „Stadtteilkultur und Interkulturalität“ wurden die „Diyarbakir Kulturtag“ im Arkadenhof des Wiener Rathauses organisiert, eröffnet von der Künstlerin Rojda. Im Weltmuseum wurden Fotos von Gültekin Tetik über Diyarbakir / Amed ausgestellt.

Außerdem wurden 338 Förderungen an Kultureinrichtungen wie „Vienna.ACTS“ und „Salam. Orient“ vergeben, dessen musikalischer Höhepunkt das „Taksim Trio“ aus Istanbul mit einem fulminanten Mix aus Klassik und Jazz mit Flamenco-Passagen darstellte.

Wissenschaft

Das Jüdische Museum hat nach umfangreichen Vorarbeiten seine neue Dauerausstellung eröffnet, die die BesucherInnen durch die Wiener jüdische Geschichte vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert zur Shoa führt.

Der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften förderte vier interdisziplinäre Projekte zum Thema „Kognitionsforschung“.

Vom Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Universität für Bodenkultur Wien wurden drei Forschungsprojekte zu „Effizientes Management natürlicher Ressourcen und der Umwelt“ gefördert.

Der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien unterstützte insbesondere Projekte zu den Themen „Public Governance – Management öffentlicher Haushalte“ und „Internationaler Städtevergleich, Benchmarking“.

Der für den Film „Amour“ vielfach ausgezeichnete Oscar-Preisträger Michael Haneke sprach bei den Wiener Vorlesungen über seine Arbeit.

Gemeinsam mit dem Institut für Philosophie der Universität Wien und dem Institut für Wissenschaft und Kunst initiierten die Wiener Vorlesungen die Reihe „Figuren des Intellektuellen. Philosophieren im Licht der Öffentlichkeit“.

MAGISTRATSABTEILUNG 8 – WIENER STADT- UND LANDESARCHIV

www.archiv.wien.at

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv archiviert zum Zweck der weiteren Nutzung für Forschung, Verwaltung und Informationssuchende das Behördenschriftgut der Landes- und Kommunalbehörden, Unterlagen von Institutionen des Bundes auf dem Boden der Stadt Wien (z. B. der Bezirksgerichte sowie der Landesgerichte) und private Sammlungsbestände, die für die Geschichte der Stadt Wien von Relevanz sind. Das Ziel ist die Schaffung einer qualitativ hochwertigen und quantitativ möglichst verdichteten Überlieferung. Durch standardisierte Erschließung des Archivguts wird ein effizienter Zugang zu den Quellen geschaffen. Als wichtigste Werkzeuge dienen dazu das Wiener Archivinformationssystem (WAIS) und die Datenbank INFODAT des Wiener Landtages und Gemeinderates. Die Datenbanken werden ständig erweitert und aktualisiert. Darüber hinaus steht das Archivteam beratend für Detailfragen im Lesesaal des Archivs sowie für telefonische oder schriftliche Anfragen zur Verfügung.

Für einen zielführenden Einstieg in die komplexen Archivstrukturen und für einen leichteren Recherchebeginn führte das Archiv 2013 für WissenschaftlerInnen und interessierte Laien insgesamt 37 Archivpräsentationen und Archivführungen durch. Weiters fand, wie in den Vorjahren, der besonders für Familien- und ortskundige „Privatforscher“ konzipierte Vortragszyklus „Kein Buch mit sieben Siegeln“ reges Interesse.

Zu spezifischen Themen aus Verwaltung, Archivwissenschaften und Stadtgeschichte haben im Berichtsjahr MitarbeiterInnen des Archivs zahlreiche Vorträge gehalten:

U. a. Direktorin Dr. Brigitte Rigele zum Thema „PSI (Public Sector Information) Richtlinie und die Auswirkungen auf Kommunalarchive“, „Das Archiv und Unterlagen für die Migrationsforschung“ und „Digitaler Zugang zur Kultur – Digitalisierungsprojekte im Wiener Stadt- und Landesarchiv“. Im Rahmen der „Wiener Vorlesungen“ fand anlässlich des Gedenkens an die Opfer des Novemberpogroms 1938 am 5. November eine vielbeachtete Lesung von Burgschauspielerin Elisabeth Orth und Archividirektorin Brigitte Rigele aus den Volksgerichtsakten statt. Weitere Vorträge hatten einen Leistungs- und Tarifvergleich österreichischer Archive (Dr. Michaela Laichmann), „Rechtsfragen im Gemeindearchiv“ (Dr. Heinrich Berg), „Wien 1938“ (Mag. Shoshana Duizend-Jensen) und die „Genesis kommunaler Sozialpolitik“ (Dr. Andreas Weigl) zum Gegenstand.

Archiv

Archivbestände

Der gesetzliche Auftrag zum Archivieren bedeutet, die Erforschung unserer Gegenwart für zukünftige Generationen zu ermöglichen und ihnen dauerhaft Rechtssicherheit zu erhalten. Das Archiv blickt als Gedächtnisinstitution nicht nur zurück, sondern sorgt dafür, dass die Gegenwart als Vergangenheit auch Zukunft hat.

Die in einem mehrjährigen, laufenden Projekt erarbeiteten Akten- und Skartierungspläne erleichtern die Überlieferungssicherung durch das Archiv und unterstützen die Dienststellen des Magistrats dabei, nach Ablauf einer angemessenen Zeit die Ressourcen mit Unwesentlichem nicht weiter zu belasten und Wesentliches einer auf die Langzeitsicherung und Nutzung durch die Allgemeinheit spezialisierten Institution zu überlassen.

Unter den neu archivierten Beständen sind einige besonders hervorzuheben. Im Dezember 2013 hat die Parlamentsdirektion Restbestände des ehemaligen „Gauarchivs“ der NSDAP Wien

übergeben. Fotos, Flugblätter und Aktenmaterial, auch zur Frühzeit der NSDAP in Wien, bilden den Kern des Bestandes. Das „Gauarchiv“ war eine Dokumentationsstelle der Partei, die der Identitätsbildung diente. Mit der Sammlung von Unterlagen zur Tätigkeit der NSDAP unterstützte es die nationalsozialistische Propaganda. Dieses Archiv war wie andere nationalsozialistischer Partei- und Verwaltungsstellen im Parlamentsgebäude, dem damaligen „Gauhaus“, untergebracht. Nach Kriegsende – die Archivbestände hatten den Krieg unbeschadet überstanden – blieben die Unterlagen des ehemaligen „Gauarchivs“ in den Räumlichkeiten des Parlaments. Verschiedene Institutionen haben im Lauf der Zeit einzelne Teile des Bestandes in ihre Sammlungen eingegliedert. Durch die nun erfolgte Übernahme konnte das Archiv seine schon vorhandenen Unterlagen der NSDAP Wien ergänzen. Für das erste Halbjahr 2014 wird der Tiefenerschließung des Bestandes und damit der Zugänglichmachung für die Forschung hohe Priorität zukommen. Weiters hat die Magistratsdirektion – Baudirektion die Geschäftsprotokolle 1955 bis 1985 übergeben. Während die entsprechenden Akten schon seit längerer Zeit archiviert waren, ist damit nun die wesentliche Quelle für Metadaten, die überhaupt erst den Zugriff auf die Akten ermöglichen, im Archiv unmittelbar nutzbar. Zudem wurden die Akten des langjährig als Amtsgebäude genutzten Hauses Schottenring 24 der Archivierung zugeführt.

Bei der Erwerbung von Nachlässen liegt von jeher neben den politisch Tätigen ein Schwerpunkt auf Persönlichkeiten, die sich wissenschaftlich oder publizistisch mit der Wiener Geschichte beschäftigten. So wurde 2013 der wissenschaftliche Nachlass von Richard Perger (30. August 1928 – 13. März 2010) erworben, der als freischaffender Historiker Standardwerke zur Wiener Stadtgeschichte verfasst hat. Pergers Unterlagen waren im Lauf der Zeit gemeinsam mit seiner Bibliothek an das Bezirksmuseum Josefstadt gelangt. Im Einvernehmen mit der Familie übergab das Museum den Nachlass nun dem Archiv. Als Beispiel für die Sicherung privater Erinnerungen durch das Archiv ist der Kulturpublizist Gunther Martin zu nennen, der seine Aufzeichnungen über das Kriegsende in Wien 1945 übergeben hat.

Aus dem Antiquariatshandel wurden Firmenunterlagen des k.k. Hoftuchhändlers August Hardt erworben. Darunter befindet sich ein Stoffmusterbuch aus dem Jahr 1787, für Wien, soweit bekannt, das älteste, das erhalten geblieben ist.

Archivnutzung

Im Rahmen der Archivnutzung wurden 7 428 schriftliche Anfragen teils wissenschaftlichen Inhalts protokolliert und Meldeanfragen nach 6 542 Personen beantwortet. Im Lesesaal wurden 19 928 Aktenaushebungen getätigt. Auf die Web-Seiten auf wien.at erfolgten im Jahr 2013 insgesamt 6,6 Millionen, auf die digitalisierten Urkunden auf monasterium.net 14 765 Zugriffe.

Für wissenschaftliche Zwecke wurden 41 Bescheide für die Nutzung von Archivalien mit verkürzter Schutzfrist (§10 Abs. 3 Wiener Archivgesetz) für personenbezogene Daten unter anderem im Rahmen folgender Projekte bearbeitet:

- Beraubung, Vertreibung und Ermordung von Wiener Jüdinnen und Juden, vor allem von Kunstsammlerinnen und -sammlern der Bezirke Ottakring und Hernals
- Edition „Judenverfolgung 1933–1945“
- Verfolgung der Juden im Deutschen Reich und im „Protektorat Böhmen und Mähren“, 1941–1945
- Schwangerschaftsabbrüche bei Frauen
- „Kinder- und Jugendfürsorge / Spiegelgrund“
- Enteignungen in Österreich
- Politische Mythen im Österreichischen Gebirgsverein
- Suche nach den jüdischen Opfern in Rechnitz

- Tanz im Exil, 1933–1950
- Nationalsozialistische Judenverfolgung im vierten Wiener Gemeindebezirk
- Die Berufsschullehrerausbildung in der „Ostmark“ 1938 bis 1945
- Die Kriminalität in der NS-Zeit, insbesondere unter Jugendlichen
- Die Praxis der Weltanschaulichen Schulung von SS- und Polizeiangehörigen in der Zeit des Nationalsozialismus
- Geschichte der Wiener Philharmoniker 1900–1945
- Heilpädagogik in Wien. Konzepte, ihre Umsetzung und Auswirkungen im 20. Jahrhundert
- Private Law in Perilous Times – Austrian Civil Law Jurisdiction under the Nazi Regime

Archivbibliothek

Die Archivbibliothek verzeichnete insgesamt 2 028 Neuzugänge. Ergänzungen und Kontrollen der Datensätze in der Bibliotheksdatenbank DABIS sowie zusätzliche Ordnungs- und Skartierungsarbeiten wurden fortgesetzt.

Die Politische Dokumentation betreute 715 Periodika. Die korrigierte Eingabe des Karteikartenaltbestands in den Nominalkatalog des BIS-Datenpools befindet sich im fortgeschrittenen Stadium.

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation

Für die Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates (INFODAT Wien) wurden von Seiten der Landtags- und Gemeinderatsdokumentation einige Erweiterungen und Verbesserungen konzipiert und die MA 14 mit der technischen Umsetzung beauftragt. Mit Stand Jänner 2014 sind 54 500 Beschlüsse, Gesetzesentwürfe, Anfragen, Anträge u. ä. online abrufbar. Ab 1. Jänner 2014 steht die INFODAT Wien auch im RIS (Rechtsinformationssystem des Bundes) online zur Verfügung. 2013 wurde die INFODAT Wien auf dem Deutschen Archivtag in Saarbrücken sowie bei zwei Veranstaltungen im Rahmen von Open Government Data in Wien vorgestellt.

Das Projekt Digitalisierung der Sitzungsprotokolle und der Wörtlichen Protokolle des Landtages und Gemeinderates in Bezug auf die Rückerschließung bis 1945 und die Digitalisierung der Anfragen und Anträge im Landtag und Gemeinderat bis 1945 wurde weitergeführt.

Kleinausstellungen / Zeitzeugnisse

Im Berichtsjahr wurden die Kleinausstellungen: „Ein Verein im Dienste Mozarts – 100 Jahre Mozartgemeinde Wien“ sowie „Der Wiener Gemeinderat und der Wiener Landtag. Eine Zeitreise 1848–2013“ im Archiv gezeigt. In der online Reihe „Zeitzeugnisse“ wurden ausgewählte Schätze des Archivs vorgestellt, unter anderen anlässlich des Gedenkjahres 1938 Bildquellen zur Volksabstimmung über den „Anschluss“ (10. April 1938).

Ein weiteres Zeitzeugnis befasste sich mit der Geschichte des Palais Esterházy in Mariahilf (1815).

Besonders hervorzuheben ist auch das veröffentlichte „Zeitzeugnis“ zur Bildhauerin und Kunsthistorikerin Edeltrud Posiles, die in der NS-Zeit ihren späteren Ehemann und dessen Bruder in Wien verstecken konnte und damit vor dem Tod im Konzentrationslager bewahrte. Sie erhielt 1979 seitens des Staates Israel den Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“ und lebt heute hochbetagt in Wien. Das Wiener Stadt- und Landesarchiv hat ihren Vorlass übernommen.

Weitere Beiträge widmeten sich den Opferfürsorgeakten, Wotrubas Grabmal für Halban-Kurz, der „Sprache der Blumen“, 450 Jahre Einzug Kaiser Maximilians II. in Wien, Kinderarbeit in Wien (1821), Fahrradfahren in Wien (1887) und Victor Gruen (1903–1980), Visionär und Vater der „Shoppingmeile“.



Werbung für den Anschluss auf einem Straßenbahnwaggon
© Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung allgemein C 85_5



Querschnitt durch das Palais
© Wiener Stadt- und Landesarchiv, Plan- und Schriftenkammer, P 3/1.6: 105463

Wissenschaftliche Kooperationen und Publikationstätigkeit

Das Archiv kooperierte aktiv mit dem FWF-Projekt ENVIEDAN (Environmental History of the Viennese Danube 1500–1900), das die Geschichte der Wiener Donau in den letzten 500 Jahren nachzeichnete. Dieses Projekt erweckte internationale Aufmerksamkeit und wurde von „Science Europe“ als eine von zwölf herausragenden Forschungsarbeiten in den „Humanities“ auserkoren. Das Projekt konnte durch einen Mitarbeiter des Archivs auf der internationalen Konferenz der „European Society for Environmental History“ in München vorgestellt werden. www.scienceeurope.org/uploads/PublicDocumentsAndSpeeches/SCsPublicDocs/SE_broch_HUM_fin_web_LR.pdf

Das gemeinsam mit dem Verein für Geschichte der Stadt Wien finanzierte Projekt „Sicherung und Aufarbeitung des Filmarchivbestandes media wien“ wurde fortgesetzt. Im März 2013 fand die erste Präsentation der Filmdatenbank und die Eröffnung des online-Zugangs statt. Im Rahmen der Präsentation konnten zahlreiche historische Filmausschnitte der Stadt Wien bewundert werden.

Gemeinsam mit der Wienbibliothek im Rathaus wurde das Buchprojekt „Wien im Ersten Weltkrieg“ abgeschlossen. Der Band „Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg“ versammelt insgesamt 60 Beiträge die ein kaleidoskopartiges Bild über Wien und die WienerInnen während der Kriegsperiode 1914–1918 liefern. Das Spektrum der Beiträge reicht von demographischen und sozialen Veränderungen über Versorgung, Kriegswirtschaft, Verwaltung und Gesundheitswesen, politische Parteien, den Kunst- und Kulturbetrieb bis zu Schule, Medien und Propaganda. Für den Sammelband konnten namhafte Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland gewonnen werden. Zu Teilaspekten des Themas „Erster Weltkrieg“ ist auch eine Kleinausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs mit dem Titel „Mangel – Hunger – Tod“ in Vorbereitung.

Die erste Phase des Projekts „Wien-Geschichte-Wiki“ wurde gemeinsam mit der Wienbibliothek im Rathaus erfolgreich abgeschlossen. Das Wiki wird ab Mitte 2014 den Zugriff auf lexikalische Daten zur Wiener Geschichte auf Basis des „Historischen Lexikon Wien“ von Felix Czeike, Archivdirektor und Stadthistoriker, im Internet ermöglichen und in weiterer Folge thematisch vielfache Erweiterungen erfahren.

Die 16. Lieferung des „Historischen Atlas von Wien“ mit Karten zum Altersaufbau der Wiener Bevölkerung 1856–1939 und zu Freizeit- und Kulturstädten 1913 ist im Sommer 2013 erschienen.

2013 wurden von ArchivmitarbeiterInnen folgende Publikationen verfasst (in Auswahl):

- Severin Hohensinner / Christoph Sonnlechner / Martin Schmid / Verena Winiwarter, Two steps back, one step forward: reconstructing the dynamic Danube riverscape under human influence in Vienna. In: *Water History*, vol. 5, n. 2 = Special Issue: Dealing with Fluvial Dynamics: A Long-term, Interdisciplinary Study of Vienna and the Danube (July 2013), S. 121–143
- Severin Hohensinner / Bernhard Lager / Christoph Sonnlechner / Gertrud Haidvogel / Sylvia Gierlinger / Martin Schmid / Fridolin Krausmann / Verena Winiwarter, Changes in water and land: the reconstructed Viennese riverscape from 1500 to the present. In: ebenda, S. 145–172
- Christoph Sonnlechner / Severin Hohensinner / Gertrud Haidvogel, Floods, fights and a fluid river: the Viennese Danube in the sixteenth century. In: ebenda, S. 173–195
- Gertrud Haidvogel / Marianna Guthyne-Horvath / Sylvia Gierlinger / Severin Hohensinner / Christoph Sonnlechner, Urban land for a growing city at the banks of a moving river: Vienna's spread into the Danube island Unterer Werd from the late 17th century to the beginning of the 20th century. In: ebenda, S. 195–217
- Andreas Weigl, Diener zweier Herren? Aufgabenfelder der Wiener Kommunalstatistik im Wandel der Zeiten. In: *150 Jahre Statistik Wien. Amtliche Statistik im Wandel* (Statistik Journal 1/2013), S. 28–32
- Andreas Weigl, Kaffeehäuser im städtischen Raum – Öffentlichkeitsräume im Kaffeehaus. Am Beispiel des „Wiener Kaffeehauses“ (1780–1914). In: Lukas Morscher / Martin Scheutz / Walter Schuster (Hg.), *Orte der Stadt im Wandel vom Mittelalter zur Gegenwart. Treffpunkte, Verkehr und Fürsorge* (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 24), Innsbruck / Wien / Bozen 2013, S. 107–139

- Andreas Weigl, Demografischer Wandel in Wien: von 1945 bis in das ausgehende 20. Jahrhundert. In: Michael Dippelreiter (Hg.), Wien. Die Metamorphose einer Stadt, Wien / Köln / Weimar 2013, S. 397–444
- Andreas Weigl, Im rechtsfreien Raum. Berufliche Realität in der Gastronomie und beim Dienstpersonal. In: Wolfgang Kos (Hg.), Wiener Typen. Klischees und Wirklichkeit (387. Sonderausstellung des Wien Museums), Wien 2013, S. 188–191
- Andreas Weigl, Wozu Stadtgeschichte? In: Österreichische Gemeinde-Zeitung 6/2013, S. 10–12
- Andreas Weigl, Zwischen behüteter Versorgung und Bettel. Streiflichter auf die Großstadt-kindheit in Wien im ausgehenden 17. Jahrhundert. In: Olga Fejtová / Václav Ledvinka / Jiří Pešek (Red.), Děti ve velkoměstech od středověku až na práh industriální doby (Documenta Pragensia 31), Praha 2012, S. 455–485
- Alfred Pfoser / Andreas Weigl (Hg.), Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg, Wien 2013
- Andreas Weigl, Von der Basis- zur Daseinsvorsorge. In: Perspektiven 7–8/2013, S. 36–39

MAGISTRATSABTEILUNG 9 – WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

www.wienbibliothek.at

Die Wienbibliothek im Rathaus verfügt in ihren Sammlungen über außergewöhnliche Materialien und hat sich im Laufe der Jahre einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben. Insbesondere in den letzten zehn Jahren hat sie den Dialog und Austausch mit den an den Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeitenden Geistes-, Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen nachhaltig gesucht und intensiviert. Meilensteine dieser verstärkten Kooperation waren die Teilnahme am Österreichischen Bibliothekenverbund, die Erweiterung digitaler Services wie E-Books on demand sowie die Einrichtung der Plattform „Wienbibliothek digital“, auf der aktuell über 3 200 Objekte (Bücher, Plakate, Handschriften etc.) – unter ihnen das Wiener Adressbuch „Lehmann“, Quellen zum Ersten Weltkrieg oder Musikautographen von Franz Schubert und der Familie Strauss – zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus setzt die Wienbibliothek mit einer breitenwirksamen Ausstellungs- und Veranstaltungspolitik auf eine Strategie der stärkeren Öffnung hin zu den Bibliotheksfeldern, zu Universitätseinrichtungen und zu anderen Forschungsinstitutionen, zu Museen und Archiven sowie zu anderen potenziellen PartnerInnen im Wissenschafts- und Kulturbereich Wiens.

In der Folge sind die 2013 entstandenen Publikationen und Beiträge in eigenen bzw. auch anderen Publikationen, Tagungen, Ausstellungen sowie Forschungs Kooperationen aufgelistet.

Publikationen 2013

Publikationen der Wienbibliothek

- Julia Danielczyk (Hg., unter Mitarbeit von Christian Mertens), Josef Meinrad. Der ideale Österreicher. Wien: Mandelbaum Verlag 2013 (mit Beiträgen u. a. von Julia Danielczyk, Christian Mertens, Thomas Aigner)
- Sylvia Mattl-Wurm (Hg.), „Jeder sei sein eigener Dekorateur“. Zur Geschichte der Loos-Räume in der Bartensteingasse 9. Wien: Metroverlag 2013 (mit Beiträgen u. a. von Sylvia Mattl-Wurm, Christian Mertens, Thomas Aigner)
- Strauss-Elementar-Verzeichnis. Thematisch-Bibliographischer Katalog der Werke von Johann Strauss (Sohn). Hg. vom Wiener Institut für Strauss-Forschung, 8. Lieferung. Tutzing: Schneider 2013
- Bernhard Hachleitner u. a. (Hg.), Motor bin ich selbst. 200 Jahre Radfahren in Wien. Wien: Metroverlag 2013 (mit Beiträgen u. a. von Franz J. Gangelmayer)
- Alfred Pfoser / Andreas Weigl (Hg.), Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg. Wien: Metroverlag 2013 (mit Beiträgen u. a. von Alfred Pfoser, Christian Mertens, Katharina Prager, Gerhard Murauer)

Weitere Beiträge von MitarbeiterInnen der Wienbibliothek

Gerhard Hubmann

- Albert Drach: Amtshandlung gegen einen Unsterblichen. Die kleinen Protokolle. Hg. von Ingrid Cella / Gerhard Hubmann / Alexandra Millner / Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2013 (Werke 7,2)
- „Verweile doch, Wien ...“ Ein Gedicht von Hans Heinz Hahnl. In: Stefan Schmidl (Hg.), Die Künste der Nachkriegszeit. Musik, Literatur und bildende Kunst in Österreich. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2013 (Wiener musikwissenschaftliche Beiträge, 23), S. 89–104

- Die Entdeckung und Förderung junger österreichischer Autorinnen und Autoren nach dem Zweiten Weltkrieg. In: ebenda, S. 199–208
- Schlussstriche. Arthur Schnitzlers Novelle „Ein Abschied“ in der Handschrift und gedruckt. In: Attila Bombitz / Károly Csúri, Wege in die Seele. Ein Symposium zum Werk von Arthur Schnitzler. Wien: Praesens 2013 (Österreich-Studien Szeged, 7), S. 122–139

Christian Mertens

- Zwischen Umbruch und Kontinuität. Die Verwaltung der Stadt Wien in den Jahren 1934 bis 1945 am Beispiel der Stadtbibliothek. In: Gertrude Enderle-Burcel / Alexandra Neubauer-Czettl / Edith Stumpf-Fischer (Hg.), Brüche und Kontinuitäten 1933 – 1938 – 1945. Fallstudien zu Verwaltung und Bibliotheken. Wien / Innsbruck: Studien-Verlag 2013, S. 451–471

Wissenschaftliche Veranstaltungen (in) der Wienbibliothek (Auswahl)

- Ein Abend für Rosa Mayreder anlässlich des 75. Todestages
17. Jänner 2013, Lesesaal der Wienbibliothek
- Hommage an die österreichischen Schriftsteller Felix Braun (1885–1973) und Käthe Braun-Prager (1888–1967)
5. März 2013, Lesesaal der Wienbibliothek
- Internationale H. C. Artmann-Konferenz „60 Jahre acht-punkte-proklamation des poetischen actes“
11. und 12. April 2013, Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
In Kooperation mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien
- Stadtpaziergang zu Leben und Werk von Franz Grillparzer
21. April 2013: Sylvia Mattl-Wurm
- „Erinnerungskulturen. Niemals vergessen – Alles verzeihen“
22. Mai 2013, Lesesaal der Wienbibliothek
In Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik
- Herbsttagung der AG Regionalbibliotheken des Deutscher Bibliotheksverbands e.V.
Zentrales inhaltliches Thema des Gedankenaustausches deutscher und österreichischer Bibliotheken waren die deutschen und österreichischen Kriegssammlungen 1914/18
1. und 2. Oktober 2013, Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
- Hier ist was Loos! Führungen durch die Wohnungen Horovitz und Boskovits I am Ägyptologischen Institut der Universität Wien sowie durch die Wohnung Boskovits II in der Bartensteingasse 9
7. November 2013: Sylvia Mattl-Wurm
- Diskussion über die Publikation „Im Epizentrum des Zusammenbruchs“ im Rahmen der Tagung „A Time for Destruction – The Geo-Politics, Techno-Politics and Sensory Politics of World War I“
20. November 2013, Lesesaal der Wienbibliothek
In Kooperation mit dem Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften und dem Wiener Stadt- und Landesarchiv
- „Wie wunderschön die Freiheit ist!“ – 75 Jahre Buchenwald-Lied
4. Dezember 2013, Wiener Rathaus, Wappensaal
- Zum 100. Geburtstag von Heinz Conrads
19. Dezember 2013, Lesesaal der Wienbibliothek

Wissenschaftliche Vorträge von MitarbeiterInnen

(auf Veranstaltungen anderer Institutionen)

Thomas Aigner

- Am Beispiel Johann Strauss in Russland: Transnationale Vertriebspraktiken im Tanzmusikgeschäft
14. bis 17. März 2014, Tanz-Signale 2013, Wien
- Strauss autographs – sources for research and musical interpretation“
28. Juli bis 2. August 2013, Jahreskonferenz der International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres (IAML), Wien

Marcel Atze

- Bericht aus der Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus
Die Neuorganisation des Karl Kraus-Archivs. Was bisher geschah
25. und 26. April 2013, KOOP-LITERA Österreich, 18. Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive, Klagenfurt

Franz J. Gangelmayer / Liv-Solveig Wanek

- Bestandserhaltung – Digitalisierung – Zukunftschancen. Am Beispiel der Kaschau-Bücher in der Wienbibliothek
24. bis 28. September 2013, Tagung der AG der Bibliotheken und Sammlungen zur Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa, Košice

Julia König

- Die Plakatwertungsaktion der Stadt Wien ab 1951
24. und 25. Mai 2013, Internationales Symposium „Das Plakat – ein Medium zwischen Kunst und Kommerz“, Wien

Norbert Rubey

- Vom Notenschrank zur Datenbank. Die sozialgeschichtliche Bedeutung von Musikverlagen am Beispiel Wiens und das Sammeln von Musik im Zeichen der Medienwechsel
14. März 2013, Wiener Vorlesung, Wiener Rathaus, Festsaal
- Die Arrangeure der Wiener Komponistenfamilie Strauss im 19. Jahrhundert
14. bis 17. März 2014, Tanz-Signale 2013, Wien

Isabella Wasner-Peter / Kyra Waldner

- Biographischer Streifzug durch die Wienbibliothek
28. November 2013, Verein für Geschichte der Stadt Wien

Ausstellungen 2013

- Zum Konterfei das Autogramm! Widmungsphotographien der Wiener Sammlerin Hermine Kunz-Hutterstrasser (1873–1948)
18. Oktober 2012 bis 19. März 2013, Ausstellungskabinett der Wienbibliothek
- Wolfgang Freitag: Die Schattenorte von Wien
30. Oktober 2012 bis 28. Februar 2013, Foyer der Wienbibliothek
- Ein Buch ist ein Garten, den man in der Tasche trägt. Künstlerbücher von Waltraud Palme
7. März bis 24. Mai 2013, Foyer der Wienbibliothek
- Josef Meinrad – der ideale Österreicher
17. April bis 31. Oktober 2013, Ausstellungskabinett der Wienbibliothek

- in.print.out. Grafik in/auswendig. Ausstellung des Wiener Künstlerhauses in Kooperation u. a. mit der Wienbibliothek (45 Objekte der Plakatsammlung)
19. April bis 9. Juni 2013, Künstlerhaus Wien
- Motor bin ich selbst. 200 Jahre Radfahren in Wien
7. Juni bis 31. Oktober 2013, Foyer der Wienbibliothek
- Eröffnung der Dauerausstellung zur Geschichte der Loos-Räume in der Bartensteingasse 9 (begleitet von wechselnden Ausstellungen aus den Beständen der Musiksammlung)
18. September 2013
- Wohin der Krieg führt. Wien im Ersten Weltkrieg 1914–1918
15. November 2013 bis 23. Mai 2014, Ausstellungskabinett der Wienbibliothek

Forschungsprojekte 2013

- Neuorganisation des Karl Kraus-Archivs in der Wienbibliothek und der Einrichtung einer digitalen Plattform (Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und Theorie der Biographie)
- Laufende Arbeit am Projekt „Gesamtverzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich“ (Kooperation mit dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek)
- Kooperation der österreichischen und internationalen Literaturarchive (KOOP-LITERA, KOOP-LITERA International)
- Vorbereitung der Edition von Maria Bleis Tagebuch für ihre Tochter Maria Eva Sibylla Blei-von Lieben (1897–1919)
- Vorbereitung des Bandes 14/15 der Reihe „Sichtungen“ zum Thema „Erledigungen, Pamphlete, Pasquillen, Polemiken“
- Mitarbeit an der Internet-Plattform „Künste im Exil“ (Kooperation mit dem Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek)
- Digitalisierung und wissenschaftliche Aufarbeitung von Hunderten Büchern, Zeitungsausschnittsammlungen und Flugschriften zum Schwerpunkt Erster Weltkrieg aus den Beständen der Druckschriftensammlung
- Wissenschaftliche Aufarbeitung von rund 2 500 Plakaten zum Schwerpunkt Erster Weltkrieg
- Redaktionsarbeiten zum Aufbau eines Wien-Geschichte-Wiki, einer digitalen Enzyklopädie, die das gesamte Überblickswissen über die Geschichte und Kultur Wiens speichern soll (in Kooperation mit dem Wiener Stadt- und Landesarchiv)

MAGISTRATSABTEILUNG 10 – WIENER KINDERGÄRTEN

www.kindergaerten.wien.at

Mit dem Start im Kindergarten beginnt für das Kind ein neuer Lebensabschnitt. KindergartenpädagogInnen begleiten Mädchen und Buben behutsam beim Schritt in ihre erste Bildungseinrichtung. PädagogInnen sprechen Kinder mit gezielten Impulsen an und begleiten sie im gemeinsamen Zusammenleben in der Gruppe. Fachkompetente Pädagoginnen und Pädagogen legen individuelle Bildungsinhalte, Ziele und Methoden fest. Um allen Kindern bestmögliche Chancen für ihren Bildungsweg zu eröffnen, wird eine anregende Umgebung gestaltet, in der Kinder spielend handeln, forschen, gestalten, beobachten und nachahmen können. Handlungsleitend für die Arbeit im Kindergarten ist der Wiener Bildungsplan.

Um Interessen und Bedürfnissen von Kindern gerecht werden und eine individuelle, entwicklungsfördernde Umgebung für Kinder sicherstellen zu können, kommt der elementaren Bildungsforschung eine bedeutende Schlüsselrolle zu. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus dieser begleiten das Handeln der ElementarpädagogInnen. Durch die ständige Auseinandersetzung mit gewonnenen Erkenntnissen wird eine Weiterprofessionalisierung forciert und die Sicherstellung der Qualität in den elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtungen der Stadt Wien gewährleistet.

Elementare Bildungsforschung

Die gesellschaftlich wachsende Wahrnehmung des Kindergartens als erste elementare Bildungseinrichtung führt auch gleichzeitig zu einer verstärkten Wahrnehmung der elementarpädagogischen Forschung. Was macht eine qualitätsvolle Bildung und Betreuung aus? Wie sieht eine entwicklungsfördernde Umgebung für Kinder aus? Was brauchen Kinder, um zu eigenständigen Individuen heranwachsen zu können? Welche neuen Erkenntnisse für die PädagogInnen-Kind-Interaktion gibt es? Welche Anforderungen bringen gesellschaftliche Veränderungen für das Arbeitsfeld der ElementarpädagogInnen mit sich?

Um elementare Bildungsforschung zu unterstützen, steht die MA 10 – Wiener Kindergärten als Forschungspartnerin für Universitäten, Institutionen, Organisationen und Studierende zur Verfügung. Studien, wissenschaftliche Arbeiten und Projekte sowie Forschungspraktika können in Kooperation mit der MA 10 in städtischen Kindergärten durchgeführt werden. Die MA 10 sieht sich dabei als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis, mit dem Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis zu erhalten, aktuelle Fragestellungen zu thematisieren und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, um so den Wissenstransfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen für die pädagogische Arbeit in die Kindergärten zu ermöglichen.

Forschungsanfragen 2013

Insgesamt 39 Forschungsansuchen aus unterschiedlichen Disziplinen wurden in der MA 10 eingereicht. Die meisten Anfragen kamen dabei von Studierenden, die im Rahmen ihres Studiums eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen haben. Wie auch in den letzten Jahren war dabei die Fachrichtung der Bildungswissenschaften am stärksten vertreten. Weitere Ansuchen kamen aus den Bereichen der Germanistik und Psychologie, aber etwa auch vom Institut für Geographie bzw. der Technischen Universität Wien. Zudem sind verstärkt Anfragen von Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen zu beobachten. Diese Auflistung zeigt nur einen kleinen Ausschnitt des transdisziplinären Forschungsfeldes im Bereich der Elementarpädagogik.

Um wissenschaftliches Arbeiten von externen Personen in den pädagogischen Alltag im Kindergarten integrieren zu können ohne Kinder und MitarbeiterInnen in Ihrem Tun einzuschränken, werden Forschungsansuchen von einer zentralen Stelle der MA 10 vorab auf ihre generelle Durchführbarkeit geprüft.

2013 wurden insgesamt 18 Forschungsanfragen in Zusammenarbeit mit Kindergärten und MitarbeiterInnen genehmigt und durchgeführt. Die Themenschwerpunkte waren Sprache und Diversität, Integration sowie der Arbeitsalltag von ElementarpädagogInnen. Folgend werden einige der durchgeführten wissenschaftlichen Studien und Projekte, die in Kooperation mit Kindergärten der MA 10 durchgeführt wurden, vorgestellt.

Forschungsbeispiele

KinderGärten: Freiräume für Mädchen und Buben in Kindergärten

In zwei städtischen Kindergärten wurde in Zusammenarbeit mit der Abteilung Bewegungs- und Sportpädagogik der Universität Wien und dem Landschaftsplanungsbüro tilia zum Thema Raumnutzung von Mädchen und Buben geforscht. Die Bedeutung von Freiräumen für die kindliche Entwicklung im Lebensraum Kindergarten mit Bezügen zu Bewegungsentwicklung, sozialem Lernen, Integration und Chancengleichheit wurden untersucht. Eine zentrale Fragestellung war, ob Mädchen und Buben unterschiedliche Strategien der Aneignung von Räumen haben und wie sich dieses Verhalten durch Gestaltung, Ausstattung und pädagogischer Begleitung unterscheidet.

Arbeitsalltag im Kindergarten

Diese Studie wurde im Auftrag der Arbeiterkammer vom Österreichischen Institut für Familienforschung und dem Institut für Kinderrechte und Elternbildung durchgeführt. In Form von Gruppendiskussionen sollten Herausforderungen, die sich im beruflichen Alltag für ElementarpädagogInnen und AssistentInnen im Kindergarten ergeben, sichtbar gemacht werden um in weiterer Folge mögliche Lösungsstrategien erarbeiten zu können. Insgesamt nahmen MitarbeiterInnen aus acht Kindergärten der MA 10 an diesen bundesländerübergreifenden Diskussionsrunden teil. Ergebnisse dieser Studie liegen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vor.

Wiener Sprachentwicklungsstudie der Medizinischen Universität Wien

Die Medizinische Universität Wien führt derzeit eine Studie mit Mädchen und Buben im Alter von vier bis sechs Jahren durch, an der sich die MA 10 beteiligt. Die Studie befasst sich mit der Sprachentwicklung von Kindern im Zusammenhang mit kognitiven, sozialen und emotionalen Faktoren. Es handelt sich dabei um eine klinisch-psychologische Querschnittstudie an ca. 600 Kindern aus Wiener Kindergärten und Schulen. Die Studie wurde 2013 gestartet und wird im Laufe des Jahres 2014 zum Abschluss kommen.

Beitrag zur Publikation Handbuch Kindergartenleitung

Für die Publikation „Handbuch Kindergartenleitung. Das ABC für Führungskräfte in der Elementarpädagogik“ (Hg. Bernhard Koch) übermittelte die MA 10 unterstützend Beiträge zu Rahmenbedingungen, Gesetzen und Regelungen für den Bereich der städtischen Kindergärten Wiens. Das bundesländerübergreifende Werk stellt einen weiteren Schritt in Richtung Qualitätssicherung für den elementarpädagogischen Bereich dar. Die Publikation wird 2014 erscheinen.

Von der Theorie zur Praxis

Um die aus den Forschungs Kooperationen gewonnenen Erkenntnisse, die für die Bildung und Entwicklung junger Kinder bedeutend sind, für ElementarpädagogInnen zugänglich machen

zu können und diese in weiterer Folge in die pädagogische Arbeit einfließen zu lassen, findet ein ständiger Austausch mit PädagogInnen statt. In Qualitätszirkeln, Arbeitsgruppen und Weiterbildungen werden unter Berücksichtigung von aktueller Relevanz wissenschaftliche Erkenntnisse aus der elementaren Bildungsforschung und den Forschungs Kooperationen an die MitarbeiterInnen kommuniziert und gemeinsam reflektiert.

Zusätzlich zum jährlichen Fortbildungsprogramm der MA 10 wurde bereits zum vierten Mal die „Sommerakademie“ der MA 10 veranstaltet. Von engagierten ElementarpädagogInnen konzipiert und organisiert, ist diese für alle interessierten MitarbeiterInnen der MA 10 frei zugänglich. In Form von Vorträgen und Workshops wurde 2013 an drei Tagen intensiv zum Thema „Die Welt ist Klang“ gearbeitet, eine vertiefende Auseinandersetzung zu den Schwerpunkten Sprache, Hören / Gehörlosigkeit und Musik.

Der Weg von Kindern und Jugendlichen durch die Institution MA 11

Das Ziel der Studie war herauszufinden, wie lange Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der MA 11 untergebracht sind, welche und wie viele Einrichtungen sie dabei durchlaufen. Dazu wurde aus vorhandenen Datenbankaufzeichnungen eine Auswahl von Kindern und Jugendlichen getroffen, deren Betreuung durch die MA 11 endete: (1) Minderjährige, deren letzte Entlassung nach Hause erfolgte, wobei zukünftige Unterbringungen (nach dem Untersuchungszeitpunkt) nicht ausgeschlossen werden können, (2) junge Erwachsene, die bis zur Volljährigkeit untergebracht waren, (3) Kinder, für die die Zuständigkeit wegen Umzugs endete, und (4) Kinder, die verstorben sind. Nicht in die Auswahl fielen Kinder, die in ein anderes Betreuungssetting übergeführt wurden oder solche, für die die Betreuung nur vorübergehend unterbrochen wurde (Entweichung, Krankenhausaufenthalt etc.).

Anteil der Beendigungen von allen untergebrachten Minderjährigen

Knapp 30 Prozent der Minderjährigen, die am Beginn eines Jahres in Einrichtungen sind, fallen innerhalb des Jahres wieder aus dem System, d. h. werden nach Hause oder in die Volljährigkeit entlassen, ziehen in ein anderes (Bundes-)Land um oder versterben.

Art der Beendigung der Vollen Erziehung

Im Jahr 2012 wurden 59,4 Prozent der Minderjährigen nach Hause entlassen, 35,6 Prozent wurden volljährig, bei 4,4 Prozent der Minderjährigen endete die Zuständigkeit wegen Umzugs und 0,6 Prozent sind verstorben. Im Vergleich zu den beiden Jahren davor zeigt sich, dass etwas mehr Minderjährige nach Hause entlassen wurden und etwas weniger wegen Volljährigkeit, diese Veränderung ist aber statistisch nicht signifikant.

Anzahl der Einrichtungen / Unterbringungen

Minderjährige, deren letzte Entlassung 2012 stattfand, waren durchschnittlich in 3,11 verschiedenen Einrichtungen. 11,3 Prozent der Minderjährigen mit der letzten Entlassung 2012 hatten nur einen Aufenthalt. Dieser Anteil ist im Vergleich zu 2011 (22,5 %) und 2010 (37,4 %) deutlich gesunken. Anders ausgedrückt, der Anteil der Minderjährigen mit mehr als einer Unterbringung ist in den letzten drei Jahren angestiegen. Eine mögliche Erklärung ist ein zunehmend maßgeschneidertes Angebot für Kinder und Jugendliche, sodass mehr Einrichtungswechsel in besser geeignete Einrichtungen erforderlich sind.

Aufenthaltsdauer

Ausgehend von den Minderjährigen, deren letzte Entlassung 2012 stattfand, liegt die durchschnittliche Dauer aller Unterbringung bei 2,78 Jahren. Dabei handelt es sich um den Mittelwert, dieser ist allerdings durch Ausreißer nach oben verzerrt, das sind Minderjährige mit besonders langer Aufenthaltsdauer (z. B. war ein Kind fast 12 Jahre untergebracht).

Deshalb sind andere Kennwerte hier aussagekräftiger: Die Hälfte der Minderjährigen war bis zu 2,16 Jahre untergebracht (Median), drei Viertel der Minderjährigen war bis zu vier Jahre in Voller Erziehung (75. Perzentil), d. h. ein Viertel der Kinder war länger als vier Jahre untergebracht.

Aufenthaltsdauer nach Art der Beendigung

Jene Minderjährigen, deren letzte Entlassung nach Hause erfolgte, waren durchschnittlich 2,04 Jahre in Voller Erziehung bei einem Median von 1,23 Jahren. Drei Viertel dieser Kinder waren bis zu 2,51 Jahre in Voller Erziehung.

Deutlich länger waren Minderjährige in Voller Erziehung, deren letzte Entlassung wegen Volljährigkeit geschah: durchschnittlich 4,10 Jahre mit einem Median von 3,82 waren diese Minderjährigen in Voller Erziehung. Drei Viertel davon waren bis zu 5,38 Jahre in Voller Erziehung.

Falltypen (Cluster)

Anhand verschiedener Merkmale der Minderjährigen zu ihren Aufenthalten (Anzahl, Gesamtdauer, Entlassung, Art der Einrichtungen) wurden mittels Clusteranalyse sechs Falltypen ermittelt.

Die größte Gruppe (Cluster 2) macht fast die Hälfte der Minderjährigen aus und kann als MA 11-Durchschnittsgruppe bezeichnet werden. Typisch sind zwei bis drei Aufenthalte im Krisenzentrum und in der Wohngemeinschaft, die in Summe 1,5 Jahre dauern. Danach werden fast alle Minderjährigen dieser Gruppe (91,3 %) nach Hause entlassen.

Die zweitgrößte Gruppe (Cluster 3) beinhaltet Minderjährige mit nur zwei Aufenthalten, die Großteils in der Volljährigkeit enden. Die mittlere Aufenthaltsdauer von vier Jahren liegt über dem Gesamtdurchschnitt.

Die Mitglieder der drittgrößten Gruppe (Cluster 4), zu der gut ein Viertel der Minderjährigen zählten, werden als Jugendliche aufgenommen. Nach dem Krisenzentrum folgt ein WG-Aufenthalt, danach betreutes Wohnen bis in die Volljährigkeit.

Daneben gibt es drei kleine Gruppen: Cluster 1 besteht aus schwierigen Fällen, großteils Bur-schen, für die viele Aufenthalte, auch Einzeleinweisungen, mit einer langen Gesamtunterbringungs-dauer charakteristisch sind. Cluster 5 setzt sich nur aus weiblichen Minderjährigen mit einer Mutter-Kind-Unterbringung zusammen, mit der längsten durchschnittlichen Aufenthaltsdauer. Cluster 6 sind „AusreißerInnen“ mit vielen kurzen Aufenthalten und Abgängigkeiten zwischendurch.

Literatur

- Anita Walter, Dauer der Vollen Erziehung. Unveröffentlichter Bericht des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien, Forschung & Entwicklung, 2013

Evaluierung der Milieuthérapeutischen WG der MA 11

Bei der Milieuthérapeutischen WG handelt es sich um ein Projekt der MA 11, das vom Psychologischen Dienst initiiert wurde (Gstättner / Kohl, 2011). Ähnliche Projekte wie z. B. in Deutschland die traumapädagogische Wohngruppe „Greccio“ (Lang / Wiesinger / Schmid, 2009) sind für das Projekt der MA 11 sowohl in der Durchführung als auch für die Evaluierung inspirierend. In der Evaluierung wurden mehrere Methoden eingesetzt, im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Beurteilung des Verhaltens der Kinder und Jugendlichen mittels Fremdeinschätzung durch die SozialpädagogInnen zu drei Messzeitpunkten im Verlauf von einem Jahr dargestellt.

Methode und Syndrom-Skalen der Child Behavior Checklist

Um die Auswirkung der Interventionen erfassen zu können, wurde zum Projektstart (Juni 2012), in der Mitte (Jänner 2013) und zum Projektende (Juni 2013) die Child Behavior Checklist (CBCL/4-18, Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist, 1998) von den SozialpädagogInnen ausgefüllt. Mittels einer Vergleichsgruppe sollte herausgefunden werden, ob in der Milieuthérapeutischen WG nachweisbare Effekte in Form von Verhaltensänderungen auftreten, die ohne Einsatz dieser Maßnahme ausbleiben oder anders ausfallen (Bortz / Döring, 2002).

Die Child Behavior Checklist (CBCL/4-18) setzt sich aus acht Syndromskalen und drei übergeordneten Skalen zusammen. Für jede Skala sind der Bereich der klinischen Unauffälligkeit, der klinische Grenzbereich und der klinisch auffällige Bereich definiert.

Veränderungen hinsichtlich der klinischen Auffälligkeit

In der Milieutherapeutischen WG kam es nach sechs Monaten zu einer Erstverschlechterung: Zum Messzeitpunkt 1 lagen die Mittelwerte der sieben Minderjährigen von fünf Skalen im klinischen Grenzbereich, zum Messzeitpunkt 2 von sieben Skalen. Nach einem Jahr zeigte sich eine erhebliche Verbesserung: Zum Messzeitpunkt 3 waren nur mehr zwei Skalen im klinischen Grenzbereich.

In der Vergleichs-WG lagen die Mittelwerte der sieben Minderjährigen auf keinem Skalenwert zu einem der drei Messzeitpunkte im klinischen Grenzbereich. Die durchschnittlichen Messwerte blieben tendenziell gleich bzw. zeigten eine geringe, kontinuierliche, im untersuchten Zeitraum nicht deutliche Verbesserung.

Die Skala Gesamtauffälligkeit im Vergleich mit „Greccio“ aus Deutschland

Betont sei, dass die WG „Greccio“ in Deutschland wesentlich personalintensiver ausgestattet war als die Milieutherapeutische WG in Wien und es im Rahmen der Evaluation nur zwei Messzeitpunkte (zwischen Anfang und Ende lagen sechs Monate) gab.

Das Ausgangsniveau des Mittelwerts der sieben Minderjährigen auf der Skala Gesamtauffälligkeit sowohl in der WG „Greccio“ (71,0) als auch in der Milieutherapeutischen WG der MA 11 (67,9) war klinisch auffällig. In den ersten sechs Monaten kam es zu einer gegensätzlichen Entwicklung: In der WG „Greccio“ kam es zu einer Verbesserung um durchschnittlich 10 T-Wert-Punkte, in der Milieutherapeutischen WG hingegen zu einer Verschlechterung um durchschnittlich 2 T-Wert-Punkte. „Greccio“ zeigte bereits nach sechs Monaten eine Verbesserung in den klinischen Grenzbereich, in der Milieutherapeutischen WG lag eine Erstverschlechterung vor. Zwischen Messzeitpunkt 2 und 3 kam es in der Milieutherapeutischen WG zu einer Verbesserung um durchschnittlich 7,8 T-Wert-Punkte (von durchschnittlich 69,7 zu 61,9 T-Wert-Punkten), sodass nach einem Jahr so wie in der WG „Greccio“ nach sechs Monaten der klinische Grenzbereich erreicht war.

Diskussion

- Nach einem halben Jahr kam es in der Milieutherapeutischen WG in Wien zu einer Erstverschlechterung, nach einem Jahr zu einer erheblichen Verbesserung.
- Der Vergleich mit der WG „Greccio“ in Deutschland legt nahe, dass bei höherer Personalintensität – insbesondere in der ersten Phase nach der Aufnahme – raschere Verbesserungen erzielt werden können.

Literatur

- Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist, Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen; deutsche Bearbeitung der Child Behavior Checklist (CBCL/4-18). Einführung und Anleitung zur Handauswertung mit deutschen Normen, bearbeitet von Manfred Döpfner / Julia Plück / Sven Bölte / Klaus Lenz / Peter Melchers / Klaus Heim. Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik (KJFD), 2. Aufl., 1998
- Jürgen Bortz / Nicola Döring, Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin: Springer 2002
- Reinhard Gstättnner / Gabriele Kohl, Projekt WG Region III Milieutherapeutisches Konzept. Unveröffentlichtes Konzept des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien: Psychologischer Dienst 2011
- Birgit Lang / Detlev Wiesinger / Marc Schmid, Das traumapädagogische Konzept der Wohngruppe „Greccio“ in der Umsetzung. Die milieutherapeutische Praxis. In: Trauma & Gewalt 2, 2009, S. 106–116

MAGISTRATSABTEILUNG 13 – BILDUNG UND AUSSERSCHULISCHE JUGENDBETREUUNG

www.bildungjugend.wien.at

Die MA 13 ist als Bildungsabteilung der Stadt Wien bestens vernetzt mit FachexpertInnen aus den Bereichen Bildung sowie Kinder- und Jugendarbeit. Durch die zahlreichen Studien und wissenschaftlichen Arbeiten in Kooperation mit Universitäten, Forschungsinstituten und Fachhochschulen in den letzten Jahren wurden wesentliche neue Erkenntnisse erzielt, die im Zuge der Umsetzung in der Praxis zu verbesserten Angeboten und Effizienzsteigerungen führten. Vor allem die Zusammenarbeit mit StudentInnen der Technischen Universität (TU Wien), die ein multifunktionales Gebäude für einen Döblinger Spielplatz entwarfen, führte zu einem an die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen bestens angepassten neuen Treffpunkt. Weitere Highlights waren die Veranstaltungsreihe „University meets Public“ der Wiener Volkshochschulen, das Wissenschaftsvermittlungsprojekt Kinder Uni on Tour und die Fachtagung zum Thema Computer- und Konsolenspiele im Rahmen der Game City. Wissenschaftliche Grundlagenarbeit wird daher auch künftig ein Thema der strategischen Arbeit der MA 13 sein.

MA 13 – Jugend

KinderuniWien 2013

Wie schon in den Jahren davor, war auch 2013 die KinderuniWien ein voller Erfolg. An der 11. KinderuniWien haben 4 496 Kinder studiert. 500 Lehrende hielten 104 Vorlesungen, 76 Seminare und 292 Workshops und zwei Sommerwochen lang wurde ein kunterbuntes Wissenschaftsprogramm veranstaltet. Die Universität Wien, die Medizinische Universität Wien, die TU Wien, die Universität für Bodenkultur (BOKU Wien) und die Veterinärmedizinische Universität Wien waren wieder mit dabei. Mit der FH Campus hat auch erstmals eine Fachhochschule teilgenommen. Daher gab es an der KinderuniWien 2013 sogar sieben Hauptstandorte.

Zwischen 19. und 30. August 2013 tourte die Kinderuni on Tour durch zehn Wiener Parks, in folgenden Bezirken: 2, 3, 5, 10, 12, 15, 16, 17, 20, 22. Dort konnten Kinder verschiedene Experimente ausprobieren und einer spannenden Vorlesung lauschen.

KinderuniKunst

Auch an der „KinderuniKunst“ haben sich, zum zehnjährigen Jubiläum, erfreulicherweise innerhalb einer Woche 3 000 Kinder zwischen 10 und 14 Jahren beteiligt.

„Robbiton“ eröffnet – Naturnahe Räumlichkeiten am Abenteuerspielplatz „Robinson-Insel“

In Anlehnung an das Dorf „Hobbiton“ aus „Herr der Ringe“ gibt es seit Sommer 2013 ein eigenes „Robbiton-Haus“ am Robinson-Spielplatz der Wiener Kinderfreunde in Wien 19., Greiner-gasse 7: Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch, Umweltstadträtin Ulli Sima, Bezirksvorsteher Adolf Tiller, Bezirksvorsteher-Stv. Anton Mandl und Franz Prokop, Landesvorsitzender der Wiener Kinderfreunde, eröffneten offiziell dieses Best practice-Modell für naturnahes Bauen.

Aus fast ausschließlich natürlichen Materialien wurden zwei insgesamt rund 100 m² Platz bietende Gebäude errichtet, wobei die Kinder am Spielplatz in allen Projektphasen mit einbezogen wurden: Sie sammelten Ideen für die Gestaltung, zeichneten und bastelten die ersten Modelle, steckten das Gelände ab, bauten Strohballewände mit Lehm und pflanzten mit Studierenden der BOKU Wien die Biotope am begrünten Dach. Im Robbiton sind unter anderem ein Nature-Lab zum Mikroskopieren und ein Werkraum untergebracht. So gibt es am Robinson-Spielplatz jetzt auch eine nachhaltig gebaute Schlechtwetter-Unterkunft.

Wie es begann: Zwei Studentinnen der Architektur an der TU Wien, Claudia Kosel und Jasmin Lederer, die mit ihrem Kind auch zu den regelmäßigen BesucherInnen des Spielplatzes zählen, erstellten 2011 ein Konzept für naturnahe Räumlichkeiten, um die bestehende desolade und viel zu kleine Materialhütte zu ersetzen. Damit sollte auch die räumliche Infrastruktur den im Laufe der Jahre gestiegenen Anforderungen angepasst werden. Als Baumaterialien wurden großteils natürliche, umweltschonende Rohstoffe vorgesehen: So wurden 1 000 Laufmeter Baumstämme verarbeitet, mehr als 50 zertifizierte Strohballen, 15 Tonnen Lehm, zwei LKW-Ladungen Substrat für die begrünter Dächer usw. Manche Materialien, Lehm z. B., waren sogar am Gelände vorhanden.

In die Planung und Umsetzung wurden auch immer wieder Kinder und Jugendliche einbezogen. In der ersten Phase wurde mit den Kindern, die regelmäßiger den Spielplatz besuchen, Ideen gesammelt und entwickelt, wie das Robbiton möglichst passend und umweltschonend gebaut werden könnte.

In der Planungsphase wurden mit den Kindern Entwürfe gezeichnet und gemalt, verschiedene Modelle in kleinem Maßstab gebaut sowie der nötige Platz dafür in der Natur abgesteckt. Dann wurde gemeinsam die alte kleine Hütte abgerissen und es erfolgte eine erste praktische Auseinandersetzung mit naturnahem Baumaterial, z. B. in der Herstellung von Lehmziegeln, im Bauen eines Lehmofens als kleines Pilotprojekt oder einer kleinen Hütte mit Strohballen und Lehm, und als Vorbereitung auf die geplante Dachbegrünung des Robbiton mit verschiedenen Begrünungs- und Gestaltungsprojekten.

Die Wände aus Stroh und Lehm wurden in einem Workshop gemeinsam mit Kindern und Eltern unter Anleitung von ExpertInnen gebaut und mit bunten Glasflaschen als Lichtdurchlässe, Nützlingsbauten, Wagenrädern, Insektenfenstern etc. gestaltet.

Der krönende Abschluss war die Dachbegrünung in Kooperation mit der BOKU Wien.

Unterstützt wurde das Projekt von der Wiener Städtischen Versicherung, BaKip8 (Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik der Stadt Wien, Wien VIII), Jugend am Werk, BOKU Wien, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, MA 42 – Wiener Stadtgärten u. v. m. Fördergeber des Projekts waren die MA 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung, MA 22 – Wiener Umweltschutzabteilung und die Bezirksvorstehung Döbling.



Best practice-Modell für
naturnahes Bauen
„Robbiton-Haus“, Wien 19.,
Greinergasse 7
© Wiener Kinderfreunde

Sozialraumanalysen

Im Jahr 2013 wurden in den Bezirken 1, 8, 12 und 19 Sozialraumstudien und -analysen durchgeführt, die zum Ziel hatten, bedarfsorientierte Angebote für Kinder und Jugendliche zu schaffen bzw. die bestehenden Angebote bezüglich Freizeitverhalten und Akzeptanz von jungen Menschen zu überprüfen.

7. Vienna Games Conference „Future and Reality of Gaming 2013“ (FROG)

27. bis 29. September 2013, Wiener Rathaus

Unter dem Titel „Context Matters! Exploring and Reframing Games and Play in Context“ brachte die FROG 13 führende internationale WissenschaftlerInnen, Game Designer, Spielende, Lehrende, SozialpädagogInnen und Erziehende nach Wien, um sich gemeinsam der Zukunft und der Realität des Computerspielens zu widmen. Das Ziel der zweitägigen Veranstaltung war, den Kontexten, Rahmenbedingungen, Umgebungen und Überschneidungen zwischen Spiel, Design, Gesellschaft und Technologie nachzugehen. Die internationale Fachtagung wurde vom österreichischen Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, wienXtra, MA 13, dem MIT Game Lab und der Donau-Universität Krems organisiert. Die Vienna Games Conference ist ein wesentlicher Bestandteil der „Game City“, einem Groß-Ereignis, das RepräsentantInnen der Spiele-Industrie, non-profit Organisationen, Bildungseinrichtungen und einer breiten Öffentlichkeit zusammenbringt, um den gegenwärtigen Stand von Computerspielen, digitalen Jugendkulturen und Spieleforschung zu diskutieren. Mit 67 500 Game City-BesucherInnen gilt die Game City als der größte Jugend- und Familienevent im Wiener Rathaus.

MA 13 – Bildung

Büchereien Wien

Als Bildungs- und Vermittlungsinstitution gehört für die Büchereien Wien – mit ihrem Medienbestand zu allen relevanten natur-, geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen – auch der Transfer von wissenschaftlichen Inhalten zu den wesentlichen Aufgaben. Im Rahmen von Veranstaltungen zu aktuellen Sachbuchneuerscheinungen vermitteln die Büchereien Wien neueste Forschungsergebnisse sowohl auf breitenwirksamer als auch auf fachlicher Ebene. Besonders erfolgreich ist die in Kooperation mit der BOKU Wien konzipierte monatliche Vortragsreihe „Fragen des Alltags – Antworten der Wissenschaft. Forscher der Universität für Bodenkultur im Gespräch“ in der Hauptbücherei am Gürtel. Seit einigen Jahren gibt es an der BOKU auch ein Büro, das sich der Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten an Kinder widmet. Mit der „KinderBOKU“ erarbeiten die Büchereien Wien ein eigenes Veranstaltungsprogramm für Kinder in allen Zweigstellen.

Die Wiener Volkshochschulen GmbH

VHS Wissenschaftsangebot

Neben der regionalen Bildungsarbeit führt die VHS Wien gezielt den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und beteiligt sich mit einer großen Anzahl von Vorträgen und Veranstaltungen seit 1999 am Programm „University Meets Public“ (UMP). Im Programm von UMP gab es jährlich ca. 200 Vorträge, bei denen WissenschaftlerInnen der Wiener Universitäten interessante Themen ihres Fachgebietes in allgemein verständlicher Form ans Publikum brachten.

Die lange und erfolgreiche Tradition der Wissenschaftsvermittlung wird seit 2012 mit dem Schwerpunkt Science konsequent fortgeführt. Seither werden viele weitere Vorträge, Kurse, Workshops und Podiumsdiskussionen von Vortragenden zahlreicher Universitäten und außer-

universitären Forschungseinrichtungen in Österreich oder im Ausland angeboten. Auch WissenschaftlerInnen, die in Museen, Sammlungen und Archiven tätig sind, informieren im Rahmen des Science-Schwerpunkts aus ihren Forschungsbereichen. Durchschnittlich gibt es im Science Programm über 100 Vortragende mit rund 150 bis 200 angebotenen Veranstaltungen im Halbjahr.

Das Science Programm folgt seit dem Herbstsemester 2012/13 jenen Kapiteln, die auch in den allgemeinen Kursprogrammen der VHS Wien angeboten werden (Sprachen, Wirtschaft & Persönlichkeit, Computer & Multimedia, Naturwissenschaften, Technik & Ökologie, Politik & Gesellschaft, Kunst & Kultur, Gesundheit & Bewegung). Insgesamt erreichte 2013 das Wissenschaftsangebot der VHS Wien über 4 000 Personen.

Publikationen / Tagungen

Von MitarbeiterInnen des lernraum.wien (Institut für Mehrsprachigkeit, Integration und Bildung) wurden folgende Beiträge und Artikel publiziert:

- Barbara Haider (Hg.), Baustelle Mehrsprachigkeit. Herausforderung für Institutionen und Unternehmen. Wien: edition vhs 2013
- Thomas Fritz (gemeinsam mit Eva Tepperberg), Berufsschulen: sprachsensibel und praxisnah (?). In: Haider, Baustelle Mehrsprachigkeit, S. 39–49

In unterschiedlichen EU-geförderten (ADUQUA, OED – Outreach Empowerment Diversity, AXIA, multi-lingual families) und nationalen (MIKA, MEVIEL) Projekten haben MitarbeiterInnen des lernraum.wien an der Grundlagenarbeit zu folgenden Themen mitgearbeitet:

- Qualität in Integrationskursen, nationale Bedingungsrahmen für Sprachbildung und Integration
- Aufsuchende Bildungsangebote mit dem Ziel des Empowerment und des „active Citizenship“
- familiäre und bildungsbezogene Mehrsprachigkeit
- Mehrsprachigkeit und Basisbildung

Als ReferentInnen wirkten MitarbeiterInnen des lernraum.wien an folgenden Fachtagungen mit:

- Baustelle Mehrsprachigkeit (Jänner 2013)
- Mehrsprachigkeit in pädagogischen Berufen, Universität Wien (März 2013)
- Internationale DeutschlehrerInnen Tagung, Bozen (Juli 2013)

MAGISTRATSABTEILUNG 15 – GESUNDHEITSDIENST DER STADT WIEN

www.s-o-ess.at

www.frauengesundheit-wien.at

Neben dem biologischen Geschlecht beeinflussen sozialer Status, intrapersonelle sowie externe psychosoziale Faktoren die Entwicklung von Gesundheit und Krankheit. An diesen maßgeblichen Gesundheitsdeterminanten orientieren sich Frauengesundheitsforschung und Gender Medizin. Sowohl in der medizinischen und sozialwissenschaftlichen Forschung als auch bei der Planung zielgruppenadäquater Angebote in Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitsversorgung sollten bio-psycho-soziale Aspekte selbstverständlich Berücksichtigung finden.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat sich zur Aufgabe gestellt, Erkenntnisse der Forschung den im Gesundheitsbereich Tätigen nahe zu bringen sowie für Frauen in Wien mit all ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zu nützen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit, seit 15 Jahren Teil der Gesundheitspolitik der Stadt Wien, orientiert sich bei der Entwicklung von Maßnahmen und Empfehlungen an internationalen Leitfäden der WHO, der UNO und des European Institute of Women's Health sowie an Erkenntnissen von Public Health-Forschung und Datenanalyse.

Studie

Psychosoziale Einflussfaktoren auf Geburtsmethoden und Zufriedenheit

2013 konnte diese repräsentative Studie über die Zufriedenheit mit Geburtsmethoden fertiggestellt werden, die unter der wissenschaftlichen Leitung der Frauengesundheitsbeauftragten Ao. Univ.-Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger (Mitarbeit: Mag. Christina Bässler, Mag. Alexandra Beurle und Mag. Judith Raunig) in Kooperation mit dem Wiener Krankenanstaltenfonds durchgeführt wurde. Ausgangslage war, dass 2012 30 Prozent der Neugeborenen in Wien mit Kaiserschnitt entbunden wurden, was den OECD-Durchschnitt von 26,7 Prozent übertrifft.

Neben psychosozialen Risikofaktoren und Entbindungsmethoden wurden der Informationsstand von Schwangeren und Wöchnerinnen, deren subjektive Motivlage, emotionale sowie soziale Situation erhoben. Die repräsentative Befragung erfolgte vier bis sechs Tage postpartum an 1 829 Frauen in sieben Wiener Gemeindekrankenanstalten. Um eventuelle Sprachbarrieren zu vermeiden, wurde ein in acht Sprachen verfügbarer Fragebogen eingesetzt. Fünf Monate später folgte eine Follow-Up-Analyse, in deren Rahmen 99 Frauen befragt wurden.

Die wichtigsten Ergebnisse zeigen: Starke Geburtsangst steht im Zusammenhang mit einer erhöhten Sectiorate. Es gibt signifikante Unterschiede in der emotionalen Befindlichkeit in Abhängigkeit vom Geburtsmodus. 84 Prozent der Mütter nach Vaginalgeburt, jedoch nur 24 Prozent der Frauen mit elektiver Sectio (Wunschkaiserschnitt), empfehlen ihren Entbindungsmodus. 1,5 Prozent der befragten Mütter wünschen sich dezidiert eine Sectio ohne medizinische Indikation. Häufig genannte Faktoren wie Altersstruktur der Mütter, Bildung oder medizinische Indikationen sind nicht alleine verantwortlich für den deutlichen Anstieg der Kaiserschnitttrate. Frauen mit Status „Post Sectio“ entbinden zu 77 Prozent ihr zweites Kind erneut per Sectio.

Fazit: Eine Sectioentbindung kann das Leben von Mutter und Kind retten, ist aber auch ein relevanter perinataler Belastungsfaktor. Geburtsvorbereitung und multidisziplinäre Zusammenarbeit sind wichtige schützende Faktoren. Um späteren psychosozialen Krisensituationen präventiv entgegen zu wirken wurde seitens des Wiener Programms für Frauengesundheit ein Maßnahmenpaket erarbeitet.

Wiener Programm für Frauengesundheit

Das Wiener Programm für Frauengesundheit veranstaltete zwei wissenschaftliche Tagungen.



Irrsinnig weiblich. Selbstbewusstsein und psychische Gesundheit bei Frauen

26. und 27. Jänner 2013, Wiener Rathaus und Medizinische Universität Wien

In Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien und der Interdisziplinären Gesellschaft für die psychische Gesundheit

Rund 400 PsychologInnen, PsychotherapeutInnen, PsychiaterInnen, SozialwissenschaftlerInnen und GesundheitsexpertInnen befassten sich mit der Wahrnehmung und Förderung frauenspezifischer Belange in Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sowie in deren Grenzgebieten. Die Ausgangslage für die Konferenz war, dass die geschlechtssensible Behandlung von körperlichen Erkrankungen in den letzten Jahren immer mehr ins Zentrum des medizinischen Bewusstseins gerückt ist – Frauen und Männer sind anders krank, körperliche Symptome zeigen sich bei körperlichen Erkrankungen manchmal unterschiedlich. Auch in Psychiatrie und Psychotherapie ist eine geschlechtersensible Zugangsweise wesentlich. Es wird zwar davon ausgegangen, dass insgesamt psychische Störungen bei Frauen und Männern gleich häufig auftreten, doch die einzelnen Diagnosen sind in unterschiedlicher Häufigkeit auf die Geschlechter verteilt. Frauen leiden mehr an Depressionen, Angststörungen und bestimmten Persönlichkeitsstörungen, während bei Männern Abhängigkeitserkrankungen und antisoziale Persönlichkeitsstörungen häufiger diagnostiziert werden.

Störungen, bei denen das Körperbild betroffen ist, wie Essstörungen, sind zu 90 Prozent bei Frauen und Mädchen anzutreffen. Global vermittelte unrealistische Körpernormen tragen zur Verunsicherung bei. Häufig anzutreffende weibliche Eigenschaften – die gesellschaftlich sogar verstärkt werden – wie Selbstkritik, Selbstabwertung und Selbstzweifel gelten als Risikofaktoren. Ein großer Risikofaktor sind psychische Folgen nach Gewalterfahrungen.

Die Inhalte der Vorträge auszugsweise: Über die Determinanten der psychischen Gesundheit von Frauen referierte die Psychiaterin und Vizerektorin der MedUni Wien Univ.-Prof. Dr. Karin Gutiérrez-Lobos, „Weibliche Rollen und psychische Gesundheit“ beschäftigten die Schweizer Psychiaterin Univ.-Prof. Dr. Anita Riecher-Rössler, dem Einfluss von gesellschaftlich akzeptierten Körperbildern auf die psychische Gesundheit von Frauen ging die britische Essstörungskoryphäe Univ.-Prof. Dr. Susie Orbach nach. Den weiblichen Selbstwert am gesellschaftlichen Prüfstand hinterfragte der Vortrag von Frauengesundheitsbeauftragter Univ.-Prof. Dr. Beate

Wimmer-Puchinger, eine Studie über die Lebenszufriedenheit und psychische Gesundheit von Müttern und „Nichtmüttern“ präsentierte Univ.-Prof. Dr. Elmar Brähler, Medizinsoziologe an der MedUni Leipzig, dem Thema Frauenkarrieren im medizinischen und psychiatrischen Wissenschaftsbereich war der Vortrag der Wiener Psychiaterin und Neurologin Univ.-Prof. Dr. Michaela Amering gewidmet.

Violence against women in Europe: Intersectoral approaches and actions

Eine gemeinsame Konferenz mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und dem Europäischen Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) über intersektorale Ansätze gegen Gewalt an Frauen

25. und 26. November 2013, Wiener Rathaus

Der „Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen“ am 25. November bildete den Auftakt zu dieser zweitägigen Konferenz. Veranstalterinnen waren die Stadt Wien, das EIGE und das WHO Regionalbüro für Europa (WHO Europa). Das Wiener Programm für Frauengesundheit war für die Ausrichtung dieser Konferenz zuständig – in enger Kooperation mit der MA 57 – Frauenbüro. 217 geladene TeilnehmerInnen aus 42 Ländern präsentierten und diskutierten internationale Abkommen, nationale und lokale Strategien und Aktivitäten zur ressortübergreifenden Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt. Analysiert wurde, inwieweit internationale Abkommen wie die „Istanbul Konvention“ oder eine Health in all policies-Strategie wie „Health 2020“ die Implementierung intersektoraler Ansätze auf nationaler Ebene unterstützen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Datengewinnung und Herstellung vergleichbarer Daten, um adäquate Präventions- und Schutzmaßnahmen zu planen. Präsentiert wurden auch die ersten Ergebnisse der EU-weiten Befragung von 42 000 Frauen durch die Europäische Grundrechteagentur FRA über geschlechtsspezifische Gewalt.

Den Stellenwert der Konferenz unterstrich die Präsidentin des österreichischen Nationalrats, Mag. Barbara Prammer, die gemeinsam mit Wiens Gesundheitsstadträtin Mag. Sonja Wehsely und Frauenstadträtin Sandra Frauenberger sowie mit Dr. Thérèse Murphy, der Forschungsleiterin des EIGE, die Konferenz eröffnet hat. Eine Videobotschaft übermittelte die kurzfristig verhinderte Zsuzsanna Jakab, die Direktorin der WHO Europa. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren Repräsentantinnen und Repräsentanten von Gesundheits-, Frauen und Sozialministerien zwischen dem Atlantik und dem Ural, weiters von internationalen Organisationen wie WHO, UNO, Europarat und dem Europaparlament. Vertreten waren zahlreiche Expertinnen und Experten von wissenschaftlichen Einrichtungen sowie von NGOs und Gewaltschutzeinrichtungen. Die Konferenz fand medialen Niederschlag in allen österreichischen Medien, in den Berichten internationaler Nachrichtenagenturen sowie Medienberichten in zahlreichen europäischen Ländern.

Wissenschaftliche Vernetzung

Die Wiener Frauengesundheitsbeauftragte Ao. Univ.-Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger ist im Vorstand wissenschaftlicher Fachgesellschaften, wie

- der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF),
- der österreichischen Gesellschaft für Gender Medizin,
- der österreichischen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe,
- der österreichischen Gesellschaft für Sexualmedizin,
- der internationalen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe
- sowie als Mitglied der Academy for Eating Disorders vertreten.

Sie ist ferner im Editorial Board des International Journal of Psychosomatic Obstetrics & Gynecology und hält neben ihrer Lehrtätigkeit an der Universität Salzburg auch Vorlesungen an der Medizinischen Universität Wien sowie an der Sigmund Freud Universität (SFU) und am FH Campus Favoriten.

MAGISTRATSABTEILUNG 17 – INTEGRATION UND DIVERSITÄT

www.wien.gv.at/menschen/integration

Die MA 17 – Integration und Diversität verfolgt im Rahmen ihrer Grundlagenarbeit kommunale, nationale und internationale Entwicklungen in den Bereichen Migration, Integration und Diversität und steht in Austausch und Kooperation mit WissenschaftlerInnen aus diesen Bereichen sowohl in Wien als auch in anderen Städten und Staaten. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Erfahrungen und Ergebnisse aus Maßnahmen und Projekten in die Entwicklung von Integrations- und Diversitätsmaßnahmen und -projekten für Wien einfließen zu lassen.

Menschenrechtsstadt Wien

www.menschenrechtsstadt.wien.at

Die Wiener Stadtregierung beschloss im Regierungsübereinkommen 2010, Wien als Stadt der Menschenrechte noch deutlicher zu positionieren. Dafür wurde im Auftrag der Vizebürgermeisterin und der Stadträtin für Integration und Frauenangelegenheiten der international renommierte Menschenrechtsexperte Manfred Nowak (Universität Wien, Forschungsplattform Human Rights in the European Context) beauftragt, auf Basis von Vorarbeiten der MA 17 eine erste Analyse der Situation und Vorschläge für einen Arbeitsprozess im Jahr 2014 zu erstellen. Die ca. 65 Seiten starke Studie liegt seit November 2013 vor und wurde bei einer Veranstaltung im Rathaus zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2013 der Öffentlichkeit präsentiert.

Ihre zentralen Ergebnisse wurden bei der Veranstaltung mit dem Autor, dem Direktor der EU Grundrechtagentur, der Menschenrechtskordinatorin der Stadt Wien und der Geschäftsführerin von Amnesty International diskutiert. Zugleich wurde damit der Auftakt für den weiteren Umsetzungsprozess innerhalb der Stadtverwaltung gesetzt, in dessen Rahmen bis Ende 2014 eine Erklärung im Gemeinderat für die weitere Umsetzung, institutionelle Verankerung und Etablierung einer Menschenrechtskultur nach den Kriterien des People's Movement for Human Rights Education verabschiedet werden soll. Dieses Ziel soll im Wege der Durchführung von pilothaften Foren zum menschenrechtlichen Grundprinzip der Nichtdiskriminierung und Gleichbehandlung erreicht werden. Weiters werden magistratsinterne und -externe Stakeholder menschenrechtsrelevante Themen und Schwerpunkte identifizieren, um Entwicklungspotentiale auszuloten und Herausforderungen der kommenden Jahre angehen zu können.

forum wien.welt.offen

<http://wienweltoffen.at/forum/aktivitaten>

Dieses Forum unterstützt die Stadt bei der Bewältigung der mit weltweiter Mobilität und Verflechtung verbundenen Aufgaben und mobilisiert neue Bündnisse zwischen Politik, Unternehmen und Gesellschaft. In Nachfolge der Wiener Zuwanderungskommission (2009 bis 2011) beraten Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Forschung, Gesellschaft und Wiener Stadtpolitik ein parteienübergreifendes Bündnis aus SPÖ, ÖVP und Grünen. Zusammen setzen sie Initiativen für eine weltoffene, attraktive und integrationsfähige Stadt, die aus ihrer Internationalität das Beste macht.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten des Forums steht die Erarbeitung einer Strategie wien.welt.offen. Sie wird von verschiedenen Partnerinnen und Partnern aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und interessierter Öffentlichkeit gemeinsam getragen und soll Wien helfen, ihre Position als vielfältige, dynamische und sozial gerechte Metropole im internationalen Umfeld zu festigen

und auszubauen. Zusätzlich wird ein Aktionsprogramm wien.welt.offen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen sowie Initiativen und Maßnahmen enthalten. Die Strategie und das Aktionsprogramm wurden im Herbst 2013 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Rahmen von drei Fachenqueten wurden die Themen „Mehrsprachigkeit und Verständigung“, „Partizipation und Teilhabe“ sowie „Einwanderungsgesellschaft und Mitbestimmung“ auf Basis von ExpertInnenbeiträgen diskutiert und Empfehlungen erarbeitet und präsentiert.

3. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor

Nach zwei ersten erfolgreichen Prozessen und Berichten arbeitet die MA 17 seit Sommer 2013 in Kooperation mit der MA 18, MA 23, MA 24 und den externen AuftragnehmerInnen Europaforum Wien und Zentrum für Soziale Innovation an der Erstellung des 3. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitors. Durch die Kontinuität dieser Arbeit kann die Stadt bei der Weiterentwicklung ihrer Integrations- und Diversitätspolitik auf ein Instrument zurückgreifen, das zur ressortübergreifenden Weiterentwicklung der integrationsorientierten Diversitätspolitik beiträgt und Unterstützung für Abteilungen und Einrichtungen der Stadt bei der Entwicklung von Leistungen, die an der Vielfalt der Stadtbevölkerung ausgerichtet sind, bietet.

Die inhaltliche Strukturierung des Berichts entlang von neun Themen- bzw. Handlungsfeldern mit ihrer starken Fokussierung auf Kernthemen werden fortgeführt, weiterentwickelt und wesentliche Inhalte und Analysen weiter vertieft. Der 3. Integrations- und Diversitätsmonitor wird im Herbst 2014 der Öffentlichkeit präsentiert.

MAGISTRATSABTEILUNG 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/dienststellen/ma18

Allgemeine Stadtforschung**SOWI II – Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien**

Wie gerne leben die Wienerinnen und Wiener in ihrer Stadt? Womit sind sie besonders zufrieden, wo sehen sie Verbesserungspotenziale? Wie geht es den Bürgerinnen und Bürgern gesundheitlich, im Berufsleben, mit Belastungen durch die Betreuung von Kindern oder anderen Familienmitgliedern, betreffend ihre Wohnsituation oder in ihrem Grätzl? Mit dieser Studie widmet sich die Stadt Wien in einer Forschungs Kooperation mit dem Institut für Soziologie der Universität Wien diesen und vielen weiteren Fragen zum Thema Lebensqualität.

Ab Mitte 2012 wurden im Laufe der rund einjährigen Erhebungsarbeit insgesamt 8 400 Wienerinnen und Wiener ab 15 Jahren durch das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) telefonisch interviewt, 300 davon in ihrer nichtdeutschen Muttersprache. Das Fragenprogramm umfasste dabei bis zu 150 Fragen. Aus diesem Datenschatz werden mit Hilfe von Forscherinnen und Forschern der Universität Wien handlungsrelevante Aussagen für die Stadtverwaltung und Stadtpolitik abgeleitet. Wichtig ist dabei auch der Zeitvergleich, der durch einen Rückblick auf die einschlägigen Vorgängerstudien aus den Jahren 1995, 2003 und 2008 möglich wird.

Die Erkenntnisse aus dieser breit angelegten Studie sollen dazu dienen, Entscheidungen im Bereich von Politik und Verwaltung noch besser auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger abstimmen zu können. Dies ist unumgänglich, will man die Lebensqualität in Wien angesichts der zukünftigen Herausforderungen – etwa im Zusammenhang mit dem rasanten Bevölkerungswachstum – auf dem derzeitigen Spitzenniveau halten. Erfreulich ist, dass die ersten Ergebnisse den Wiener Weg bestätigen: 97 Prozent der Wienerinnen und Wiener geben an, gerne oder sehr gerne in ihrer Stadt zu leben.

UrbanAPI

UrbanAPI ist ein im 7. Forschungsrahmenprogramm der EU gefördertes Projekt mit einer Laufzeit vom 1. September 2011 bis 31. Dezember 2014. Die Projektpartner sind das Fraunhofer Institut für graphische Datenverarbeitung, das Austrian Institute of Technology, die University of the West of England, AEW, Stadt Wien, Stadt Bologna und Vitoria-Gasteiz. Der 4. Städtepartner wechselte und ist jetzt die Stadt Ruse.

Inhaltlich werden für Wien zwei Anwendungen entwickelt: Einerseits eine Lösung im 3D-Bereich, die es ermöglicht, im Webbrowser ohne Plug-ins auf normalen Standard-PCs durch das 3D-Stadtmodell von Wien zu navigieren. Die Schlüsselinnovation besteht in der Möglichkeit für normale AnwenderInnen, Projektdaten von Architekturwettbewerben zusätzlich zum Stadtmodell in den Browser zu laden, diese einzupassen und mit einfachen Werkzeugen zu verändern. Damit eröffnen sich beispielsweise für die Jurierung von Architekturwettbewerben völlig neue Perspektiven.

Die zweite Anwendung ist eine Auswertung von Mobilfunkbewegungsdaten, die es erlaubt, ein völlig neues Verständnis vom Mobilitätsverhalten der Menschen zu bekommen. Dieses Verständnis wird auf empirisch beobachtetem, tatsächlichem Verhalten, nicht nur auf Befragungen basieren. Ein Kernelement dabei bildet das Erstellen räumlich und zeitlich hochauflösender Aufenthalts- sowie Quell-Ziel-Matrizen. Eine erste kartographische Auswertung, die alle Wegezwecke, also auch Ausbildungs-, Einkaufs- oder Freizeitverkehr beinhaltet, zeigte den hohen Grad der Verflechtung in der Stadtregion Wien.

Forschungen zum öffentlichen Raum

Bedarf und Potenziale – Eine Strategie urbaner öffentlicher Räume für Wien (Teil II)

Im ersten Teil des Projekts (2012) wurde ein Theoriegerüst ausgearbeitet, das die Aktivitäten, Bedürfnisse und Funktionen in urbanen öffentlichen Räumen darstellt und eine Kategorisierung dieser Räume auf Basis ihrer Reichweite vornimmt. Es wurden jene urbanen Qualitäten (baulich-infrastrukturell und sozial) des öffentlichen Raumes beschrieben, die den höher werdenden Ansprüchen und Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung tragen.

Plätze				
Plätze (Fußgängerzonen) mit übergeordneter Bedeutung	Bezirkshauptplätze, Fußgängerzonen mit Bezirksbedeutung	Quartiersplätze	Wohn- bzw. Arbeitsplatzumfeldbezogene Plätze	Mikrofreiräume
	Reichweite: 1.000m	Reichweite: 500m	Reichweite: 250m	
z. B. Stefansplatz, Heidenplatz, Rathausplatz, Graben, Michaelerplatz	z. B. Karmeliterplatz, Yppenplatz, Wallensteinplatz, Siebenbrunnenplatz	z. B. Volkertplatz, Siebensternplatz, Servitenplatz	z. B. Zentaplatz, Platz der Kinderrechte	

Kategorien urbaner öffentlicher Räume (Ausschnitt Plätze)

Ausgehend vom ersten Teil des Projekts wurden im zweiten Teil die unterschiedlichen Kategorien urbaner öffentlicher Räume in der Stadt insgesamt verortet, um in planlichen Darstellungen die wienweite Versorgung erkennbar zu machen. Für ausgewählte Stadtteile sollen exemplarisch Potenziale und Strategien für eine Ergänzung bzw. Optimierung der Versorgung mit urbanem öffentlichem Raum aufgezeigt werden.

Identität und Raum – Erhebung zum Öffentlichen Raum und zur Grätzlbildung

Öffentliche Räume bilden ein Grundgerüst zur Orientierung in der Stadt und leisten einen wertvollen Beitrag zur Grätzl-Identität. Unterschiedliche Orte und deren siedlungsstrukturelle Einbettung sind für die Raumwahrnehmung, Identitätsbildung, soziokulturelle und historische Bedeutungsaufladung zentral. Hierzu wurden diese Faktoren in den exemplarischen Untersuchungsgebieten Weißgerber-, Serviten- und Brigittaviertel sowie im „Kabelwerk“ erforscht.

Dimensionen von Identität und Raum		
den Raum identifizieren - gedankliches Erfassen - Eigenschaften identifizieren - Unterschiede bewusst werden Gestalt, Wahrnehmung	mit dem Raum identifiziert werden - Kategorisierungen von Außen - kognitive Bewertung Bedeutung, Image & Vermarktung	sich mit dem Raum identifizieren - mit Werten, Ideen, Objekten identifizieren Soziale Prozesse

Dimensionen von Identität und Raum

Das Verhältnis von Identität und Raum ist jedoch komplex und lässt sich nicht auf monokausale Wirkzusammenhänge reduzieren. Erst im Zusammenspiel mehrerer Faktoren erlangt es eine Bedeutung auf Alltagsebene.

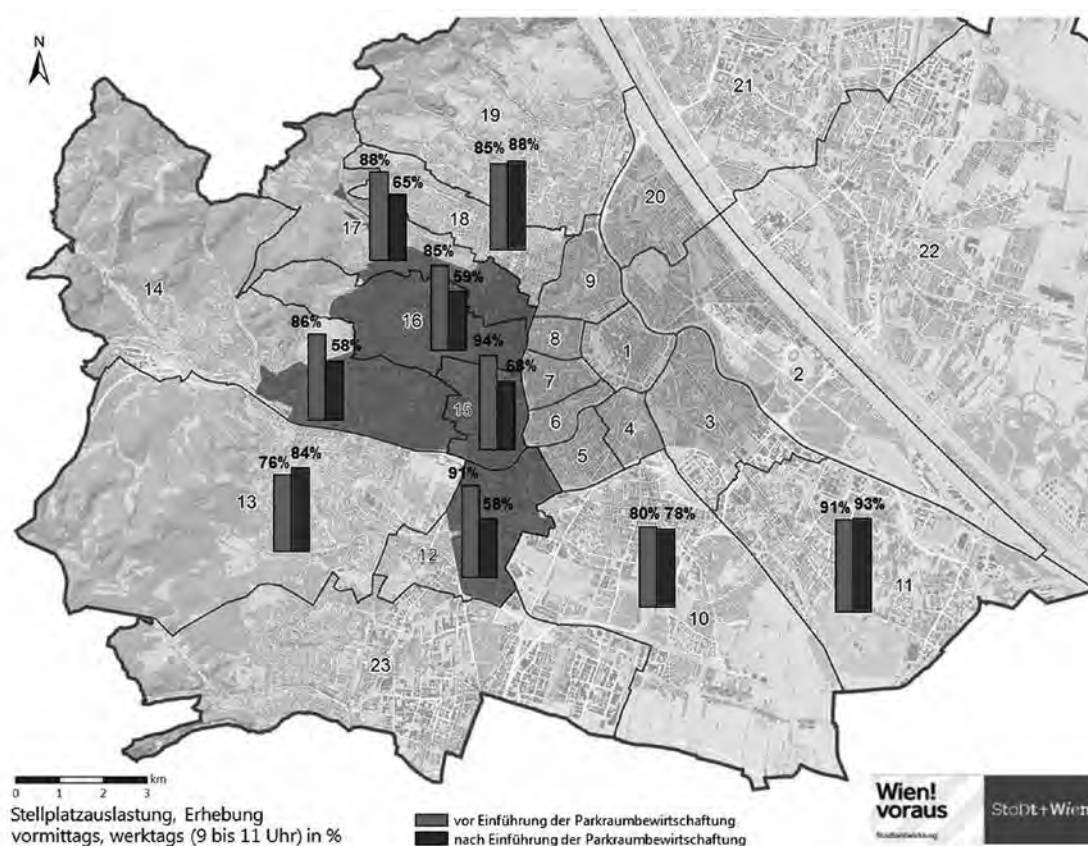
Unterschiedliche Arten von Plätzen, die funktionale Organisation, wie dominante Wegebeziehungen sind im Grätzl relevant. Identitätsstiftende Orte umfassen oft eine „notwendige Funktion“ (Bäckerei, Apotheke, Bushaltestelle). Werden diese durch „soziale Funktionen“ (Treffpunkte) ergänzt, steigt die Attraktivität und identifikatorische Bedeutung des Platzes. Dabei entsteht ein räumlicher Modus (planerisches Narrativ), der allerdings auch Möglichkeiten für die Aneignung und Nutzbarkeit der BewohnerInnen beinhalten muss.

Forschungen zu Verkehrsplanung und Mobilitätsverhalten

Nachher-Untersuchung der Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung 2012/13

So wie bei den bisherigen Erweiterungen der Parkraumbewirtschaftung folgte auch der aktuellen Ausweitung eine Nachher-Untersuchung. Dabei zeigten sich sowohl in den bewirtschafteten Bezirken, als auch in den Nachbarbezirken die erwarteten verkehrlichen Wirkungen:

- deutliche Verringerung der Stellplatzauslastung (vormittags von durchschnittlich 83 auf 60 % und abends von 88 auf 79 %)
- starker Rückgang der im Straßenraum abgestellten Fahrzeuge ohne Wiener Kennzeichen (vormittags von 20 % auf 3 % aller Stellplätze im Straßenraum)
- starke Reduktion der verkehrsbehindernden Falschparker



Stellplatzauslastung

Elektromobilitäts-Strategie der Stadt Wien

Die Elektromobilitäts-Strategie umfasst Grundsätze, Ziele sowie Maßnahmen zur Forcierung der Elektromobilität für den Individualverkehr bis zum Jahr 2025. Die Stadt Wien sieht die Elektromobilität grundsätzlich als positive Technologie mit dem Potenzial zur Verbesserung der Umweltbilanz des motorisierten Individualverkehrs und der Verminderung der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen. Die Elektromobilitäts-Strategie stützt sich auf strategische Schwerpunkte, wie Elektromobilität als Partner des Umweltverbundes, Fokussierung auf Flotten und Wirtschaftsverkehr, Entwicklung einer effizienten und benutzerfreundlichen Ladeinfrastruktur. Als weitere Schwerpunkte wurden der Ausbau der Ladeinfrastruktur, die Ausweitung und Förderung der Elektrifizierung von Flotten gesetzt.

Europäische Raumforschung

Werkstattbericht zum zentraleuropäischen Forschungsprojekt POLYCE erschienen

POLYCE – Metropolisation and Polycentric Development in Central Europe („Metropolisierung und polyzentrische Entwicklung in Zentraleuropa“) war ein von der Europäischen Union finanziertes Forschungsprojekt, das im Juni 2012 abgeschlossen wurde.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchten im Zeitraum Oktober 2010 bis Mai 2012 die Städte Bratislava, Budapest, Ljubljana, Praha und Wien als Netzwerk von zentraleuropäischen Metropolen. Im Mittelpunkt standen die jeweiligen Verflechtungen mit dem Umland und das zukünftige Wettbewerbs- und Kooperationspotenzial untereinander und gegenüber anderen europäischen Metropolen. Wie ein roter Faden fällt dabei die hohe Lebensqualität auf. Sie liegt in allen fünf Städten über dem Schnitt der Europäischen Union.

Die Untersuchung ist mit Jahresende 2013 in der Reihe „Werkstattberichte“ in englischer Sprache erschienen. Zusätzlich gibt es in dieser Publikation eine Zusammenfassung in den Sprachen Deutsch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ungarisch. Sie steht im MA 18-Wissensmanagement gratis als Download zur Verfügung. Gedruckte Versionen können im Web-Shop Stadtentwicklung bestellt werden:

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008329.html

MAGISTRATSABTEILUNG 19 – ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur

Evaluierung Wallensteinplatz

Die Evaluierung der Neugestaltung des Wallensteinplatzes wurde 2013 im Auftrag der MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung durch das Büro zwoPK Landschaftsarchitektur durchgeführt.

Neugestaltung des Wallensteinplatzes

Bereits Jahre vor der 2005 umgesetzten Neugestaltung befassten sich mehrere AkteurInnen mit der Nutzung und Gestaltung des Wallensteinplatzes. Beispielsweise führte die Gebietsbetreuung Vorstudien durch, bis schließlich 1999 ein Gutachterverfahren, ausgelobt von der MA 19, stattfand, bei dem die ArchitektInnen Schwarz und Schwarz als Sieger hervorgingen. Etwa zeitgleich mit der Eröffnung der Umgestaltung fand am Platz die Kunstinstallation „add on. 20 höhenmeter“ statt, die zu einer verstärkten Identifikation mit dem „neuen“ Platz verhalf.

Analyse und Evaluierung

Neben der Prozessanalyse wurde auch das Umfeld des Platzes, die neue Gestaltung sowie die Nutzung des Platzes analysiert und evaluiert. Als urbaner Platz ist der Wallensteinplatz eine wichtige Ergänzung zu den anderen – grünbetonten – Platzräumen seiner Umgebung. Er dient als „Trittstein“ zum Augarten und hat als Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs starken transitorischen Charakter.

Hinsichtlich des Prozesses wurde festgestellt, dass das durchgeführte Gutachterverfahren der Größe der Aufgabenstellung zwar angemessen war. Aus heutiger Sicht könnten jedoch sozial-räumliche Untersuchungen oder partizipative Prozesse im Planungsvorfeld dazu beitragen, die Ziele des Planungsverfahrens zu schärfen. Weiters empfiehlt die Evaluierung eine strukturelle Stärkung der Gestaltung gegenüber technischen Fragestellungen im Prozessverlauf.



Wallensteinplatz
© MA 28, frisches gras

Aufenthalt und Transit

Die Nutzungs- und Gestaltanalysen zeigen eine überwiegend positive Beurteilung der Neugestaltung in der Wahrnehmung der NutzerInnen und der ExpertInnen. Das Ziel, einen urbanen Platz mit Aufenthalts- und Transitfunktion zu schaffen, wurde erreicht. Der Platz wird durch das Ineinandergreifen unterschiedlicher Sozialräume zur urbanen „Bühne“. In diesem Zusam-

menhang wurden die klare und räumlich-funktionell differenzierte Gestaltung, der Erhalt der Bäume (dem insbesondere die NutzerInnen einen hohen Stellenwert zuschrieben) und die Ausgewogenheit zwischen gastronomischen und nicht-kommerziellen Aufenthaltsmöglichkeiten positiv gesehen. Teilweise konnten stark traditionelle Nutzungsmuster beobachtet werden. Ein Hinterfragen dieser Muster mit partizipatorischen oder künstlerischen Elementen (wie durch add on geschehen) wird hier empfohlen.

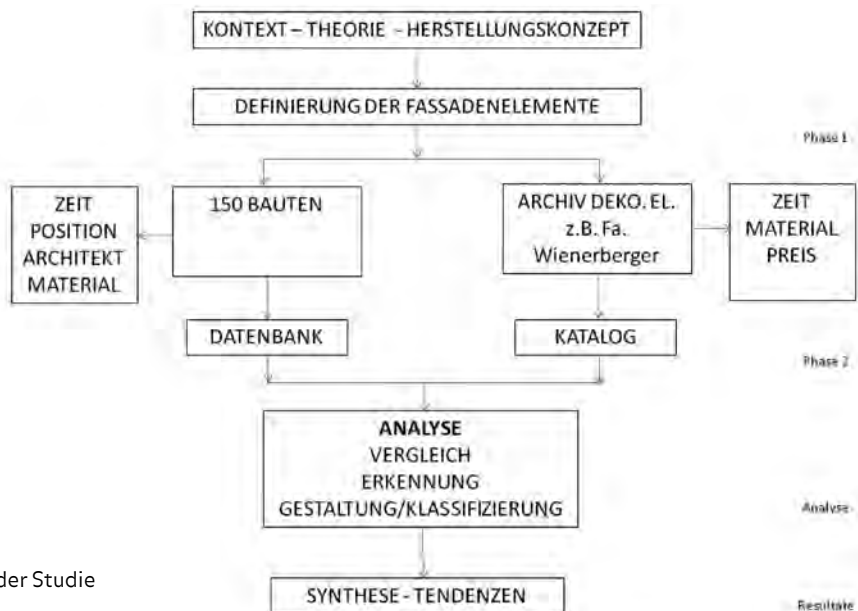
Dekorative Fassadenelemente in der Gründerzeit zwischen 1840–1918. Gestaltungsgrundsätze (Studie)

Dauerhaftigkeit, Anpassungsfähigkeit, Zugänglichkeit und Akzeptanz, jene vier Kriterien die heute einen nachhaltigen Neubau definieren, sind bereits in der Gründerzeitarchitektur nachweisbar. Mehr noch: die Gründerzeitbauten haben gezeigt, dass Geschoß- und Aufbaustruktur zeitlos sind. Die Fassaden sind eine der Kriterien, die zu der langfristigen Erhaltung dieser Bauten geführt haben. Der korrekte Umgang mit den dekorativen Elementen, das Verständnis der Gestaltungsgrundsätze, welche zur damaligen Zeit entwickelt wurden, sind daher wesentliche Aspekte dieser Bauphase und gehören dementsprechend dokumentiert.

Methodik

Gegenstand der Studie ist die Recherche, Identifizierung und Klassifizierung der dekorativen Elemente der Gründerzeit anhand von rund 40 Einzelbauten in Wien. Damit soll sie den handelnden Personen (PlanerInnen, ProjektentwicklerInnen, BauträgerInnen, EntscheidungsträgerInnen der Stadt etc.) im Bereich Stadterhaltung und Nachhaltiges Bauen im Bestand als Hilfsmaterial dienen.

Aufgebaut ist die Studie in zwei Abschnitte: In einem ersten Schritt wird der Kontext der Periode (geschichtliche, politische Hintergründe), die Theorie und Ideologie der damaligen Bauten bis hin zum Herstellungskonzept der Fassaden beschrieben. Der zweite Teil beinhaltet die Identifizierung der Elemente innerhalb des Forschungsfeldes, die den heutigen Stand der Dinge und die serielle Produktion der Elemente mithilfe der Verkaufskataloge der damaligen Hauptproduzenten inventarisiert.



Methodik der Studie
© MA 19

Die Analyse basiert auf dem Vergleich der bestehenden Elemente an den Fassaden mit den aus dem Wienerberger Archiv entstandenen Fertigteilprodukten. Der Vergleich soll dazu dienen, den damaligen Gestaltungsgrundsatz verständlicher zu machen. Der daraus resultierende Katalog repräsentiert, anhand 40 ausgewählter Beispiele, eine aufschlussreiche Recherche, die der aktuellen Diskussion um die nachhaltige Bewirtschaftung der Gründerzeitbauten dienen soll.

Wiener Fenster – Gestaltung und Erhaltung (Studie)

Bedeutung des Fensters für das Stadtbild

In der Untersuchung der Wirkung der Fenster auf das Wiener Stadtbild zeigt sich, dass das Fenster für das Erscheinungsbild von Gebäuden in einer Stadt von enormer Bedeutung ist. Das Fenster ist in den meisten Fällen ein wesentlicher Bestandteil der architektonischen und der gestalterischen Konzeption. Je weniger Dekoration und Gestaltung eine Fassade aufweist umso größer wird die Wichtigkeit des Fensters für das Erscheinungsbild eines Gebäudes.

Veränderung des Erscheinungsbildes von Fenstern

Das neue Isolierglas-Fenster weicht in fast allen Fällen beträchtlich vom Erscheinungsbild des historischen Alt Wiener Kastenfensters ab: die Lage des Fensters in der Laibung ist anders, die Dimension der Glasflächen ist verringert und die der Rahmenteile vergrößert, ganz abgesehen von Farb- und Materialabweichungen. Nach rund 150 Jahren ähnlicher Technologien und handwerklicher Fähigkeiten kam es ab ca. 1950 durch die Einführung von Verbund-, Kunststoff-, Metall- und Isolierglas-Fenstern zu einer starken technischen Veränderung des Bauteiles Fenster und damit auch zu einer massiven Veränderung des Erscheinungsbildes.



Vergleich eines Kastenfensters mit schmalen Rahmen und eines Isolierglasfensters mit verkleinerter Fensteröffnung durch eine Mauerisolierung
© MA 19, Martin Kupf

Auswirkungen auf das Stadtbild

In der Gesamtschau ist festzustellen, dass etwa 60 Prozent des Fensterbestandes in Wien nicht mehr im Originalzustand erhalten ist. Setzt man also voraus, dass das Fenster von wesentlicher Bedeutung für das Erscheinungsbild eines Gebäudes ist, so kann man bereits jetzt von einer schwerwiegenden Veränderung des Wiener Stadtbildes sprechen. Die dramatische Entwicklung, die zum Verlust der authentischen Substanz der Architektur führt, ist also ein Resultat der letzten Jahrzehnte. Dem Bauteil Fenster ist in Zukunft ebenfalls jene hohe Aufmerksamkeit zu schenken, die anderen – mitunter auch kleineren – Zierteilen der Fassade zuteil wird.

Selbst in Zonen des Weltkulturerbes oder auch bei kommunalen Bauten, sogar unter Denkmal oder im Ensembleschutz, erleidet die historische Substanz nach wie vor durch den Einbau von Isolierglasfenstern laufend Verluste.

Zusammenfassung

Um die authentische Gestalt der wertvollen älteren Gebäude sowie der Wohnungen zu erhalten ist eine Instandsetzung der bestehenden historischen Fenster in fast allen Fällen möglich und die fachlich-kundig differenzierte Reparatur oder Erneuerung einzelner Fenster nach ihrem tatsächlichen Zustand ist die umweltschonendste und meist auch kostengünstigste Lösung. Lässt der Zustand eines Fensters oder der Fensterteile die Instandsetzung (Reparatur) nicht zu, kann ein Nachbau in Frage kommen.

In Einzelfällen (und nicht bei denkmalgeschützten Gebäuden) ist es sinnvoll oder erforderlich, einen vollständigen Austausch der bestehenden Fenster und den Ersatz durch neue Fenster anzudenken. Die Fenstererneuerungen, die Änderung der Öffnungsrichtungen der äußeren Fensterflügel und die Isolierglasverglasungen der inneren Fensterflügel bei einem Kastenfenster-Nachbau erfordern jedoch besondere gestalterische Sorgfalt und technisches Wissen.

Neuinterpretation Öffentlicher Raum (Studienreihe)

Diese Studienreihe dient als Planungsinstrument, um übergeordnete Planungsziele den jeweiligen Bezirksebenen anzupassen und mit den Bezirken zu verhandeln, wie auch ein Strategiekonzept samt Maßnahmenkatalog darstellen zu können.

Sie wurde seit 2001 für 13 Bezirke durchgeführt und nun nach über zehn Jahren seit ihrer Entwicklung einer Evaluierung unterzogen. Dazu gab es Gespräche mit den betroffenen Bezirken sowie Magistratsdienststellen und AuftragnehmerInnen der einzelnen Bezirksstudien. Die Ergebnisse der Evaluierung inklusive entwickelter Verbesserungsvorschläge für eine Weiterführung und Aktualisierung der Studienreihe sollen 2014 politisch und fachlich diskutiert werden.

MAGISTRATSABTEILUNG 22 – UMWELTSCHUTZ

www.wien.gv.at/umweltschutz

Die Wiener Umweltschutzabteilung trägt mit ihrer Tätigkeit wesentlich zur hohen Lebensqualität in Wien bei. Die Qualität der Luft, die wir atmen, der Umgebungslärm, dem wir ausgesetzt sind, die Grünräume für die Erholung der Menschen, die Lebensräume von Pflanzen und Tieren, Abfälle, von denen Gefahren ausgehen und vieles mehr – das beschäftigt uns Tag für Tag. Und wie in vernetzten Systemen nicht anders zu erwarten, sind die Fragen, die sich hier stellen, oftmals komplex und nicht ganz einfach zu beantworten. Es liegt daher nahe, dass die Umweltschutzabteilung in gutem Kontakt mit den wissenschaftlichen Institutionen der Stadt steht und den Wissensaustausch pflegt, um Lösungen auf der Höhe der Zeit entwickeln zu können.

Wissenschaftlicher Förderpreis der MA 22

Bereits zum 16. Mal zeichnete die Wiener Umweltschutzabteilung junge WissenschaftlerInnen für herausragende Arbeiten zu umweltrelevanten Themen mit dem Wissenschaftlichen Förderpreis aus. Die Verleihung fand am 28. Oktober 2013 in der Wiener Urania statt.

In diesem Jahr wurden 14 junge NachwuchswissenschaftlerInnen mit dem Förderpreis ausgezeichnet, eine Arbeit erhielt den Sonderpreis der MA 31 – Wiener Wasser. Bei den prämierten Arbeiten handelt es sich um Diplomarbeiten und Dissertationen mit Bezug zur praktischen Umweltschutzarbeit in Wien. Mit dem Wissenschaftlichen Förderpreis sollen junge WissenschaftlerInnen für ihren Beitrag zum Umweltschutz belohnt und die Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und Wissenschaft gestärkt werden.

Die ausgezeichneten Arbeiten stammen aus unterschiedlichsten Fachrichtungen und universitären Einrichtungen, darunter Universität für Bodenkultur Wien (BOKU Wien), Universität Wien, Technische Universität Wien (TU Wien), WU (Wirtschaftsuniversität Wien) und FH Technikum Wien. Von den 14 ausgezeichneten Arbeiten befassen sich einige mit dem Themenkreis Wasser, weitere Arbeiten widmen sich Themen der Nachhaltigkeit, des Abfall- und Ressourcenmanagements, des Bodenschutzes und des Artenschutzes.

Eine heuer ausgezeichnete Studie beschäftigt sich z. B. damit, welchen Beitrag Elektrofahrräder und eine radfahrfreundliche Infrastruktur zur nachhaltigen Gestaltung der Mobilität leisten können. Eine weitere ausgezeichnete Arbeit beschäftigt sich mit der Bestandsaufnahme und dem Populationstrend der Amphibien auf der Wiener Donauinsel.

Seit der erstmaligen Ausschreibung des Wissenschaftlichen Förderpreises im Jahr 1998 wurden insgesamt rund 195 Arbeiten ausgezeichnet. Eine Auflistung der ausgezeichneten Arbeiten steht online zur Verfügung unter: www.wien.gv.at/umweltschutz/nachhaltigkeit/preistraegerinnen.html

Grundlagenerhebung und Bestandsschätzung

Die Zierliche Tellerschnecke im Natura 2000 Gebiet Nationalpark Donauauen

Erst im Zuge des Beitritts einiger mittel-osteuropäischer Länder wurde die Zierliche Tellerschnecke *Anisus vorticulus* (Franz Hermann Troschel, 1834) in den Anhang II der FFH-Richtlinie aufgenommen. Die Art lebt bevorzugt in flachen, pflanzenreichen, sauberen, stehenden und langsam fließenden Gewässern, die auch fallweise kurzzeitig trockenfallen können. Wichtig

ist auch eine ausreichende Besonnung der Gewässer. In Österreich ist die Art aus Vorarlberg, Nordtirol, dem Nordburgenland sowie Wien / Niederösterreich bekannt. Trotz ihrer geographisch weiten Verbreitung ist sie in vielen Ländern gefährdet. So ist sie in Österreich mit „EN – endangered“, in Deutschland mit „1 – vom Aussterben bedroht“ und in Tschechien mit „CR – Critically endangered“ eingestuft.



Kühwörther Wasser. Blick von Gänshaufen- Traverse Richtung Mühleleitner Furth
© Michael Duda (beide Bilder)



Frische Leerschale von Anisus vorticulus. Fundort: Gothenwasser beim Marchfeldschutzdamm. Maßstabsbalken: 5mm

In Wien konnten drei Vorkommen aktuell nachgewiesen werden: Gothenwasser, Mühleleitner Furth und Gänshaufen-Traverse. Generell kann gegenwärtig davon ausgegangen werden, dass die Anisus vorticulus im Wiener Teil des Nationalparks Donauauen längerfristig überleben wird. Insgesamt konnten im Rahmen der Untersuchung 68 Arten an Mollusken nachgewiesen werden.

URBAN HEAT ISLANDS (UHI)

Entwicklung und Anwendung von Maßnahmen und Anpassungsstrategien zur Minimierung des globalen Phänomens urbaner Hitzeinseln

Der Klimawandel hat auf Großstädte spürbare negative Auswirkungen – sie werden heißer. Das globale Phänomen urbaner Hitzeinseln ist der Hintergrund des EU-Projekts Urban Heat Islands (UHI), an dem sich im Rahmen des EU-Programms „Central Europe“ acht europäische Metropolen beteiligen. In Wien sind als ProjektpartnerInnen die MA 22 und das Institut für Bauphysik an der TU Wien federführend.

Das Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung eines Strategieplans zur Umsetzung von Maßnahmen und Anpassungen zur Minderung der negativen Effekte städtischer Erwärmung. Dazu wurden in Wien relevante Maßnahmen identifiziert und aus stadtklimatischer Sicht, unter besonderer Berücksichtigung der mikro-/mesoklimatischen Bedingungen, und nach Gesichtspunkten der Stadtökologie, Stadt- und Freiraumgestaltung sowie Lebensqualität, aber auch nach volkswirtschaftlichen sowie umweltökonomischen Kriterien, exemplarische Kosten-Nutzenabschätzung und Ressourcenbedarf bewertet.

Sämtliche relevanten Maßnahmen für die Stadt Wien wurden in die drei folgenden Themenblöcke gegliedert: technische Maßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit und Information sowie Steuerungsebenen und -instrumente. Alle Maßnahmen wurden in einer Bewertungstabelle erfasst und können nach gezielten Fragestellungen ausgewertet bzw. als Grundlage für Entscheidungsprozesse in der Stadtentwicklung und Stadtplanung herangezogen werden.

Anhand von zwei konkreten Gebieten wird in der letzten Projektphase Anfang 2014 durch die praktische Anwendung des Maßnahmenkatalogs die Umsetzbarkeit geprüft. Dazu wurden zwei typische Beispiele aus der Planungspraxis ausgewählt: die Adaptierung eines bestehenden innerstädtischer urbanen Gebiets (Area 1 – Schaurhofgasse / Karlsplatz) einerseits und die Prüfung eines städtebaulichen Masterplans (Area 2 – Nordbahnhof) andererseits.

Die Ergebnisse fließen in den praxisorientierten Leitfaden STRAT-UHI WIEN ein, der im Rahmen der Abschlusskonferenz im Juni 2014 veröffentlicht wird.

Offene Umwelt: Karten, Pläne und Daten

www.umweltschutz.wien.at/umweltgut

Offene Umweltdaten sind eine gern genutzte Datenquelle für Forschungszwecke und bei mobilen Anwendungen. Auch im Jahr 2013 wurde das Angebot der Open Government Data-Initiative im Sinne von Transparenz, Partizipation und Zusammenarbeit weiter ausgebaut. Dabei werden die Originaldaten über verschiedene Schnittstellen zur freien Nutzung zur Verfügung gestellt. Insgesamt 16 der 223 Datensätze stammen aus der Umweltschutzabteilung. Daraus entstanden bisher in Summe 135 Apps, wobei viele davon auch Umweltdaten verwenden.

Auf Grundlage der OGD-Daten und weiterer Informationen wird weiterhin der Umweltstadtplan „Wien Umweltgut“ betrieben, der den Zugang zu einem umfangreichen Angebot an umweltrelevanten Karten und Daten für Wien bietet. Der einfache Zugang zum kommentierten Kartenmaterial erleichtert Planungsaktivitäten und setzt wichtige Akzente in der Umweltbildung. Highlights dabei sind neben den rechtlich relevanten Schutzgebieten die „Lebensräume der Tiere und Pflanzen“ als Ergebnis der Biotoptypenkartierung und der Flora-Datenbank. Die detaillierten Beschreibungen der Lebensräume werden durch eine umfangreiche Fotodokumentation ergänzt. Auch rund 100 000 Wiener Alleebäume auf öffentlichem Grund sind hier zu finden. Hier kann jedermann z. B. nachschauen, was das für ein Baum ist, der vor dem eigenen Haustor steht, und wie alt und groß er ist.

Für jedes Wiener Grundstück kann weiters abgefragt werden, ob dieses auf einer nach dem Wiener Naturschutzgesetz geschützten Fläche liegt. Dort ist für jedes Vorhaben eine naturschutzbehördliche Bewilligung erforderlich.

Um das Umweltbewusstsein der Jüngsten möglichst früh zu wecken, gibt es für Lehrpersonal auch die Möglichkeit, dazu eine Fortbildungsveranstaltung an der Pädagogischen Hochschule Wien zu besuchen. In diesem Kurs werden Unterlagen und Einsatzmöglichkeiten für den Schul- und Projektunterricht erarbeitet, wie man Kindern die Vielfalt an Umweltthemen an Hand des Umweltstadtplans auf spielerische Weise näher bringen kann.

Auch in den nächsten Jahren soll das Datenangebot weiter ausgebaut werden, unter anderem in den Rubriken „Nachhaltigkeit“ bzw. „umweltfreundlich unterwegs“. Weiters ist eine verbesserte Suchmöglichkeit nach Dateninhalten geplant.

MAGISTRATSABTEILUNG 23 – WIRTSCHAFT, ARBEIT UND STATISTIK

www.wien.gv.at/wirtschaft/standort

www.wien.gv.at/statistik

Die Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik ist für allgemeine und grundsätzliche Angelegenheiten der wirtschaftlichen Entwicklung, des Arbeitsmarktes und der Innovation zuständig. Sie nimmt die Agenden der Gemeinde- und Landesstatistik Wien wahr, insbesondere durch systematische Erfassung, Analyse und Bearbeitung von Daten auf dem Gebiet der Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsstatistik.

Heutzutage ist es in den Bereichen Wirtschaft und Arbeitsmarkt nicht mehr möglich, inhaltliche Entscheidungen ohne detaillierte Analyse statistischer Daten zu treffen. Vor diesem Hintergrund ist die Zusammenführung von inhaltlicher Expertise mit den relevanten statistischen Daten eine besondere Stärke der MA 23. Zusätzlich ist die MA 23, die mit der Konzeption und Umsetzung der Wiener Fachhochschul-Förderung betraut ist, eine bedeutende Akteurin im Bereich der Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung in Wien.

Wirtschaftsstandort Wien

Entwicklung des Wiener Arbeitsmarktes

Die Veränderungen von wirtschaftlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben zu einem deutlichen strukturellen Wandel am Arbeitsmarkt geführt. Diese Veränderungen bringen, insbesondere was Arbeitsqualität und die Frage der sozialen Absicherung betrifft, neue Herausforderungen mit sich. Aufgrund von Zeitreihenbrüchen, sich überschneidenden Datenquellen und Datenlücken (v. a. im Bereich der „neuen Erwerbsformen“) besteht eine Schwierigkeit bereits darin, die Entwicklung der Beschäftigungsformen nachvollziehen zu können und so ein adäquates Gesamtbild über die aktuelle Situation und die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Wien zu erlangen.

Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Beschäftigungsform

Um diesen aktuellen Entwicklungen der Arbeitswelt gerecht zu werden, hat die MA 23 eine Studie beauftragt, die sich dem Thema „Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Beschäftigungsform in Wien“ widmet. Dabei soll eine quantitative Bestandsaufnahme der mittlerweile stark ausdifferenzierten Beschäftigungsverhältnisse und somit eine Hinterfragung des gängigen „Normarbeitsverhältnisses“ (z. B. Vollzeit, ganzjährig) durchgeführt werden. Mit den so gewonnenen Daten sollen Schlüsse gezogen werden, welche Branchen bzw. Berufsfelder als besonders „problematisch“ gelten oder aber gute Arbeitsbedingungen ermöglichen. Des Weiteren soll eine quantitative Grundlage für weitere Analyse- und Forschungstätigkeit zur Beschäftigungsstruktur und Arbeitsqualität geschaffen werden.

Perspektivenheft „wleNVESTIEREN“

Zum Themenbereich öffentliche Verschuldung und Investitionen wurde von der MA 23 die Nummer 7-8/2013 der Schriftenreihe Perspektivenheft konzipiert und koordiniert. Im Zentrum stand dabei der Versuch einer Versachlichung der Debatte über die öffentliche Verschuldung sowie eine Darstellung der fundamentalen Bedeutung von öffentlichen Investitionen für die Wirtschaft. Denn dies wird gerne vergessen: Der Steuerleistung der Bürgerinnen und Bürger stehen auch konkrete Leistungen des Staates gegenüber (z. B. Infrastruktur, Kindergärten, Bildung, Sicherheit). Namhafte Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland haben dazu Fachartikel verfasst bzw. Interviews gegeben.

Fachhochschul-Förderung der Stadt Wien

Im Wintersemester 2013/14 gab es in Wien 13 370 FH-Studierende. Mehr als die Hälfte studiert berufsbegleitend. Seit dem Jahr 2000 vergibt die Stadt Wien Förderungen an die Wiener Fachhochschulen. Dies unterstützt die Qualitätssicherung und -steigerung von Lehre und Forschung. In den Jahren 2010 bis 2014 werden im Rahmen der aktuellen Fachhochschul-Förderrichtlinie 2010 insgesamt 18 Millionen Euro vergeben. Die MA 23 lädt im Rahmen jährlicher Ausschreibungen (Calls) die Wiener Fachhochschul-Träger ein, zu vorgegebenen Themen Projektvorschläge einzubringen. Eine unabhängige, international besetzte Jury wählt die wirksamen und innovativen Konzepte für Lehre und Forschung aus, damit diese von den Fachhochschulen zusätzlich zum Regelbetrieb umgesetzt werden können. Bei der Projektbewertung wird auf die Berücksichtigung von Gender Mainstreaming besonderer Wert gelegt. Die Wiener Fachhochschul-Förderung setzt hier seit 2005 österreichweit Maßstäbe, was trotz anfänglicher Bedenken insbesondere im technischen Bereich zu beachtlichen Erfolgen geführt hat.

Im Rahmen der im Jahr 2013 durchgeführten Ausschreibungen – „Internationalisierung von Lehre und Forschung“ (Call 14) und „Ausbildungsbezogene Forschung und Entwicklung“ (Call 15) – hat jeweils eine unabhängige Jury aus allen Einreichungen die besten Projektvorschläge gewählt. Von den beiden Jurys wurden insgesamt 20 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund 5 Millionen Euro zur Förderung vorgeschlagen.

Die Stadt Wien unterstützt mit diesen Projekten in den nächsten Jahren kluge und wirksame Ideen an den Wiener Fachhochschulen. Die Stadt sichert so der Wissenshauptstadt Wien einen weiteren Wettbewerbsvorteil – gut ausgebildete und kreative FH-AbsolventInnen.

Im Detail siehe den Beitrag zur Fachhochschul-Förderung am Ende des Kapitels Wissenschaftsförderung, Kapitel 1 in diesem Bericht.

MAGISTRATSABTEILUNG 26 – DATENSCHUTZ UND E-GOVERNMENT

www.wien.gv.at/verwaltung/datenschutz

Die MA 26, im Jahr 2007 gegründet, trägt dem steigenden Bedarf der Dienststellen und MitarbeiterInnen, aber auch der BürgerInnen der Stadt Wien nach Beratung, Schulung und Fachkompetenz im vergleichsweise jungen Rechtsgebiet rund um elektronische Kommunikation und elektronische Prozesse Rechnung. Dazu gehören neben dem Datenschutzrecht nicht minder aktuelle Bereiche wie E-Government, Auskunfts- und Informationsrecht sowie damit in Zusammenhang stehende Themenbereiche (z. B. aus dem Medien-, Urheber-, oder Telekommunikationsrecht).

Durch die gesellschaftliche Veränderung hin zur Wissens- und Informationsgesellschaft und durch den rasanten technischen Fortschritt sind diese Themenbereiche im Laufe der letzten Jahre immer mehr sowohl in den Fokus der medialen Öffentlichkeit als auch ins Bewusstsein jeder Bürgerin und jedes Bürgers gerückt. Insbesondere steht – nicht zuletzt durch den Aufschwung der sozialen Netzwerke – der Datenschutz, bzw. die Art und Weise, wie mit persönlichen Daten von Kundinnen und Kunden umgegangen wird, bzw. wie diese selbst mit ihren Daten verfahren, im Zentrum der Diskussionen.

Datenschutz

Da dieses Thema ein hohes Maß an Brisanz und Sensibilität in sich birgt, setzte die Stadt Wien mit der Gründung der MA 26 einen Schwerpunkt, um dafür Sorge zu tragen, dass jede einzelne Stelle, die mit persönlichen Daten arbeitet, dies nur aufgrund ausreichender gesetzlicher Grundlagen und nur im erforderlichen Ausmaß tut – ein Zeichen dafür, wie wichtig der Stadt der sensible Umgang mit Daten ist.

Der Magistrat der Stadt Wien als sogenannter Auftraggeber nach dem Datenschutzgesetz 2000 betreibt Datenanwendungen (also elektronische Erfassung und Verarbeitung verschiedenster Daten), die bestimmten Aufgabengebieten zugeordnet sind und unter der Registernummer DVR: 0000191 beim Datenverarbeitungsregister bei der Datenschutzbehörde im Bundeskanzleramt registriert sind. Diese Datenanwendungen erstrecken sich über den gesamten Aufgabenbereich des Magistrats: von der Ausstellung von Reisepässen über die Bearbeitung von Anträgen auf Förderungen oder Unterstützungszahlungen bis hin zur Organisation der Wiener Krankenanstalten.

Die MA 26 koordiniert die Verpflichtungen der Stadt Wien als Auftraggeber im Sinne des DSG 2000 und sorgt darüber hinaus mit magistratsinternen Schulungen und Informationskampagnen für die Stärkung des datenschutzrechtlichen Wissens und Bewusstseins der MitarbeiterInnen. Als interne Dienstleisterin berät sie bei schwierigen datenschutzrechtlichen Fragen und trägt zur Qualitätssicherung insbesondere auch im Zusammenhang mit der Abwicklung von Projekten bei.

Sollte eine Bürgerin oder ein Bürger Auskunft verlangen, in welcher Datenbank welche Daten von ihr oder ihm gespeichert wurden, ob diese weitergegeben wurden und wenn ja, zu welchem Zweck, gibt es die gesetzlich vorgesehene Möglichkeit, ein so genanntes Auskunftsbegehren zu stellen (gemäß § 26 Datenschutzgesetz 2000). Die MA 26 sorgt für die korrekte, umfassende und möglichst rasche Beantwortung solcher Auskunftsbegehren, um gegenüber den Bürgerinnen, bzw. Bürgern größtmögliche Transparenz zu gewährleisten.

Videüberwachung

Das Thema Videüberwachung und deren Zulässigkeit gewinnt, nicht zuletzt aufgrund der Berichte in den Medien, immer mehr an Aktualität. Die MA 26 berät die Abteilungen auch hinsichtlich der Zulässigkeit und der allenfalls zu erfüllenden Pflichten im Zusammenhang mit der Videüberwachung.

E-Government

Der in der Stadt Wien im Sinne der KundInnenorientierung stark forcierte qualitätsvolle Ausbau des E-Government-Leistungsangebotes trägt zu einer Vereinfachung und Beschleunigung der Kommunikation zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Behörde bei. Die MA 26 berät auch hier die Abteilungen bei den oft komplexen Fragestellungen und ist in die Umsetzung der zentrale Elemente, bzw. Themenkreise des E-Government eingebunden. Diese sind unter anderem die Bürgerkarte, elektronische Signaturen (insbesondere die Amtssignatur) sowie die elektronische Zustellung. Dabei sichert die laufende Kooperation und Abstimmung mit anderen Gebietskörperschaften sowie wissenschaftlichen Einrichtungen, wie z. B. der Donauuniversität Krems österreichweit einheitliche Standards.

Auskunfts- und Informationsrecht

In der Informations- und Wissensgesellschaft besteht immer größerer Bedarf an Auskünften und Informationen auch von Behörden, bzw. Gebietskörperschaften. Ein sich laufend diesem Bedarf anpassender, jedenfalls aber wachsender Rechtsrahmen bietet die Grundlage dafür: so finden sich neben allgemeinen Regelungen, z. B. des Datenschutzes, der Amtsverschwiegenheit und der Auskunftspflicht auch spezielle Regelungen auf EU-Ebene: hier sind beispielsweise die Richtlinie der EU über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors (PSI-Richtlinie), die Richtlinie zur Schaffung einer Geodateninfrastruktur in der EU (INSPIRE) oder die Richtlinie über den Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen zu nennen, die auf Bundes- und Landesebene umgesetzt wurden, z. B. durch das (Wiener) Informationsweiterverwendungsgesetz.

Auch in diesen Rechtsbereichen, die für Fragen zu „Open Government Data“ besondere Relevanz haben, sorgt die MA 26 für Wissenstransfer, Koordination und Beratung. Hierbei stehen auch die aktuellen Schwerpunkte der EU, wie die „Digitale Agenda“ im Fokus.

MAGISTRATSABTEILUNG 31 – WIENER WASSER

www.wien.gv.at/wienwasser

Mikrobiologische Qualität flussbegleitender Grundwasserressourcen (GWRS_Vienna)

Erste Ergebnisse zu qualitätsrelevanten mikrobiologischen Eintragsquellen in Augewässern Hintergrund zur Forschungsinitiative

Für die Wiener Wasserversorgung kommt neben den alpinen Quellwässern auch den flussbegleitenden (alluvialen) Porengrundwasserressourcen eine wichtige Rolle zu. Diese besitzen zwar nicht dieselbe mengenmäßige Bedeutung wie die der alpinen Wasserressourcen, zu Zeiten der Spitzenbedarfsdeckung (z. B. an heißen Sommertagen oder bei Wartungsarbeiten an den Hochquellenleitungen) sind diese jedoch von größter Bedeutung.

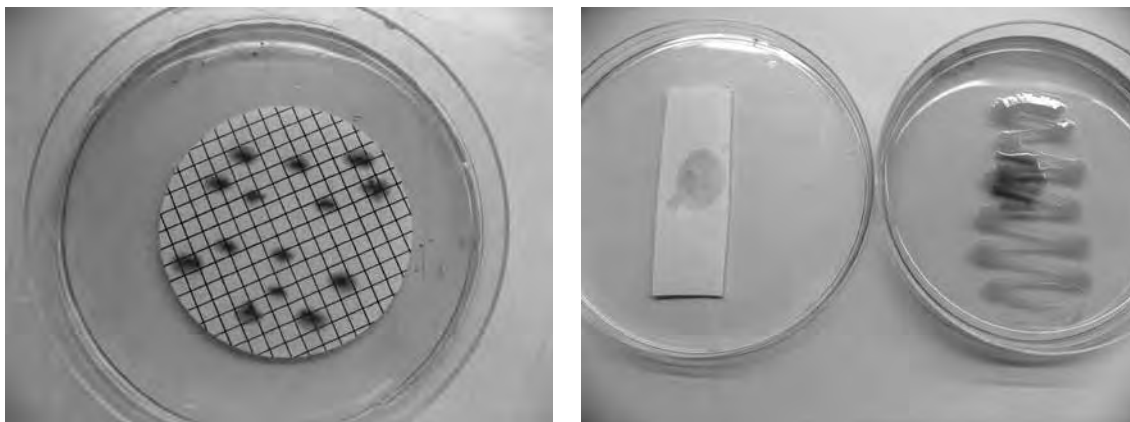
Das übergeordnete Ziel dieses längerfristigen Forschungsvorhabens (2010–2018) liegt in der Evaluierung und Weiterentwicklung von essentiellen Methoden und Strategien zur nachhaltigen Nutzung von Trinkwasserressourcen im Rahmen des Themenkomplexes Fluss – Augewässer – Bodeninfiltration – Grundwasser – Grundwassernutzung. Die konzeptionelle Ausgangsbasis stellt dabei das in der ersten Dekade gewonnene Wissen zum nachhaltigen Management der mikrobiologischen Qualität alpiner Quellwässer dar. Details zu den Fragestellungen und untersuchten Gebieten wurden bereits im Wissenschaftsbericht 2012 vorgestellt.

Die wissenschaftliche Koordination dieses umfassenden Forschungsprojekts wird durch das Interuniversitäre Kooperationszentrum Wasser und Gesundheit (www.waterandhealth.at) zwischen der Technischen Universität Wien (Koordination Hydrologie-Hydrogeologie: Ao. Univ.-Prof. Dr. Alfred-Paul Blaschke; Koordination Wasserqualität: Priv.-Doz. Dr. Andreas Farnleitner) sowie der Medizinischen Universität Wien (Koordination Wasserhygiene: Ao. Univ.-Prof. Dr. Regina Sommer; Koordination Mikrobielle Ökologie und Biostabilität: Assoc.-Prof. Dr. Alexander Kirschner), mit essentieller Unterstützung durch die MA 39 – Labors für Umweltmedizin (Leitung: Dr. Theodossia Nadiotis-Tsaka) durchgeführt. Aufgrund der Bedeutung der Fragestellung ist dieses Projekt ein Teil des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) unterstützen internationalen Exzellenzprogrammes „Vienna Doctoral Programme on Water Resource Systems“ (www.waterresources.at; Leitung: Prof. Dr. Günter Blöschl).

Analyse potentieller mikrobiologischer Eintragsquellen in Augewässern

Fäkale Kontaminationen stellen ein wesentliches Gefährdungspotential von Grundwasserressourcen dar, da Abwasser und Exkremente von Tier und Mensch intestinale Krankheitserreger in großer Anzahl enthalten können. Überraschenderweise waren bis dato jedoch kaum Informationen zu Ausmaß und Ursache fäkaler mikrobiologischer Kontaminationen in Augewässern vorhanden. Ein erster Untersuchungsschwerpunkt war daher auf die Analyse der fäkalen Belastungssituation und deren relevanten Eintragsquellen in einem repräsentativen Untersuchungsgebiet gerichtet. Die Analysen wurden anhand der bakteriellen Fäkalindikatoren „Escherichia coli“ und intestinalen Enterkokken durchgeführt. Begleitend dazu wurden chemophysikalische Begleitparameter sowie hydrologische Anbindungsgrade (d. h. Zeitdauer in Tagen pro Jahr an denen eine unmittelbare Verbindung zwischen den jeweilig untersuchten Augewässerstandorten und der Donau über die Wasseroberfläche existiert) ermittelt.

Neun charakteristische Augewässerstandorte sowie ein korrespondierender Flusstandort der Donau wurden im ausgewählten PGWA-Testgebiet (englische Abkürzung für Porous Ground Water Well Aquifer) während der Jahre 2010 bis 2013 monatlich untersucht (gesamter Unter-



Bestimmung der Anzahl an „Escherichia coli“ mittels Membranfiltration und kulturellem Anzuchtverfahren ISO 16649-1. Die Bestätigung erfolgt mittels Cytochromoxidase-Test und Indol-Test
© MA 31

suchungsumfang $n = 282$ Augewässerproben). Die selektierten Stellen repräsentieren Augewässerstandorte mit hohem (≥ 250 Tage pro Jahr), mittlerem (≥ 20 Tage pro Jahr) und geringem Anschlussgrad (< 10 Tage pro Jahr) an die Donau sowie Standorte mit potentiell unterschiedlichen fäkalen Beeinflussungen durch Wildtiere (anhand der Bestimmung des Vorkommens fäkaler Exkremente im unmittelbaren Umland der Untersuchungsstelle abgeschätzt). Augewässerstandorte mit geringem Anbindungsgrad und geringer potentieller fäkaler Wildtierbeeinflussung wiesen lediglich eine geringfügige fäkale Belastung auf (95 % der Werte ≤ 100 E.coli bzw. ≤ 40 Enterokokken in koloniebildende Einheiten [KBE] pro 100 ml Gewässerprobe). Augewässerstandorte mit hohem bis mittleren Anbindungsgrad an die Donau oder geringem Anbindungsgrad, jedoch mit erhöhter potentieller fäkaler Wildtierbeeinflussung, wiesen hingegen geringe bis kritische fäkale Beeinflussungsgrade auf. Das jeweilige Ausmaß der fäkalen Belastungen war dabei stark von den vorherrschenden Bedingungen geprägt und zeigte große Schwankungen.



Das PGWA Untersuchungsgebiet (Kühwörther Wasser in der Lobau)
© Dipl.-Ing. Christine Gschöpf
(Mitarbeiterin von Prof. Blaschke, TU Wien)

Fazit

Die erhaltenen Ergebnisse machen deutlich, dass fäkale Belastungen in Augewässern von „allochthonen“ (externen) Einträgen aus der Donau als auch von „autochthonen“ (internen) fäkalen Eintragsquellen stammen können. Überlegungen zum mikrobiologischen Qualitätsmanagement von Wasserressourcen in Augewässern sollten daher interne als auch externe

Kontaminationsquellen mitberücksichtigen. Diese Zusammenschau von internen und externen Kontaminationsquellen ist als ein neues umfassenderes Analysenkonzept zu betrachten. Die erhobenen Datenreihen stellen für weiterführende Modellrechnungen (Transportmodellierungen fäkaler Kontaminationen bei Versickerung und Grundwasserneubildung) eine grundlegende Datenbasis dar, um das fäkale Kontaminationspotential von Wassergewinnungsanlagen für diverse Managementszenarien von Augewässern (z. B. Dynamisierung von Altarmen) besser abschätzen zu können. Derzeit sind auch weitere genetische Untersuchungen im Gange um die Herkunft der fäkalen Einträge detaillierter zu analysieren bzw. zu bestätigen.

Finanzierung

Diese Arbeit wird vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) im Zuge des Doktoratsprogramms DKplus (W1219) „Wasserwirtschaftliche Systeme“ und als Teil des Projekts „Gewässervernetzung (Neue) Donau – Untere Lobau (Nationalpark Donau-Auen)“, das mit Unterstützung von Bund (Lebensministerium), Land Wien und Europäischer Union (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums, hier investiert Europa in ländliche Gebiete LE 07-13) umgesetzt wird, gefördert.

Weiterführende Literatur

- Alexander K. T. Kirschner / Gerhard G. Kavka / Georg H. Reischer / Regina Sommer / Alfred P. Blaschke / Julia Vierheilig / Margaret Stevenson / Robert L. Mach / Andreas H. Farnleitner, Microbiological Quality of the River Danube: Status Quo and Future Perspectives. In: Handbook of Environmental Chemistry „The Danube River Basin“, eds. Igor Liska / Jaroslav Slobodnik, Berlin: Springer Verlag 2014 (in press)

MAGISTRATSABTEILUNG 33 – WIEN LEUCHTET

www.wien.gv.at/verkehr/licht

SYMMON

Verkehrsunabhängige Signalprogrammauswahl in Wien mit Daten aus der Verkehrslagezentrale

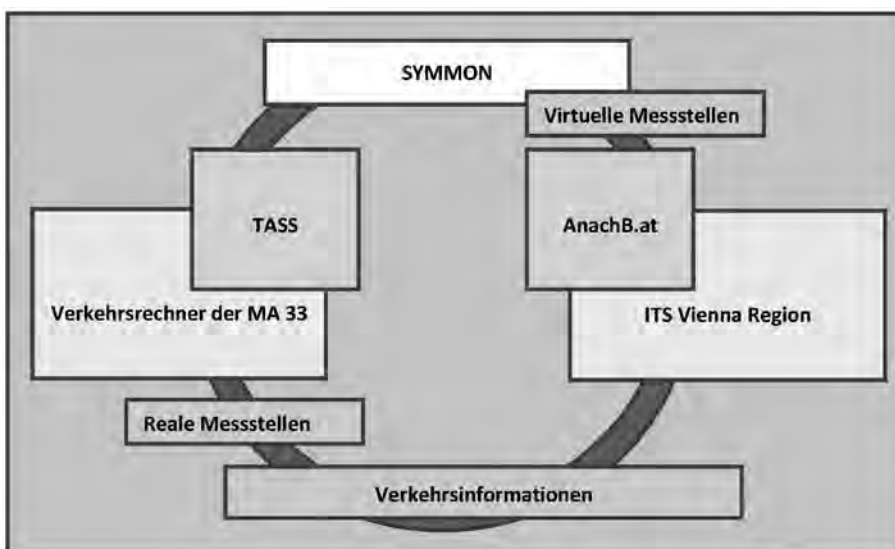
Systemansatz

Die MA 33 realisiert einen neuen und effektiven Weg in der Lichtsignalsteuerung. Mit einem Informationsverbund zwischen dem Verkehrsrechner der Stadt Wien und dem Verkehrsmanagementprojekt ITS Vienna Region werden makroskopische Steuerungsentscheidungen für die Verkehrslichtsignalanlagen (VLSA) in der Netzebene auf Basis von Verkehrslageinformationen berechnet.

Vorteile

Der Verkehrsinfo-Service AnachB.at aus dem ITS Vienna Region liefert für die gesamte Region zuverlässig aktuelle Daten und die regelbasierte verkehrsunabhängige Signalprogrammauswahl TASS trifft nachvollziehbar die Auswahl eines am besten geeigneten Ablaufs an den Lichtsignalanlagen. Die Intelligenz der Lösung liegt in den Softwaremodulen von SYMMON, dem Akronym für **S**ystem für eine **M**odellbasierte **M**esswerterfassung – **O**Nline, das Daten aus dem Verkehrsinfo-Service aufbereitet und als „virtuelle“ Messstellen dem Verkehrsrechner die Daten zur Verfügung stellt.

Dieses Verfahren vermeidet Kosten einer aufwändigen Verkehrserfassung an den Verkehrslichtsignalanlagen und steigert gleichzeitig die Erfassungsqualität, da die Verkehrslage innerhalb des Verkehrsmanagementsystems permanent aktualisiert und einer Qualitätssicherung unterzogen wird.

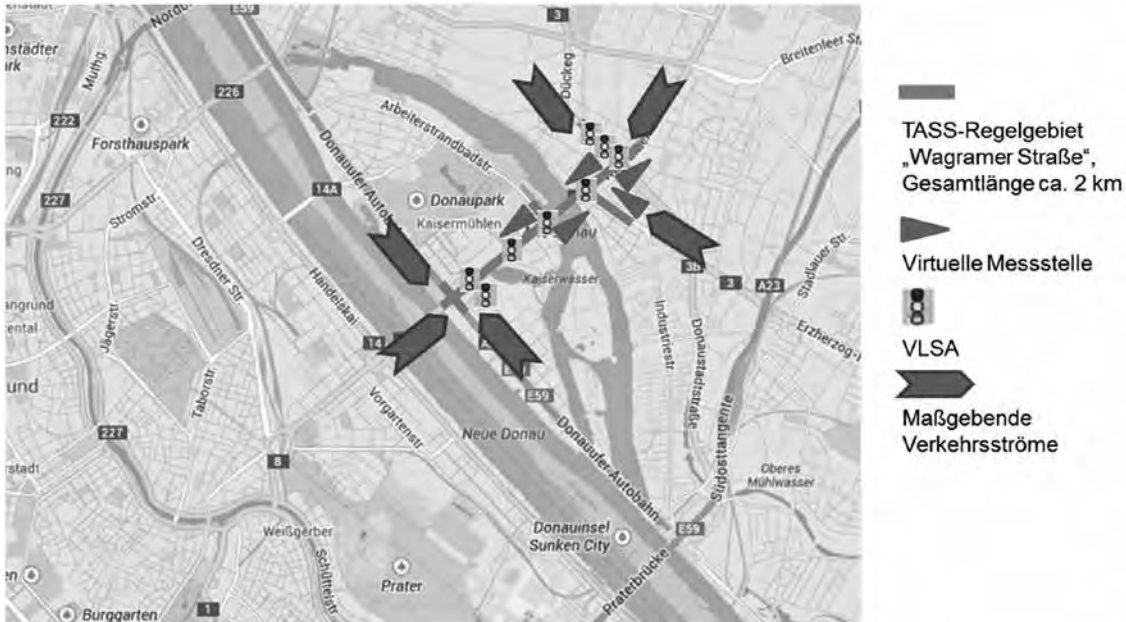


Informationsverbund zwischen Verkehrsrechner Wien und ITS Vienna Region.

Machbarkeitsstudie und Pilotprojekt

Ende 2012 wurde eine Studie hinsichtlich der Machbarkeit von SYMMON durchgeführt. Als Ergebnis wurde beschlossen, SYMMON ab der zweiten Hälfte des Jahres 2013 im operativen Pilotbetrieb für ein Netz mit acht Lichtsignalanlagen im Zuge der Wagramer Straße zu erproben.

Es ist beabsichtigt, in der TASS-Logik die Daten der „virtuellen“ Messstellen mit denen der realen Messstellen regelbasiert und logisch beliebig miteinander zu verknüpfen. Dabei ist es unerheblich, welche Datenquellen sich hinter den einzelnen Informationen verbergen. Die Voraussetzung ist lediglich die Definition von Messstellen sowie der dort zu messenden Verkehrskenngrößen. Reale Messstellen werden weiterhin dazu dienen, entweder bei Bedarf korrigierend einzugreifen oder kurzfristige Verkehrsschwankungen (z. B. im Minutenbereich) zu erkennen und hierauf zu reagieren.



Verkehrsnetz und Regelgebiet Wagramer Straße (Kartenmaterial: google maps)

Verkehrstechnische Hintergrundinformation

Der Verkehrsrechner Wien bietet neben der klassischen Festzeitsteuerung sowohl den Einsatz der regelbasierten verkehrs- und situationsabhängigen Signalprogrammauswahl TASS als auch des modellbasierten verkehrsadaptiven Steuerungsverfahrens MOTION an. Seit 2009 setzt die MA 33 im Regelgebiet Wiental mit über 20 Verkehrslichtsignalanlagen als pragmatische und kostengünstige Lösung die verkehrsabhängige Signalprogrammauswahl TASS ein.

Es hat sich dort gegenüber der in Wien bisher gebräuchlichen zeitlich gesteuerten Jahresautomatik (JAUT) ein nachhaltiger Nutzen durch bedarfsorientierte Steigerung der Leistungsfähigkeit im Kfz-Verkehr sowie durch gezielte Reduktion der Wartezeiten insbesondere in den Nebenrichtungen (auch für FußgängerInnen oder RadfahrerInnen) ergeben. Die verkehrsabhängige Signalprogrammauswahl reagiert dynamisch auf den tatsächlichen Bedarf und hat sich auch während Baustellensituationen bewährt. Sie hat somit ihren grundsätzlichen Nutzen bei der Bedienung des tageszeitlich wechselnden Verkehrsaufkommens bewiesen. Darüber hinaus können aber auch Ereignisse, wie z. B. Veranstaltungen oder Freizeitverkehr am Wochenende, automatisch erkannt und entsprechende Signalprogramme geschaltet werden.

Nicht nur in Wien, sondern auch in anderen Städten, begleiten immer wieder folgende wesentliche Fragestellungen bzw. Anforderungen den Regelbetrieb:

- Wie ist der technische, betriebsorganisatorische und finanzielle Aufwand für das Messstellensystem zu begrenzen und trotzdem eine möglichst flächendeckende und zuverlässige Detektion von Verkehrssituationen und deren Veränderungen zu erreichen?

- Wie kann dem regelbasierten Steuerungsverfahren auf der Grundlage der Daten „virtueller“ Messstellen einer modellbasierten Verkehrslageerkennung eine qualitativ hochwertige und zuverlässige Verkehrsinformation angeboten werden?

Systemtechnische Hintergrundinformation

Die Daten werden vom Verkehrsmanagementsystem ITS Vienna Region zum Verkehrsrechner Wien über das vorhandene OTN-Lichtwellenleiter-Netz nach dem OCPI-Standard übertragen (OCPI = Open Content Provider Interface; Daten im XML-Format, Übertragungsmechanismen über soap/http). OCPI ist gemäß Siemens eine offene Schnittstelle der SITRAFFIC Zentralen und soll eine einfache Integration von Systemen Dritter innerhalb des Verkehrsrechners SCALA ermöglichen. Im Verkehrsrechner müssen somit die Kommunikationsprozeduren sowie die Organisation der Datenhaltung, des Empfangs und der Bereitstellung aller Daten, einschließlich der Kommunikation zur verkehrabhängigen Signalprogrammauswahl TASS, entsprechend erweitert und angepasst werden.

Im Zuge der Datenhaltung und -archivierung sind alle Verkehrsdaten sowie Betriebs- und Störungsmeldungen, die aus dem Online-Verkehrsmodell TPL des Verkehrsmanagementsystems ITS Vienna Region an den Verkehrsrechner (VSR) übertragen werden, innerhalb des VSR auf gleiche Art und Weise vorzuhalten und zu archivieren wie die Daten der Feldebene des Verkehrslichtsignalsteuerungssystems. Ebenso sind die zeitliche Gültigkeit, die Aktualisierung und Abspeicherung der Daten beider Systeme im Messwert- bzw. Betriebsmeldearchiv des VSR zu synchronisieren.

Die Parametrierung, Konfiguration und Versorgung der „virtuellen“ Messstellen, die Bedienung und Visualisierung sowie die Protokollierungen und Auswertungen erfolgen innerhalb des VSR somit funktional analog zu den realen Messstellen.

Verkehrstechnische Betrachtungen

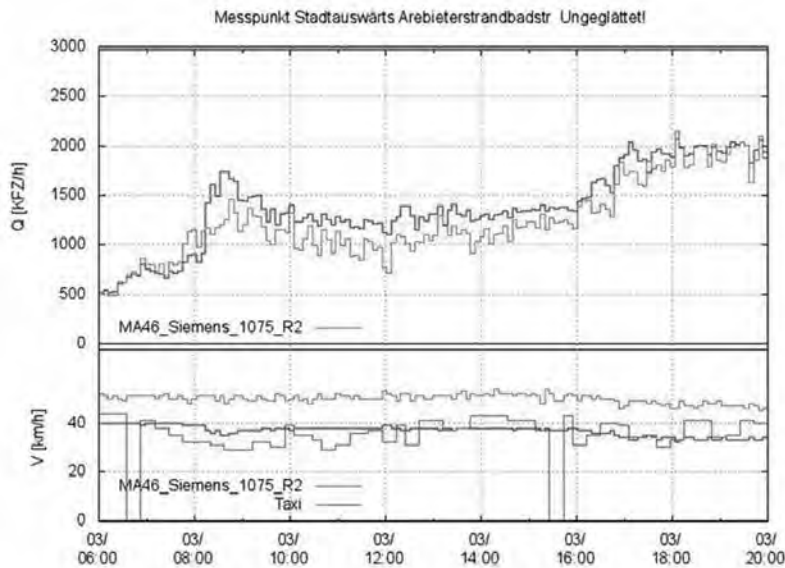
Die verkehrabhängige Signalprogrammauswahl soll auf Verkehrssituationen reagieren, die als Konstellationen von Verkehrsbelastungen definiert sind. Dabei ist es wichtig, dass diese Konstellationen eindeutig erkannt und auch die zeitlichen Ausprägungen verlässlich bestimmt werden.

Im Pilotprojekt „Wagramer Straße“ werden je „virtueller“ Messstelle die Daten im 5-min-Intervall von ITS Vienna Region an den Verkehrsrechner übergeben und innerhalb von TASS verarbeitet; vorrangig finden hierbei die Daten der Kurzzeitprognose Verwendung:

- Verkehrsstärke q [aktuell] in Kfz/Zeiteinheit
- Verkehrsstärke q [Kurzzeitprognose: + 5 min] in Kfz/Zeiteinheit
- Lokale Geschwindigkeiten v [aktuell] (für Monitoring) in km/h
- Lokale Geschwindigkeiten v [Kurzzeitprognose: + 5 min] in km/h

Funktional ist sicherzustellen, dass bei Ausfall oder Störung des „virtuellen“ Messstellen-Netzes (keine Werte, unplausible Werte, keine Kommunikation zwischen den Systemen etc.) in der Logik der verkehrabhängigen Signalprogrammauswahl eine Rückfallebene versorgt ist. Als Rückfallebene steht bei Ausfall des Messstellensystems ohne weiteren Aufwand zwar immer die Jahresautomatik (JAUT) zur Verfügung, allerdings sollte ein verkehrabhängiger Betrieb auch mit Teilfunktionalität möglichst gewährleistet sein.

Entscheidend ist im Vorfeld der Nachweis, dass die „virtuellen“ Messstellen der Verkehrslage die tatsächlichen Ergebnisse von realen Messstellen übereinstimmend wiedergeben. Mit der nötigen Sorgfalt der Kalibrierung kann der Projekterfolg nachhaltig gesteigert werden.



Abgleich der „virtuellen“ und realen Messergebnisse

Hinsichtlich der Verkehrskenngrößen ist die Nutzung der Verkehrsstärke (q) aufgrund der doch sehr charakteristischen Ganglinien auf jeden Fall sinnvoll. Ob sich die mittlere Geschwindigkeit (v) ebenso eignet, wird während des Pilotprojekts analysiert und bewertet werden. Es wird davon ausgegangen, dass aufgrund der bereits modellbasierten Datenermittlung der „virtuellen“ Messstellen innerhalb der TASS-Logik auf die sonst übliche Datennachbereitung (Hysterese des Verlaufs und exponentielles Glättungsverfahren) verzichtet werden kann und die Verkehrs-lagedaten eine ausreichende Stabilität hinsichtlich des zeitlichen Verlaufs aufweisen.

Ausblick

Der Pilot wurde Anfang März 2014 verkehrswirksam aktiviert. Derzeit erfolgt eine Kalibrierung der Steuerung sowie eine begleitende Evaluierung hinsichtlich der Auswirkungen auf Reisezeiten und Wartezeiten im betrachteten System. Auch eine Betrachtung mittels mikroskopischen Emissionsmodells wird in Erwägung gezogen. Ein Team, bestehend aus Vertretern des Auftraggebers, der Auftragnehmer und des Ingenieurbüros, begleitet das Projekt, analysiert und bewertet die Ergebnisse.

Die Erkenntnisse sowohl aus betrieblicher, als auch verkehrs- und systemtechnischer Sicht werden in einem Review dargestellt. Die Anforderungen an SYMMON werden derart fortgeschrieben, dass das Konzept schließlich nach einer entsprechenden Abnahme durch die MA 33 in den operativen Regelbetrieb überführt werden kann.

Es wird erwartet, die Effizienz und Wirtschaftlichkeit der zur Verfügung stehenden makroskopischen Steuerungsverfahren, d. h. die den Verkehrslichtsignalanlagen (VLSA) übergeordneten Linien- und Netzsteuerungen, deutlich zu steigern. Dies soll unter dem Aspekt der Verkehrssicherheit, der Umweltverträglichkeit, der Qualitätsverbesserung, der Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt auch mit dem Vorsatz erfolgen, insbesondere auch den schutzbedürftigen Verkehrsteilnehmern wie FußgängerInnen und RadfahrerInnen gerecht zu werden.

Ab 2014 ist dann die Umsetzung weiterer Projekte auf der Grundlage von SYMMON geplant, wobei auch eine Weiterentwicklung einer Version SYMMON V2.0 mit weiteren Features, beispielsweise mit Berücksichtigung von Daten des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) oder des FußgängerInnen- und Radverkehrs, angestrebt wird.

MA 39 – Labors für Bautechnik

Forschungsprojekt MA 50 – Mi 581440/13:

Ökologische Optimierung der Dämmstoffdicke von Gebäudehüllen

Die gesetzlich verbindlichen Anforderungen an die Energieeffizienz von Gebäuden werden in den nächsten Jahren schrittweise immer strenger werden. Dies resultiert aus der Verpflichtung zur Umsetzung der Richtlinie 2010/31/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 19. Mai 2010 über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden, der Richtlinie 2009/28/EG zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen vom 23. April 2009 und der Richtlinie 2012/27/EU zur Energieeffizienz vom 25. Oktober 2012 sowie der Selbstverpflichtung der Europäischen Union zur Verminderung der Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2020 um 20 Prozent.

Durch die Verbesserung der thermischen Qualität der Gebäudehülle wird der Heizenergiebedarf reduziert; den damit verbundenen Einsparungen an ökologischen Belastungen stehen aber erhöhte ökologische Belastungen für die Herstellung der entsprechenden Gebäudehülle gegenüber. Die Art und Höhe der Einsparung an ökologischen Belastungen ist von dem zur Deckung des Heizenergiebedarfs eingesetzten Energieträger und dem jeweiligen gebäudetechnischen System abhängig.

Die Berechnungen erfolgten am Beispiel von Wärmedämmverbundsystemen mit dem Dämmstoff EPS. Als Modellgebäude wurden ein Einfamilienhaus mit einer charakteristischen Länge l_c von 1,33 m und ein Mehrfamilienhaus mit einer charakteristischen Länge l_c von 2,73 m gewählt. Die Berechnung der Energiekennzahlen und der erforderlichen Dämmstoffdicken erfolgte für den jeweils maximal zulässigen Heizwärmebedarf für den Neubau von Wohngebäuden, definiert durch die Linien 26, 19, 16 (gemäß den OIB-Richtlinien 6) sowie 14, 12 und 10 (gemäß dem „Nationalen Plan“). Als Bezugsgröße wurde der Heizenergiebedarf pro m^2 Nettogrundfläche und Jahr herangezogen. Die beiden Gebäude wurden in Varianten mit Fensterlüftung und mit kontrollierter Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung modelliert.

Untersucht wurden Fernwärme aus gasbetriebener KWK im Vergleich zu einem Gas-Brennwert-Kessel, Fernwärme aus biomassebetriebener KWK im Vergleich zu einer Pelletsheizung und monovalente RH-WW-Wärmepumpen sowohl mit dem österreichischen Strommix betrieben, als auch mit den beiden Varianten von KWK-Strom.

Die Ermittlung der ökologischen Indikatoren erfolgte auf Basis der Datenbank ecoinvent v2.2 unter Benutzung der Software GaBi 5 mit der Methode CML 2001, Version November 2010. Betrachtet wurden folgende Indikatoren: Primärenergiebedarf gesamt, Primärenergiebedarf nicht regenerierbar, Abiotischer Ressourcenverbrauch elementar, Treibhauspotential, Versauerungspotential, Eutrophierungspotential, Ozonabbaupotential und Feinstaubemissionen.

Die Ergebnisse lassen sich in folgende vier Punkte gliedern:

Kompaktheit

Das Mehrfamilienhaus verursacht aufgrund seiner höheren Kompaktheit um etwa ein Viertel geringere ökologische Belastungen als das Einfamilienhaus.

Wärmerückgewinnung

Die Unterschiede der ökologischen Belastungen durch Gebäude mit Fensterlüftung und solchen mit kontrollierter Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung sind verglichen mit anderen Variationsmöglichkeiten wie der Kompaktheit oder der Wahl des eingesetzten Energieträgers bzw. der eingesetzten Heiztechnik gering.

Vergleich der Energieträger / Heiztechnik

Fernwärme aus gasbetriebener KWK (berechnet mit der Finnischen Methode) schneidet bei allen Gebäudevarianten und betrachteten Indikatoren günstiger ab als die Gasheizung. Mit dem KWK-Strom betriebene Wärmepumpen liegen bei allen Gebäudevarianten und Indikatoren günstiger als die Fernwärme. Fernwärme aus biomassebetriebener KWK (berechnet mit der Finnischen Methode) liegt bei allen Gebäudevarianten und betrachteten Indikatoren günstiger als die Pelletsheizung. Mit dem KWK-Strom betriebene Wärmepumpen liegen wiederum bei allen Gebäudevarianten und Indikatoren günstiger als die Fernwärme. Der Einsatz von Wärmepumpen, die mit dem österreichischen Strommix betrieben werden, erscheint, zumindest hinsichtlich der Leitindikatoren Treibhauspotential und Primärenergie aus nicht regenerierbaren Ressourcen sinnvoll. Allerdings schneiden die mit dem österreichischen Strommix betriebenen Wärmepumpen nicht bei allen Indikatoren vorteilhaft ab.

Optimierung der Umweltbelastungen von Heizung und Dämmstoff

Für das Einfamilienhaus mit Fensterlüftung liegen die ökologischen Optima für Gasheizung, Pelletsheizung, Fernwärme aus gasbetriebener KWK und für die Wärmepumpen, betrieben mit dem österreichischen Strommix bei den Linien 10 bis 14, für das Mehrfamilienhaus mit Fensterlüftung bei den Linien 10 bis 12. Das entspricht bei den Gebäuden mit Fensterlüftung Dämmstoffdicken der Wärmedämmverbundsysteme von ca. 15 cm bis ca. 30 cm. Bei kontrollierter Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung ist eine Reduktion der Dämmstoffdicke möglich.

MA 39 – Labor für Strahlenschutz

Vergleichsstudie von Röntgeneinrichtungen in der Zahnmedizin in Bezug auf die Strahlendosis

Das Ziel dieser Studie war die Bestimmung und Optimierung der Patientendosis in der Zahnmedizin mit Hilfe von Thermolumineszenzdosimetern, die in einem Alderson-Rando-Phantom platziert wurden. Die erhaltene lokale Dosis wurde dann ermittelt.



© Bernhard Gottlieb
Univ. Zahnklinik- Wien /
A. Copty, G. Rabinog

Strahlenempfindliche Organe im Kopfbereich wurden ausgewählt, um deren Organäquivalentdosen bei einer bestimmten Exposition zu bestimmen. Dazu wurden gewebeäquivalente Thermolumineszenz-dosimeter (TLD), bestehend aus Lithiumborat ($\text{Li}_2\text{B}_4\text{O}_7\text{:Cu}$), verwendet. Das Alderson-Rando-Phantom wurde mit diesen TLDs bestückt und mit Röntgenaufnahmen bestrahlt, wobei sich diese Röntgenstrahlung aus Nutzstrahlung, Streustrahlung und Gehäusedurchlassstrahlung zusammensetzt.

Die Messungen ergaben, dass in der digitalen Radiographie eine beträchtliche Verringerung der Patientendosis durch Erhöhung der Röhrenspannung bzw. Reduzierung des Röhrenstromes sowie durch Optimierung des Strahlenfeldes und Berücksichtigung spezifischer Geräteparameter erreicht werden kann.



© Bernhard Gottlieb
Univ. Zahnklinik- Wien /
A. Copty, G. Rabineg

Organ	FMS	FMS	PAN	CBCT	Single	Max CT
	60 kV [µSv]	70 kV [µSv]	70 kV [µSv]	90kV [µSv]	60 kV [µSv]	120 kV [µSv]
Thyroid Gland	75	42	40	40	11	157
Oral Mucosa	932	330	415	7247	30	7100
Sublingual Gland	795	438	449	601	13	1502
Palate	353	211	268	717	4	3550
Eylens	71	18	20	201	15	361
Vestibulum	2067	540	302	297	31	806

Äquivalentdosen in µSv
© A. Copty, G. Rabineg

Eine etwa 50-Prozent-Reduktion der effektiven Dosis resultierte durch Optimierung der Parameter bei digitalen intraoralen Röntgenaufnahmen.

Nunmehr war die Dosis eines kompletten Zahnstatus (FMS 70 kV) vergleichbar mit der einer Panoramaaufnahme (PAN). Die ermittelte effektive Dosis bei einer Volumentomographie (CBCT) mit einem kleinen Strahlenfeld von 4 x 4 cm ist etwa 145-mal höher als die bei einer einzelnen intraoralen Röntgenaufnahme (Single) und ca. 30 Prozent niedriger als bei einer Oberkiefer-Computertomographie (Max CT).

Somit ist aus strahlenschutztechnischer Sicht nicht gerechtfertigt, dass eine Volumentomographie (CBCT) für Primärdiagnostik herangezogen wird.

MAGISTRATSABTEILUNG 42 – WIENER STADTGÄRTEN

www.park.wien.at

Klimawandel und neue Gesundheitsrisiken

Untersuchungen über die Entwicklung eines Frühwarnsystems für den Eichenprozessions- spinner (*Thaumetopoea processionea*)

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur Wien (Prof. Dr. Axel Schopf)

Aufklärung des gesundheitlichen Gefährdungspotentials des Eichenprozessionsspinners:
Expositions- und Wirkungsabschätzung.

Teilprojekt

Entwicklung eines Frühwarnsystems für Belastungskonzentrationen durch Gifthaare des
Eichenprozessionsspinners

- Bewertung der Belastungsquelle
 1. Bestimmung der Anzahl männlicher Falter mittels Pheromonfalle
 2. Bestimmung der Eigelege / Baum
 - a) 10 Zweige / Baum; Kritische Dichte = 1 Eigelege / Zweig
 3. Bestimmung der Verpuppungsnester / Baum
 - a) 200 Bäume / Bestand; Kritische Dichte = 5 bis 10 Nester / Baum
 - b) Anzahl der Nester / Baum in Parks
- Bewertung der Setae-Konzentration (Gifthaar-Konzentration) in der Luft / am Boden
mittels Pollensammler-Geräte und Bodenproben
 - a) in Abhängigkeit von Windgeschwindigkeit
 - b) in Abhängigkeit der Entfernung zur Freilassungsquelle
- Bewertung der Zusammenhänge zwischen Nestdichte bzw. Falterfänge und Setae-Konzentration in der Luft
- Bewertung der Belastungskonzentration (kritische Dosis) für Reaktion bei Mensch und
Haustier (medizinischer Teil des Projekts)
- Modellierung eines online Frühwarnsystems aus Kenntnis der Zusammenhänge zwischen
aktuellen Populationsdichten des Eichenprozessionsspinners in Beständen oder an Bäumen
in Parkanlagen und den Belastungskonzentrationen der Setae in der Luft in Abhängigkeit
von Wind- und Witterungsbedingungen

Zeitplan

Anfang bis Mitte Mai 2013 und 2014

- Bestimmung der Eigelege / Baum an vier Standorten (Wien: Lainzer Tiergarten, Baumgart-
ner Höhe (?), Pötzleinsdorfer Park, nördliche Donauinsel (?), Burgenland: „Bischofswald“
bei Klingenbach)
- Probenahme: mittels KFZ mit Arbeitsbühne
- Dauer der Probenahme: 4 Std. / Fläche
- Ende Mai bis Ende Juni 2013 und 2014
- Messungen der Setae-Konzentration (Gifthaar-Konzentration) in der Luft / am Boden
mittels Pollensammler-Geräten und Bodenproben an drei Standorten
- Bestimmung der Verpuppungsnester / Baum
- Entleerung der Pollensammler: 1 mal / Woche
- Dauer der Aufnahme der Verpuppungsnester/Baum: 3 Std. / Fläche

- Juli bis August 2013 und 2014
- Installation und Durchführung der Fallenfänge männlicher Falter mittels Pheromonfalle
- Installation der Fallen mittels KFZ mit Arbeitsbühne
- Entleerung: 1 mal / Woche

Kooperationen – Projekte

Habichtskauz – Wiederansiedelung in Österreich

Kooperation mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien – Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie

Seit 2007 unterstützt der Zoo der Blumengärten Hirschstetten das Habichtskauzprojekt. In Zusammenarbeit mit mehreren Kooperationspartnern betreiben die Blumengärten Hirschstetten ein aufwändiges und erfolgreiches Nachzuchtprogramm und bemühen sich somit um eine Wiederansiedelung der Habichtskäuze in Österreich.

Selten genutzte Holzarten

Kooperation auf unseren Holzlagerplätzen mit der Universität für Bodenkultur Wien

Holz war und ist ein elementarer Naturrohstoff. In der Vergangenheit wurden die unterschiedlichsten Holzarten immer ihren Eigenschaften entsprechend eingesetzt. So wird z. B. berichtet, dass in einem Bauernhaus in Böhmen Anfang des 20. Jahrhunderts 27 verschiedene Holzarten anzutreffen waren. Das Wissen um die Eigenschaften und Einsatzmöglichkeiten auch von heute selten genutzten Holzarten wurde in manchen Publikationen – beginnend im 18. Jahrhundert – zum Teil aufgezeichnet. Ungefähr ab der Mitte des 20. Jahrhundert werden in der Literatur nur noch die wichtigsten Nutz- und Handelshölzer beschrieben bzw. auch außereuropäische Handelshölzer inkludiert. In der Literatur sind über 40 Kleinbaum- und Großstraucharten zu finden. Bei der Analyse von Museumsbeständen des Waldbauernmuseum in Gutenstein wurden 32 Holzarten gefunden. Die meisten dieser selten genutzten Holzarten wachsen in den Wiener Wäldern.

Das Ziel dieses Projekts ist die Beschreibung der physikalisch-mechanischen Eigenschaften dieser Holzarten in genormten Prüfverfahren. Die Ergebnisse werden danach mit den Literaturbeschreibungen und den Ergebnissen aus den Museen verknüpft. Die Bevölkerung soll auf diese Baum- und Straucharten und deren mögliche Anwendung aufmerksam gemacht und zu einem Ideenwettbewerb über die Nutzung aufgerufen werden. Es soll nach kreativen, neuen Ideen oder verborgenem, altem Wissen bezüglich der Nutzung gesucht werden.

Wildbienen in Wiener Schaugärten

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur – Institut für Integrative Naturschutzforschung

Im Sommer 2013 wurden in drei Wiener Schaugärten und Parks Wildbienenenerhebungen durchgeführt. Wobei die Artenvielfalt der Wildbienen an den verschiedenen Standorten verglichen und der Einfluss von Faktoren wie Blühangebot, Nutzungsintensität und Strukturvielfalt darauf geprüft wird. Dadurch soll die Bedeutung von Städtischen Gärten als Lebensraum für Wildbienen gezeigt sowie Möglichkeiten zur Bewusstseinsförderung diskutiert werden.

Ziesel – ein stark bedrohter Stadtbewohner Wiens

Befragung der BesucherInnen der Blumengärten Hirschstetten

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur Wien – Institut für Landschaftspflege, Erholungs- und Naturschutzplanung

Methoden der Feldforschung – Schwerpunkt Vögel und Kleinsäuger

Das Europäische Ziesel in den Blumengärten Hirschstetten

Kooperation mit der Universität Wien – Fakultät für Lebenswissenschaften

Fähigkeit zum sozialen Lernen bei Rabenvögeln

Freilandversuch im Türkenschanzpark (18. Bezirk) und Donaupark (22. Bezirk) mit entsprechenden Testapparaturen (modifizierte Futterautomaten)

Kooperation mit der Universität Wien

Tierbeobachtungen

Verhaltensbiologisches Projektpraktikum im Zoo der Blumengärten Hirschstetten

Kooperation mit der Universität Wien – Fakultät für Lebenswissenschaften

Baums substrat

Forschungsauftrag in Kooperation mit der Initiative „Land schafft Wasser“ Petzenkirchen (NÖ)

Ökologische Bodenbewertung & chemisch-physikalische Analyse zu Baumpflanzungen

Kooperation mit dem Technischen Büro für Landschaftsökologie

www.landschaftsoekologie.at

Studie zu Ringstraßenbäumen

Kooperation mit der Arbeitsgruppe Baum – Die Baumexperten

www.agb.at

Wechselwirkung von Baumarchitektur und Strömungsfeld

Feldversuch am Baumbestand der Wiener Stadtgärten

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur Wien

Pflanzenschutz

Anwendung von Pflanzenschutzmitteln

Das Referat Pflanzenschutz der MA 42 führt mit einer eigenen Einsatzgruppe sämtliche Anwendungen von Pflanzenschutzmitteln für die Abteilung auf den öffentlichen Grünflächen durch, die in der Erhaltung der MA 42 liegen. Dies umfasst alle Parkanlagen sowie das Straßenbegleitgrün im öffentlichen Bereich.

Bekämpfung der Kastanienminiermotte

Insgesamt wurden 2013 ca. 4 000 Stück Weißblühende Rosskastanien (*Aesculus hippocastanum*) gegen die Kastanienminiermotte (*Cameraria ohridella*) behandelt.

Auf Grund der Erkenntnisse aus den diesbezüglichen Versuchen und Erfahrungen in den Jahren 2010 bis 2012 wurden in der Vegetationsperiode 2013 alle Kastanien der Prater Hauptallee zweimal mit dem biologischen Pflanzenschutzmittel NeemAzal T/S (Wirkstoff: Azadirachtin) mittels Sprühapplikation behandelt. Die Ergebnisse waren wiederum durchwegs zufriedenstellend.

Bekämpfung des Eichenprozessionsspinners

Insgesamt wurden 2013 ca. 2 400 Stück Eichen (*Quercus* sp.) gegen Eichenprozessionsspinner (*Thaumetopoea processionea*) behandelt.

Die Behandlung erfolgte flächendeckend mit einem biologischen *Bacillus thuringiensis*-Präparat.

Auf Grund der positiven Erfahrungen aus den Versuchen mit dem biologischen Pflanzenschutzmittel NeemAzal T/S (Wirkstoff: Azadirachtin) steht hier eine biologische Alternative zur Verfügung. Bis auf Weiteres wird durch die MA 42 jedoch das bewährte, biologische *Bacillus thuringiensis*-Präparat gegen den Eichenprozessionsspinner eingesetzt.

Pflanzenschutzmaßnahmen gegen Pilzkrankungen und Blattläuse auf Rosen

Insgesamt wurden 2013 ca. 11 000 m² Rosen (*Rosa* sp.) fünfmal gegen diverse Pilzkrankungen und Blattläuse behandelt.

Auf Grund der Erkenntnisse aus den durchgeführten Versuchen und Erfahrungen in den Jahren 2010 bis 2012 wurden in der Vegetationsperiode 2013 sämtliche Rosen im gesamten Stadtgebiet mit einer Kombination aus mehreren biologischen Pflanzenschutzmitteln und Pflanzenstärkungsmitteln mittels Sprühapplikation behandelt. Die positiven Ergebnisse aus den Vorjahren bestätigten sich.

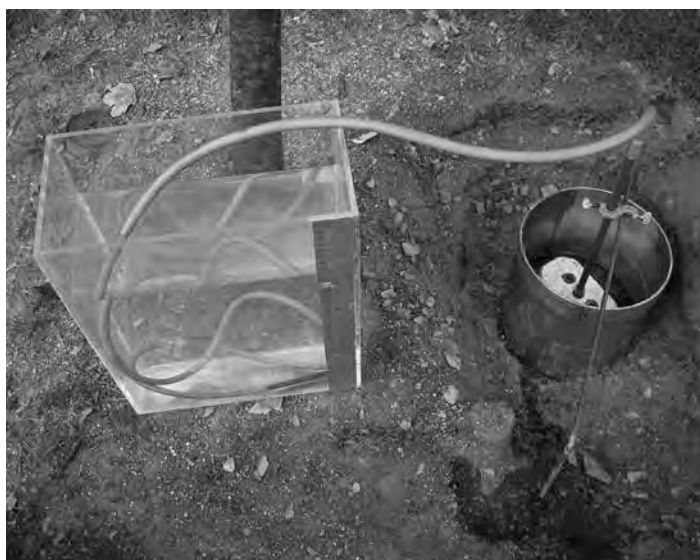
Baumsubstrat Wien Neu

Das Referat Pflanzenschutz begleitet ein mehrjähriges Projekt zur Optimierung eines in Wien für die Neupflanzung von Bäumen verwendeten Substrats. Dieses Material wird hinsichtlich seines Wasser- und Lufthaushaltes untersucht und verbessert. Gleichzeitig wird die Belastung des Substrats mit Tausalz und dessen Verlagerung innerhalb des Bodens untersucht. Dieses Forschungsprojekt wird vom Verein „Land schafft Wasser“ durchgeführt.

Die ersten Arbeiten wurden im Herbst 2013 durchgeführt. Sie umfassten die Untersuchung von jeweils zwei Bäumen an drei unterschiedlichen Standorten im Straßenraum. Hier wurden Bodenproben entnommen und hinsichtlich Nährstoffgehalt sowie chemischer und bodenphysikalischer Eigenschaften im Labor untersucht. Zusätzlich wurde mit der Bonitierung dieser Bäume hinsichtlich Stammumfang, Trieblänge und Erscheinungsbild begonnen.



Bestimmung der Lagerungsdichte



Versickerungsversuch

© MA 42 (beide Bilder)

MAGISTRATSABTEILUNG 45 – WIENER GEWÄSSER

www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau

Die Rolle der Sedimente als Phosphorspeicher in den Wiener Donau-Auen

Hintergrund und Fragestellung

Phosphor ist in den meisten Gewässern der Donau-Auen wie in vielen Binnengewässern der limitierende Nährstofffaktor für die aquatische Primärproduktion. Die Verfügbarkeit von Phosphat stellt folglich die Grundlage für die Primärproduktion und den Trophiestatus in den Gewässern dar. In der Unteren Lobau wird der Phosphorhaushalt stark durch die hydrologische Konnektivität, dem Austausch mit der Donau, bestimmt (Hein et al. 2004). Im Zuge von Hochwässern wird Phosphor aus der Donau in das Auensystem eingetragen. Mit zunehmender Entfernung vom Schönauer Schlitz verliert dieser Eintrag jedoch an Bedeutung (Reckendorfer et al. 2013). In selten angebundenen Nebengewässern, wie dem Schwarzen Loch oder dem Hanslgrund, kommt vielmehr die Interaktion zwischen Wasserkörper und Sediment zum Tragen. Phosphat kann je nach Umweltbedingungen im Sediment gespeichert oder aus dem Sediment in das Wasser freigesetzt werden (Bondar-Kunze et al. 2009). Eine wichtige Rolle spielen dabei Austauschvorgänge an der Wasser-Sediment-Grenzschicht und die Sauerstoffversorgung der Sedimente.

Im Rahmen einer Dotation der Unteren Lobau kann es abhängig von der Betriebsordnung zu einem verstärkten Wechsel von Überstauung und Austrocknung in den Gewässerrandzonen kommen. Das kann zu einer Intensivierung des Stoffumsatzes an der Sedimentoberfläche führen, die sich auch auf den Phosphorhaushalt auswirkt. So können Trocken- / Nass-Phasen u. a. die Sauerstoffversorgung und die mikrobielle Abbauproduktivität im Sediment verändern (Schönbrunner et al. 2012). Des Weiteren kann sich eine verstärkte Durchströmung mit sauerstoffreichem Wasser auf die Sedimentation und Resuspension von Sedimentpartikeln auswirken (Bondar-Kunze et al. 2009).

Um die Auswirkungen einer Dotation auf den Phosphorhaushalt der Gewässer der Unteren Lobau prognostizieren zu können, wurden 2011 und 2012, im Zuge der Untersuchungen zum wasserwirtschaftlichen Projekt „Gewässervernetzung (Neue) Donau – Untere Lobau (Nationalpark Donau-Auen)“ durch den WasserCluster Lunz, die in den Lobasedimenten gespeicherten Phosphormengen analysiert und Versuche zur Abschätzung des Phosphor-Freisetzungspotentials durchgeführt. Das Ziel der Untersuchungen war festzustellen, unter welchen Voraussetzungen die Sedimente als Phosphorsenke oder als Phosphorquelle für die Lobaugewässer wirken und auf welche Weise damit die trophische Entwicklung der Gewässer beeinflusst wird.

Methodik

Entlang des Hauptarms sowie in ausgewählten Nebengewässern (Hanslgrund, Gothenwasser, Lausgrund) wurden Sedimentbohrkerne mit einer Tiefe von rund 30 cm entnommen und für jede Tiefenschicht hinsichtlich der Korngrößen und der Nährstoffkonzentrationen untersucht. Zudem wurde die Phosphoraufnahmekapazität im Labor unter standardisierten Bedingungen bestimmt. Zusätzlich wurden an den Standorten Porenwassersammler im Sediment exponiert und die Konzentrationen an Sauerstoff, gelösten Nährstoffen, Eisen und Sulfat in unterschiedlichen Sedimenttiefen gemessen.

Für die Versuche zur potentiellen Phosphorfreisetzung unter verschiedenen hydrologischen Bedingungen wurden ungestörte Sedimentproben im Labor bei 30° C im Dunklen unterschiedlichen Nass- / Trocken-Zyklen ausgesetzt und die Veränderung der Phosphorkonzentrationen im überstehenden Wasser sowie im Sediment analysiert (Details siehe Schönbrunner et al. 2012).

Ergebnisse

Die Sedimente der Unteren Lobau sind durch hohe Feinsedimentanteile gekennzeichnet. Mit zunehmender Entfernung vom Schönauer Schlitz nehmen im Hauptarm die Ton- und Schluffanteile im Sediment ebenso wie der anorganische Phosphorgehalt ab und der organische Phosphoranteil nimmt zu (Abb. 1). Nebengewässer sind generell durch hohe Mengen an organischem Phosphor und geringe Mengen an anorganischem Phosphor gekennzeichnet.

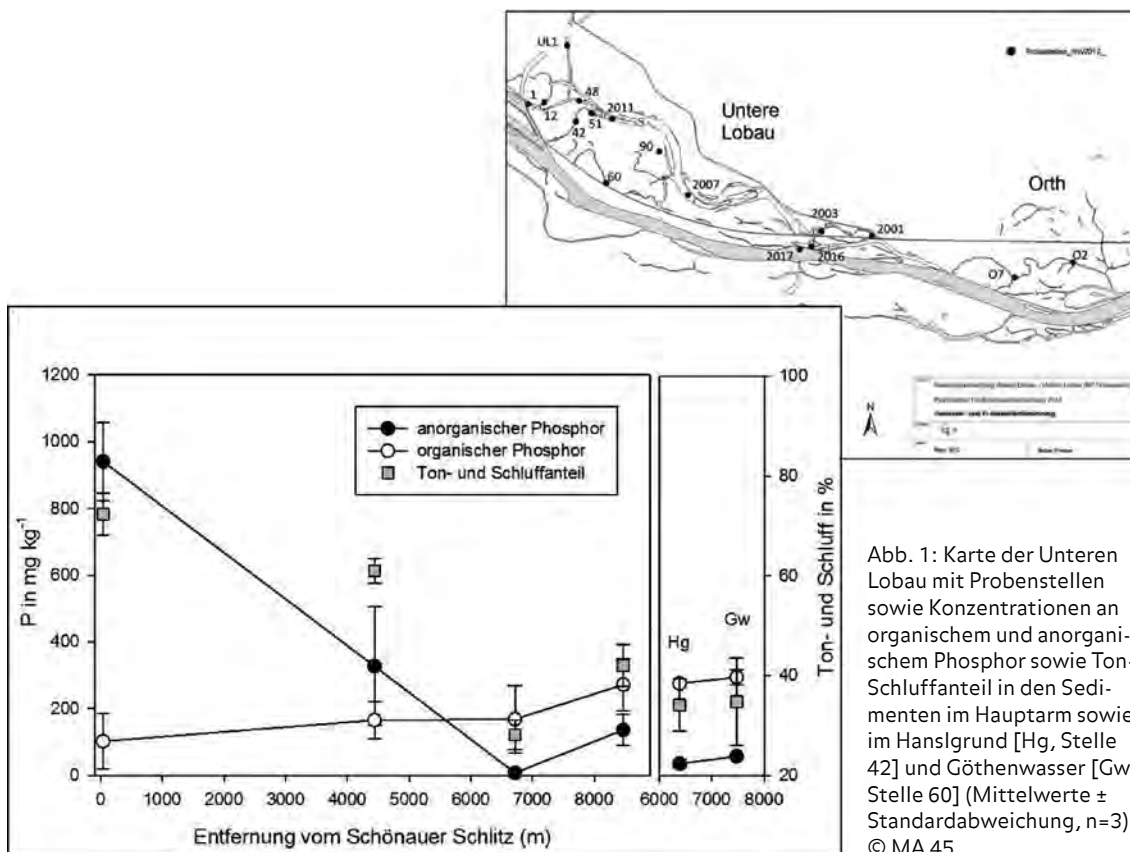


Abb. 1: Karte der Unteren Lobau mit Probenstellen sowie Konzentrationen an anorganischem und organischem Phosphor sowie Ton-Schluffanteil in den Sedimenten im Hauptarm sowie im Hansgrund [Hg, Stelle 42] und Göthenwasser [Gw, Stelle 60] (Mittelwerte ± Standardabweichung, n=3). © MA 45

In selten angebundenen Bereichen, wie dem Hansgrund, dem Göthenwasser oder dem Lausgrund, können hohe organische Anteile und ein geringes Porenvolumen zu einer massiven Sauerstoffzehrung im Sediment führen, die in den untersuchten Bereichen bis zur Sulfatreduktion reichen kann. Als Folge davon kommt es mit zunehmender Sedimenttiefe zur Nitratzehrung und Ammoniumanreicherung.

Ebenso nehmen die Gehalte an gelöstem Eisen und gelöstem Phosphat mit der Tiefe zu (Abb. 2). Diese Entwicklung ist vor allem im Sommer stark ausgeprägt, wo erhöhte Temperaturen und eine stärkere Aktivität der Mikroorganismen zu einem deutlichen Sauerstoffschwund führen. Aufgrund der Konzentrationsunterschiede an gelöstem Phosphat zwischen Porenwasser und Oberflächenwasser ist das Phosphorfreisetzungspotential an solchen Standorten im Vergleich zum Hauptarm hoch. Monatliche Wasserqualitätsmessungen im Zuge eines limnochemischen Monitorings zeigen, dass es an Standorten mit einem erhöhten Freisetzungspotential vor allem im Sommer immer wieder zu erhöhten Phosphor-Konzentrationen im Freiwasser kommen kann, was auf eine tatsächliche Phosphor-Freisetzung aus dem Sediment schließen lässt.

Besonders der Wechsel von Überstauung und lang dauernden Austrocknungsphasen fördert die Freisetzung von Phosphor aus dem Sediment, wie die Laborversuche zeigten (Schönbrunner et al. 2012). Dabei hängen die Mengen an freigesetztem Phosphat zum einen von der Dauer

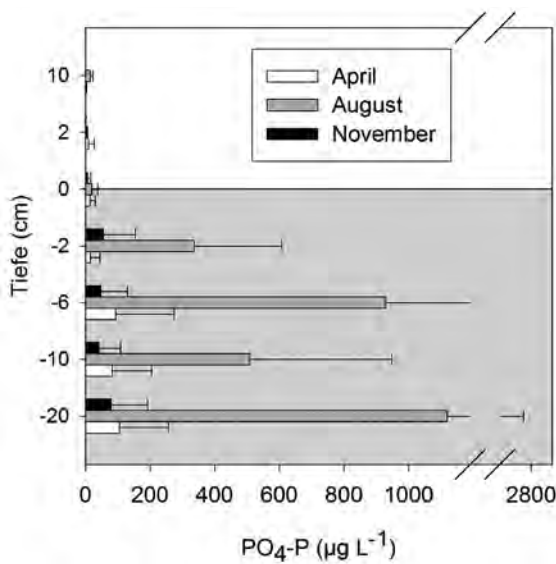


Abb. 2: Menge an frei verfügbarem Phosphat (PO₄-P) in unterschiedlichen Sedimenttiefen im Lausgrund (Mittelwert ± Standardabweichung).
© Gabriele Weigelhofer, Wasser-Cluster Lunz

der Trockenperiode und zum anderen von der Häufigkeit der Wechsel zwischen Trocken- und Nassperioden ab. Je länger die Sedimente trocken fallen, desto mehr Phosphor wird aus dem Sediment unmittelbar nach einer neuerlichen Vernässung freigesetzt (Abb. 3). Im Laborversuch wurde nach einer Trockendauer von über zwei Wochen in den Sedimenten des Hansgrund eine Freisetzungsrates von über 5 mg P pro Quadratmeter und Tag gemessen (Abb. 3). Zwischen 60 bis 80 Prozent dieses Phosphors sind dabei organischen Ursprungs. Durch die Austrocknung der Sedimente kommt es zum Absterben von pflanzlichem Material und Bakterien, was zu einer Erhöhung der mikrobiellen Abbauaktivität im Sediment nach der Wiedervernässung führt. Ein weiterer Grund für die Freisetzung von Phosphor liegt in der neuerlichen starken Sauerstoffzehrung nach Wiedervernässung. Durch die Lösung von Eisen im anoxischen Milieu wird eisengebundenes Phosphat freigesetzt.

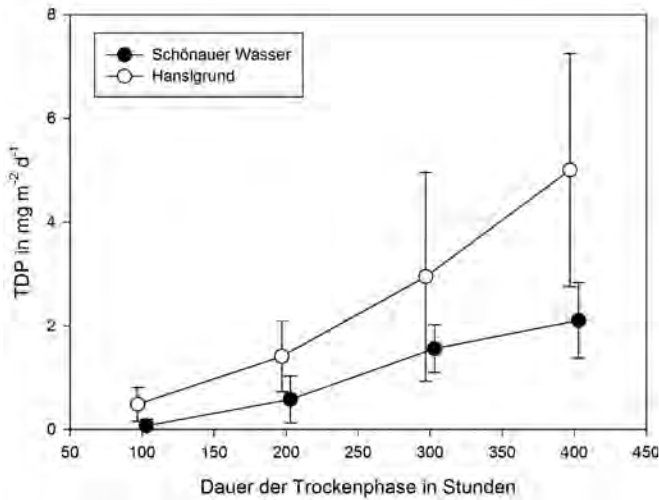


Abb. 3: Freigesetzte Mengen an gelöstem Phosphor (TDP) in mg pro Quadratmeter und Tag nach unterschiedlich langen Trockenphasenperioden (Mittelwert ± Standardabweichung).
© Gabriele Weigelhofer, WasserCluster Lunz

Im Allgemeinen weisen die Lobasedimente jedoch eine relativ hohe Phosphoraufnahmekapazität auf. Lediglich bei extrem niedrigen Phosphatkonzentrationen im Oberflächenwasser von wenigen µg L⁻¹ wird Phosphat an die Wassersäule abgegeben. Bei Phosphatkonzentrationen, wie sie dem Donauwasser im Mittel entsprechen (25 µg L⁻¹), wird Phosphat von Mikroorganismen und Algen aufgenommen bzw. im Sediment adsorbiert. Mikroorganismen und Algen bilden auch eine Barriere an der Sedimentoberfläche gegen den in der Tiefe freigesetzten Phosphor. Diese wird nur durch Austrocknung außer Kraft gesetzt.

Auswirkungen einer Dotation auf den Phosphorhaushalt der Lobaugewässer

Bei einer Gewässervernetzung ist zu erwarten, dass, aufgrund der hohen Phosphoradsorptionskapazität der Sedimente, die mit dem Dotationswasser eingetragenen Phosphormengen größtenteils in den Sedimenten des Hauptarms aufgenommen werden können. Ein kontinuierlicher Wasserstrom sollte zudem der Phosphorfreisetzung aus dem Sediment entgegenwirken, da durch die bessere Sauerstoffversorgung der oberen Sedimentschichten eine oxidierte Barriere für den eisengebundenen Phosphor entsteht. Außerdem führt eine gleichmäßige Sauerstoffversorgung zu einer gleichmäßigeren Mineralisation des organischen Materials, wobei der freigesetzte Phosphor im Allgemeinen relativ schnell (meist schon am Gewässerboden) wieder in Biomasse eingebaut sowie an Tonmineralien adsorbiert wird.

In den Randbereichen mit niedriger oberflächlicher Anbindungsfrequenz ist die Art der Gewässervernetzung von entscheidender Bedeutung für die Phosphorfreisetzung oder -bindung. Diese Bereiche weisen schon aufgrund der hohen organischen Frachten ein hohes Phosphorfreisetzungspotential auf, das besonders bei langen Trockenzeiten und nachfolgender kurzfristiger Wiederbenetzung aktiviert werden kann, insbesondere dann, wenn die Austrocknung große Teile der Gewässersedimente umfasst. Im Gegensatz dazu stellen regelmäßige und häufige Wasserstandsschwankungen im Uferbereich, die sich bei einer verstärkten Anbindung an die Dynamik der Donau ergeben würden, voraussichtlich kein Problem für den Phosphorhaushalt dar, da die Phosphoraufnahme die kurzfristigen Freisetzungen übersteigen würde.

Literatur

- Elisabeth Bondar-Kunze / Stefan Preiner / Fritz Schiemer / Gabriele Weigelhofer / Thomas Hein, Effect of enhanced water exchange on ecosystem functions in backwaters of an urban floodplain. In: *Aquatic Sciences* 1/2009, 71:437–447
- Thomas Hein / Christian Baranyi / Walter Reckendorfer / Fritz Schiemer, The impact of surface water exchange on the nutrient and particle dynamics in side-arms along the River Danube, Austria. In: *Science of The Total Environment* 8/2004, 328(1-3):207–218
- Walter Reckendorfer / Andrea Funk / Christine Gschöpf / Thomas Hein / Fritz Schiemer, Aquatic ecosystem functions of an isolated floodplain and their implications for flood retention and management. In: *Journal of Applied Ecology*, 2/2013, 50(1):119–128
- Iris Schönbrunner / Stefan Preiner / Thomas Hein, Impact of drying and re-flooding of sediment on phosphorus dynamics of river-floodplain systems. In: *Science of The Total Environment* 8/2012, 432:329–337

MAGISTRATSABTEILUNG 48 – ABFALLWIRTSCHAFT, STRASSENREINIGUNG UND FUHRPARK

www.abfall.wien.at

Kompostwerk Lobau

Emissionsevaluierung

Die Kompostierung gilt als ein so genannter „aerober“ Prozess, d. h. die an der Umwandlung der Biomasse beteiligten Mikroorganismen benötigen ausreichend Sauerstoff. Dies wird durch Belüften bzw. Umsetzen erreicht.

Bei einer (lokal) nicht ausreichenden Versorgung mit Sauerstoff werden die „aeroben“ Bakterien durch die „anaeroben“ Mikroorganismen sofort verdrängt, es entsteht Methan (CH_4). Um zu beurteilen, wie viel Methan ein aerober Rotteprozess „verträgt“ oder gar „benötigt“, wurden durch die Universität für Bodenkultur Wien die Methanemissionen der offenen Kompostierung mit Hilfe einer innovativen Messmethode erfasst und interpretiert. Die Studie belegt, dass das lokale Vorkommen von Methan auch bei der Aufrechterhaltung einer aeroben Prozessführung als prozessimmanent und sogar als „wünschenswert“ zu bezeichnen ist.



Offene Rotte im Kompostwerk
Lobau
© MA 48

Methodik

Im Zeitraum von Juli bis September 2013 wurden Methanemissionen auf dem Kompostwerk Lobau mittels einer optischen Fernmessmethode (OP-TDLS) gemessen. Das Ziel des Messprogramms war, das Emissionsverhalten der gesamten Rottefläche (5,2 ha; 18 000 m³ Rottevolumen) in Abhängigkeit zu unterschiedlichen Betriebszuständen (z. B. Stillstand, Vollbetrieb, nur Absiebung, nur Umsetzung) zu ermitteln. Die Methankonzentration wurde mit dem tragbaren und feldtauglichen open-path Messgerät „GasFinder 2.0“ gemessen. Parallel zu den Gaskonzentrationsmessungen wurden meteorologische Begleitmessungen mithilfe eines 3D-Ultraschall Anemometers durchgeführt, das die Datenbasis (longitudinale, laterale und vertikale Windkomponenten, Temperatur, atmosphärischer Druck) für die Ausbreitungsmodellierung lieferte. Der Messstandort des Anemometers befand sich in einer Höhe von 5 Metern. Basierend auf der resultierenden Gaskonzentration wurden mittels einer Ausbreitungsrechnung und den vor Ort gemessenen meteorologischen Parametern die CH_4 -Emissionsraten in 10-min-Mittelwerten berechnet. Die modellbasierte Ermittlung der Methanemissionen erfolgte mit dem Ausbreitungsmodell LASAT (Lagrangian Simulation of Aerosol-Transport).

Zusätzlich wurde an jedem Messtag die Tracergas-Methode zur Modellverifizierung angewendet. Dabei wurde über einen Durchflussmesser ein bekannter, gleichmäßiger Tracergasstrom – in diesem Fall Acetylen verwendet – freigesetzt und dabei gleichzeitig die Gaskonzentrationen von Methan und Acetylen vermessen. Die gemessenen Konzentrationen wurden direkt in einen Volumenstrom (= Emissionsrate) mit einer speziellen Gleichung überführt.



Kompostierung im Kompostwerk Lobau
© MA 48

Für die Gesamtauswertung wurden noch Daten der im Zeitraum 2011 bis 2013 täglich gemessenen Gaskonzentrationen (CH_4 , O_2 , CO_2) im Mietenkern („Mietenluft“, „Porenluft“) herangezogen. Eine Korrelation dieser Werte ist beispielhaft im Diagramm 1 abgebildet.

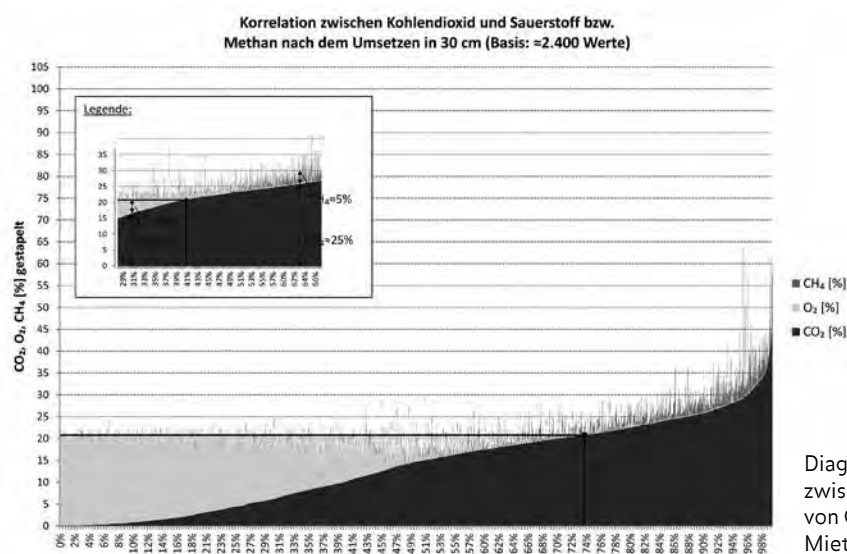


Diagramm 1: Korrelation zwischen den Konzentrationen von CO_2 , O_2 und CH_4 in der Mietenluft (Quelle: MA 48)

Ergebnisse

Ein hoher Anteil von leicht abbaubaren organischen Substanzen führt während der Startphase einer technischen Kompostierung unweigerlich zu einem Sauerstoffdefizit bzw. zu geringen Sauerstoffgehalten im Mietenkörper. Unter diesen sauerstoffarmen Bedingungen produzieren unspezifische fakultativ anaerobe Mikroorganismen Exoenzyme, die die leicht verfügbare Organik (Kohlenhydrate, Proteine, Lipide) im Zuge der Hydrolyse in monomere organische Substanzen (Monosaccharide, Aminosäuren, Fettsäuren) umsetzen. Einzelne Produkte dieses

Stoffumsatzes (Essigsäure, Kohlendioxid und Wasserstoff) werden bei geeignetem pH-Wert sofort zu Methan umgesetzt. Deshalb sind geringfügige Methanemissionen während der Startphase der Kompostierung unvermeidbar.

Diese Phase ist in der technischen Kompostierung nicht nur unvermeidbar, sondern sogar erwünscht – die dabei gebildeten reaktionsfähigen Stoffwechselprodukte sind Komponenten für die Bildung der polymeren Huminstoffe. Würde von Anbeginn an ein deutlicher Sauerstoffüberschuss bestehen, käme es zur weitgehenden Mineralisierung der gebildeten Monomere und damit in der Folge zu einer verringerten Bildung von Huminsäuren. Von dem im Wiener Biotonnenmaterial enthaltenen Methanpotential (im Falle strikter Anaerobie) werden im Zuge des Kompostierungsprozesses höchstens 0,2 bis 1,7 Prozent freigesetzt.

Diskussion der Relevanz der gemessenen Methanemissionsraten vom Kompostwerk Lobau

- Vergleicht man den Kompostierprozess mit der direkten Ablagerung in Form von Restmüll, beträgt die während der Kompostierung von 1 m³ Rottegut freigesetzte Methanmenge 0,1 bis 0,8 Prozent der von 1 m³ unbehandeltem Restmüll in einer Deponie gebildeten Methanmenge.
- Vergleicht man den Kompostierprozess mit der Deponierung von MBA-Material, beträgt die während der Kompostierung von 1 m³ Rottegut freigesetzte Methanmenge 0,7 bis 7,1 Prozent jener von 1 m³ in einer MBA-Anlage behandelten Restmülls nach ordnungsgemäßer Deponierung.

Zusammenfassend können die bei der Wiener Kompostierung zwangsläufig entstehenden Methanemissionen als bedeutungslos bezeichnet werden. Gleichzeitig ist das Vorhandensein von Methan für die Huminstoffbildung von essentieller Bedeutung.

Die durch die MA 48 durchgeführten Messungen der Methankonzentrationen in der Porenluft ermöglichen die Beurteilung der Rottebedingungen während der Kompostierung. Einschränkend ist zu erwähnen, dass die gewonnenen Messwerte nicht bestimmten Mietenpunkten, sondern mehr oder weniger großen Bereichen um die Einstichstelle zugeordnet werden müssen. Die Aussagen ergeben sich daher immer für den Durchschnitt der um den Einstichpunkt herrschenden Milieubedingungen. Letztere können sehr kleinräumig differieren. So kann zum Beispiel in einem „strikt aeroben“ Messpunkt auch Methan aus der anaeroben Umgebung angesaugt werden. Dadurch ergeben sich häufig von der „Theorie“ abweichende Zusammensetzungen der Porenluft. Singuläre Konzentrationsmessungen sind daher zur Beurteilung der Emissionssituation nicht geeignet. Für Aussagen betreffend die Gesamtmiete sind deshalb immer Messungen an mehreren Stellen durchzuführen.

Diagramm 2 zeigt den Zusammenhang zwischen Sauerstoff-, Kohlendioxid- und Methankonzentrationen in der Porenluft. Es sind 1 700 Messwerte dargestellt, die in den Jahren 2011/12 durch die MA 48 jeweils im Mietenkern vor dem Umsetzen erhoben wurden. Alle Messwerte rechts der senkrechten vollen Linie sind die Folge von lokalen, kleinräumigen suboptimalen Rottebedingungen. Diese Messwerte (bereits hohe CO₂-, allerdings noch geringe CH₄-Konzentrationen) sind ein Hinweis darauf, dass sich das Material bereits in der acetogenen Vorphase zur stabilen Methanbildung befindet. Das CO₂ stammt größtenteils aus der enzymatisch verursachten Abspaltung (Decarboxylierung) von organischen Molekülen (z. B. Carbonsäuren) unter anaeroben Bedingungen. Durch Umsetzen der Mieten wird dieser Prozess unterbrochen, im Falle einer unzureichenden Materialstruktur könnte sich eine dauerhaft unzureichende Sauerstoffversorgung einstellen, die Essigsäurebildung durch acetogene Mikroorganismen könnte von neuem beginnen. Aufgrund von bereichsweisen Anaerobien sind Methankonzentrationen von bis zu 5 Prozent (v/v) selbst bei Sauerstoffkonzentrationen von noch 5 Prozent (v/v) (horizontale Linie) und CO₂ Konzentrationen <21 Prozent (v/v) unvermeidbar.

Diagramm 3 zeigt, dass die höchsten Methangehalte bei niedrigen und nicht bei hohen Wassergehalten auftraten. Mit anderen Worten: So lange ausreichend Sauerstoff vorhanden war, trugen auch höhere Wassergehalte zu keiner vermehrten Methanbildung bei.

Für die MA 48 bedeutet das konkret, dass bei optimalem Wassergehalt die Kombination von CO_2 - und von CH_4 -Gehalten und nicht die CH_4 -Konzentration alleine für die Durchführung von Belüftungsmaßnahmen (z. B. durch maschinelles Umsetzen) ausschlaggebend ist. Unterhalb dieses Levels sind auch niedrige Sauerstoffgehalte kein Problem (der gesamte nachgelieferte Sauerstoff wird durch Bakterien vollständig „veratmet“).

Das Ziel der Wiener Bioabfallwirtschaft ist die Erzeugung von qualitativ hochwertigem Kompost. Das gelingt durch die gezielte Wahl der Ausgangsmaterialien (Gartenabfälle) und durch die gewählte Kompostierungsmethode (offene Rotte). Die dabei entstehenden Restemissionen sind als unvermeidbar, aber gleichzeitig auch als teilweise wünschenswert und mengenmäßig absolut irrelevant zu beurteilen.

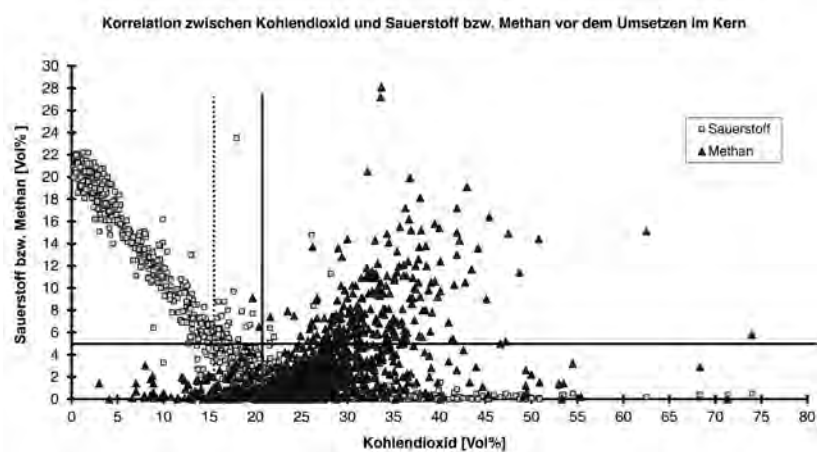


Diagramm 2: Auswertung der Gasmessungen im Kompostwerk Lobau (Quelle: Institut für Abfallwirtschaft, Universität für Bodenkultur Wien)

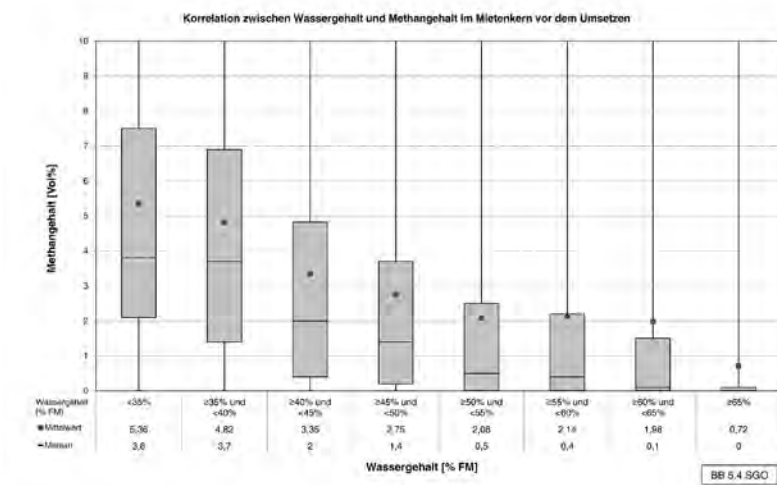


Diagramm 3: Korrelation zwischen Wassergehalt und Methangehalt im Kompost (Quelle: MA 48)

MAGISTRATSABTEILUNG 49 – FORSTAMT UND LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB DER STADT WIEN / BIO FORSCHUNG AUSTRIA

www.wien.gv.at/umwelt/wald

www.bioforschung.at

Die MA 49 betreut und bewirtschaftet die im Besitz der Stadt Wien befindlichen Wälder, Wiesen, Gebirgsflächen, Gewässer, Felder und Weingärten mit dem Auftrag, wichtige Lebensgrundlagen der Wiener Bevölkerung nachhaltig zu sichern. Die nachfolgend angeführten Forschungsbereiche geben dabei wichtige Impulse für die praktische Arbeit in der Natur. Einer der wichtigsten Kooperationspartner in der angewandten Forschung ist dabei das Institut Bio Forschung Austria, das von zwei Bediensteten der MA 49 geleitet wird. Hier werden Probleme aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltbereichen – Biotonne Komposteinsatz in der Landwirtschaft, BioLandbau, Ökologische Maßnahmen im Weinbau und Erosionsschutz als Klimafolgeforschung – aufgegriffen, wissenschaftlichen Lösungen zugeführt und die Ergebnisse in die Praxis umgesetzt. Damit können wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Naturhauptstadt Wien geleistet werden.

Projekte

Totholz Sukzession im Wienerwald

Laufzeit: 2012 bis 2018

Bearbeitung: Ökoteam – Institut für Tierökologie und Naturraumplanung, Österreichische Mykologische Gesellschaft

Projektpartner: Biosphärenpark Wienerwald GmbH, MA 49, Österreichische Mykologische Gesellschaft und das Büro Ökoteam

Finanzierung: Projektpartner, kofinanziert von EU, Bund und Land Wien

Im Zuge dieses Projekts werden innerhalb eines zehnjährigen Untersuchungszeitraumes mehrmals jährlich Holzproben entnommen und Käfer und Pilze bestimmt.

Holz wird im Laufe seines Zerfalls von unterschiedlichen Pilzen und Insektenarten besiedelt. Viele von ihnen sind Raritäten, da ihr Lebensraum – das Holz alter, starker Bäume – durch die jahrhundertlange Waldbewirtschaftung bei uns heute nur mehr selten vorhanden ist. In welcher Reihenfolge Pilze und Insekten über Jahre und Jahrzehnte auftreten und wie sie dabei das abgestorbene Holz verarbeiten ist weitgehend unerforscht. Die Kernzonen im Biosphärenpark, in denen nun keine reguläre Holznutzung mehr stattfindet, sind deshalb die idealen Forschungsgebiete dafür.

Die bisher ausgewerteten Proben dokumentieren 131 verschiedene Käferarten, die 48 Familien zugeordnet werden können. Beachtliche 14 Arten finden sich auf der Roten Liste Österreichs. Experten können in der Abfolge vorkommender Pilzarten bereits eine Sukzession bestimmter Pilze eindeutig erkennen. Die umfangreichen Auswertungen der Kernzone Johannser Kogel sind noch im Gange.

Pflege der Trockenlebensräume im Mukenthal

Laufzeit: 2010 bis 2014

Das Projekt wird kofinanziert von EU, Bund und Land Wien.

Die MA 49 stellt in einem gemeinsamen Projekt mit dem Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH die gefährdeten Lebensräume zahlreicher seltener Tier- und Pflanzenarten im 19. Bezirk wieder her. Begleitend dazu werden die Auswirkungen der Pflege auf die Populationen der streng geschützten Smaragdeidechse wissenschaftlich untersucht und dokumentiert.

Zwischen Leopoldsberg und Sievering, dem größten zusammenhängenden Weinbaugebiet Wiens ist durch jahrhundertelange Bewirtschaftung eine artenreiche Kulturlandschaft mit blühenden Trockenrasen und Wiesen, Weingärten, Lesesteinhaufen und Trockenmauern entstanden. Stark gefährdete Tier- und Pflanzenarten wie Smaragdeidechse, Schlingnatter, Kuhschelle, Riemenzunge und Hummel-Ragwurz haben hier ihre Heimat. Dieses Projekt läuft, um dem Verschwinden dieser Lebensräume durch Zuwachsen und Verbuschung Einhalt zu gebieten.



Smaragdeidechse
© H_Schedl

Durch Öffentlichkeitsarbeit sowie mithilfe von Schulklassen und Freiwilligen bei der Pflege der Lebensräume soll Verständnis in der Bevölkerung für die bedrohte Natur vor der Haustüre geschaffen werden. Als Erstmaßnahme wurden im Herbst 2010 ehemalige Trockenrasen gemäht, Steinmauern entbuscht und Versteck- und Brutplätze für Reptilien angelegt.

Seit 2011 wurde vom Institut für Zoologie der Universität für Bodenkultur (BOKU Wien) eine Methodik zur individuellen Erkennung von Smaragdeidechsen entwickelt und im Gelände erprobt. 2012 konnte damit erstmals nachgewiesen werden, dass die Tiere relativ weite Wanderungen im Gebiet unternehmen und durch Pflege neu geschaffene Lebensräume sehr rasch besiedeln.

2013 lag der Schwerpunkt auf Landschaftspflege und der weiteren Dokumentation der Smaragdeidechsen. Insgesamt wurden über ein Kilometer Strukturen wie verwachsene Mauern, Hecken oder Böschungen wieder gepflegt und die Nutzung der wiederhergestellten oder neu geschaffenen Lebensräume durch die Eidechsen dokumentiert. Mittels der Individualerkennung konnte nachgewiesen werden, dass vor allem Männchen sehr mobil sind. An mehreren Stellen im Gebiet wurden vollautomatische Temperatur-Luftfeuchte-Logger angebracht, die das Kleinklima ausgewählter Lebensräume über das ganze Jahr 2013 halbstündlich aufzeichneten. Erste Auswertungen zeigten, dass die (meist windexponierten und offenen) Südhänge im Gebiet auch bei voller Sonneneinstrahlung oft kühler sind, als die geschützten Südwest- und Westhänge.

Beweissicherung und Monitoring in den Biosphärenpark-Kernzonen

Laufzeit: 2012 bis 2015

Projektträger: Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Finanzierung: Biosphärenpark Wienerwald, LE-Fonds / EU, Lebensministerium, Land NÖ, Land Wien, Land NÖ / Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik (RU2), MA 49

Projektpartner: Biosphärenpark Wienerwald, Naturhistorisches Museum Wien, Joanneum Graz, Universität Wien, Universität Salzburg, BOKU Wien, Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ), Birdlife, AVL, Ökoteam, selbständige BiologInnen, Österreichische Bundesforste (ÖBF), MA 49, Kernzonen-Grundeigentümer, Eigentümer im Wirtschaftswald

2005 wurde der Biosphärenpark Wienerwald in Wien und Niederösterreich von der UNESCO anerkannt. Damit wurden etwa fünf Prozent der Biosphärenparkfläche, in Abstimmung mit den jeweiligen Eigentümern, zu Kernzonen erklärt. In diesen Kernzonen wird die forstliche Nutzung der Wälder eingestellt und es entwickeln sich „Urwälder von morgen“.

Mit der Ersterhebung von neun Tiergruppen sowie Pflanzen, Pilzen und Flechten in den Kernzonen sowie zu Vergleichszwecken im bewirtschafteten Wald, ist dieses Projekt nicht nur das bisher größte Projekt des Biosphärenpark Wienerwald, sondern eines der größten Biodiversitäts-Monitoringprojekte in ganz Österreich.

Es soll die vom Menschen weitgehend unbeeinflusste Entwicklung der Natur in den Kernzonen dokumentieren. Untersucht werden Fledermäuse, Vögel, Amphibien, Landschnecken, Totholzkäfer, Laufkäfer, Spinnen, Weberknechte, Pseudoskorpione, höhere Pflanzen, Moose, Flechten und Pilze. Mit dem jetzt genau erfassten Zustand der Kernzonen können in Zukunft wichtige Informationen zur Entwicklung der Artenvielfalt, aber auch zu etwaigen Veränderungen der Lebensräume in Kernzonen und im Wirtschaftswald gewonnen werden.

Monitoring und Management der Wiesen im stadtnahen Wienerwald

Projektträger: MA 49

Das Projekt wird kofinanziert von EU, Bund und Land Wien.

Im stadtnahen Erholungsraum sind die durch den Menschen geschaffenen Wiesenökosysteme hot spots der Artenvielfalt. Neben der Naturschutzfunktion ist vor allem die Bedeutung der Wiesen als Erholungsraum vorrangig, während die klassische landwirtschaftliche Nutzung zwecks Heu-Ertrag als ökonomische Komponente heute in Wien untergeordnet ist. Die Erhaltung von Wiesenflächen über die aus naturschutzfachlicher Sicht notwendige extensive Nutzung kann heute oft nur mehr über Förderungen oder Managementprogramme sichergestellt werden.

Eine Studie über die Wiesentypen im Lainzer Tiergarten (Susi Leputsch 1997) zeigt, dass allein schon die facettenreichen Standortunterschiede eine erstaunliche Vielfalt an Wiesentypen hervorbringen, variable Nutzungsformen erzeugen noch zusätzlich Typendiversität. Die Erhaltung dieser hohen Diversität unterschiedlicher Wiesentypen im Lainzer Tiergarten wie auch im gesamten stadtnahen Wienerwald ist eine Aufgabe, die allerdings noch einiger grundlegender Klärungen bedarf.

Bisher ist weitgehend ungeklärt, wie die verschiedenen Wiesentypen „funktionieren“. Bisherige Managementkonzepte gingen im Wesentlichen von Vermutungen aus, da bis dato keine wissenschaftlichen Untersuchungen hinsichtlich der kausalen Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Managementmaßnahmen, Veränderungen des Pflanzen- und Tierbestandes und deren Ursachen vorliegen. Daher ist gerade für die Erhaltung der Wiesen im Lainzer Tiergarten die Kenntnis kausaler Zusammenhänge zwischen Maßnahmen und deren Auswirkungen von besonderer Bedeutung.

Vom Institut für Botanik der BOKU Wien werden seit 1999 Forschungen zu diesem Thema im Lainzer Tiergarten durchgeführt. Als wichtigster Schritt zur Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis sollen nun kausale Zusammenhänge zwischen Managementmaßnahmen und durch diese bewirkte Veränderungen des Pflanzenbestandes der Wiesen erarbeitet werden.

Mittels konkreter Versuchsdesigns auf eingezäunten Flächen (um Einflüsse durch Besucher oder Wildtiere zu verhindern) können dann die erkannten Zusammenhänge abgesichert und auf den Wiesenflächen im Natura 2000 und Naturschutzgebiet Lainzer Tiergarten sowie analog dazu auch in anderen Gebieten im Wienerwald umgesetzt werden.

Habichtskauz Wiederansiedlung

Laufzeit: 2008 bis 2014

Bearbeitung: Dr. Richard Zink (Veterinärmedizinische Universität Wien, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie)

Projektpartner: Land NÖ, ÖBF, Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, WGD Tourismus GmbH

Finanzierung: Projektpartner

Im Rahmen dieses Projekts soll im Biosphärenpark Wienerwald mit der Wiederansiedlung von Jungvögeln ein neuer Bestand gegründet werden. Der Erfolg der Aktion soll durch wissenschaftliches Monitoring begleitet werden. Das Projekt wurde in Wien bis Ende 2014 verlängert, um das Monitoring weiterführen zu können. 2013 war das natürliche Nahrungsangebot für die Habichtskäuze eher schlecht. Es ist daher besonders interessant, diesen Einfluss auf die Population zu dokumentieren. Parallel dazu wurden im Wiener Teil des Biosphärenparks zwei mobile Volieren errichtet, in denen Jungvögel auf das Leben in freier Wildbahn vorbereitet werden können.

Umwandlung eines Robinienbestandes in der Oberen Lobau

Begleitende Untersuchungen zur Evaluierung unterschiedlicher Behandlungsvarianten

Laufzeit: 2011 bis 2015

Bearbeitung: Mag. Dr. Anton Drescher

Projektpartner: MA 49

Finanzierung: MA 49

Die Forstverwaltung Lobau des Nationalparks Donau-Auen hat im Winter 2010/11 die Umwandlung eines Robinienbestandes gestartet. Die im Zuge der Reduktion landwirtschaftlicher Nutzungsflächen im Nationalpark entstandene Brachfläche wurde seit 1997 sich selbst überlassen. Das erste Stadium der sekundären Sukzession war in seiner 12 bis 15 Meter hohen Baumschicht von *Robinia pseudacacia* dominiert, vereinzelt waren auch Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Feld-Ulme (*Ulmus minor*), Feld-Ahorn (*Acer campestre*) und Hain-Buche (*Carpinus betulus*) zu finden.

Ende 2010 wurden fünf Dauerbeobachtungsflächen zur Evaluierung folgender Behandlungsvarianten ausgewählt:

- A und B: bodennahe Fällung, Aufforstung mit standortgerechten schnellwüchsigen Holzarten und jährliches Freischneiden
- C: bodennahe Fällung und Abdecken mit schwarzer Teichfolie
- D: Stockentfernung mit Seilwinde
- E: Ringelung

2011 erfolgten die Erstaufnahme der Behandlungsflächen sowie die Erstmaßnahmen auf allen Flächen, 2012 und 2013 wurden Wiederholungsaufnahmen (Schätzung der Deckungswerte, Verwendung der erweiterten Abundanz-Dominanz-Schätzskala nach Braun-Blanquet) durchgeführt.

Die auf den Flächen A und B gepflanzten standortgerechten Holzarten entwickelten sich gut, ihr Höhenwachstum betrug in der Vegetationsperiode 2013 zwischen 40 und 50 cm. Neben den gepflanzten Arten haben sich Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Feld-Ulme (*Ulmus minor*) und Weiß-Pappel (*Populus alba*) spontan verjüngt. Seit dem letzten Behandlungstermin im September 2013 haben alle Robinien-Individuen erneut Triebe bis zu 45 cm Länge entwickelt.

Die Flächen C und D sehen trotz unterschiedlichen Erstmaßnahmen sehr ähnlich aus. Sowohl auf der Fläche C, wo die Stöcke mit Teichfolie bedeckt wurden, als auch auf der Fläche D, wo die Stöcke gerodet worden waren, haben die Robinien-Ausschläge bereits wieder eine Höhe von im Durchschnitt etwa drei Meter erreicht. Sie sind damit höher als die verbliebenen standortgerechten Holzarten, deren erfolgreiche Verjüngung aus heutiger Sicht auf diesen Flächen nicht zu erreichen sein wird.

2013 wurden erste Analysen (DCA Detrended Correspondence Analysis) durchgeführt. Die Veränderungen der Artengarnitur waren bei den bepflanzten Flächen A und B stärker, zu den eingebrachten Gehölzen kamen Ruderal- und Segetalarten dazu, die in den verbuschten Flächen C und D nur randlich anzutreffen sind. Auf der Ringelungsfläche (E) traten die geringsten Änderungen auf. Allerdings ist die Unsicherheit der Ergebnisse sehr hoch, ein eindeutiger Entwicklungstrend wird voraussichtlich in den folgenden Untersuchungsjahren festgestellt werden können.



Monitoringfläche B von Westen
© A. Drescher

Forschungsaktivitäten der Bio Forschung Austria im Jahr 2013

Zu den vom Institut Bio Forschung Austria bearbeiteten Forschungsthemen gehören Boden- und Klimaschutz, Qualitätssicherung und Anwendung von Biotonne-Komposten, Pflanzenbau und Pflanzenschutz im Bio-Landbau, Naturschutz in der Landwirtschaft sowie Lebensmittelbeschaffung im Rahmen von ÖkoKauf. Die Forschungs- und Umsetzungsprojekte werden u. a. von der EU im Rahmen der grenzüberschreitenden Programme der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit (ETZ) 2007 bis 2013 gefördert. Großer Wert wird auf eine praxisnahe Durchführung der Forschung und rasche Umsetzung der Forschungsergebnisse gelegt, womit wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung Wiens geleistet werden. Im folgenden wird eine Auswahl der im Jahr 2013 bearbeiteten Projekte kurz zusammengefasst.

ECOWIN – Naturschutz durch Ökologisierung im Weinbau

ETZ AT-HU 2010–03/2014 mit Wien, Burgenland und West-Ungarn,
www.ecowinathu.bioforschung.at

ETZ SK-AT 2012–2014 mit Wien und West-Slowakei, www.ecowinatsk.bioforschung.at

Weingärten sind heute oft durch Artenverlust infolge chemischer Unkraut- und Schädlingsbekämpfung sowie mineralischer Stickstoffdüngung und artenarmer Weingarten-Begrünungen geprägt. Davon betroffen sind oft auch angrenzende, für den Artenschutz wertvolle Trocken-Biotope. In den Projekten wird ein natur- und umweltverträglicher Weinbau erprobt. Dabei

stehen Begrünungsversuche im Mittelpunkt. Artenreiche, standortgerechte Pflanzenmischungen bieten Blüten für Nützlinge und Schmetterlinge, binden Luftstickstoff, verbessern die Bodenfruchtbarkeit und schützen vor Bodenerosion. Solche Versuche werden u. a. in einer Riede des Weinguts der Stadt Wien Cobenzl durchgeführt. Die Versuchsergebnisse werden in Kursen an die Praxis weitergegeben.

BIORES – Verwertungsoptimierung biogener Ressourcen in der Region Westungarn, Wien und Burgenland

ETZ AT-HU 2010–2014 mit Wien, Burgenland und West-Ungarn,

www.bioforschung.at/home-biores-at-hu.507.0.html

In diesem derzeit größten Projekt wird in Zusammenarbeit mit der MA 48 und dem Bundesamt für Wasserwirtschaft Petzenkirchen unter dem Projektziel „Nutzen statt Entsorgen“ an einem besseren Management der natürlichen Ressourcen Kohlenstoff und Humus sowie der Pflanzennährstoffe Stickstoff, Phosphor und Kalium gearbeitet. Dazu wurden das Management organischer Abfälle in Westungarn im Vergleich zu Wien untersucht und Verwertungskonzepte entwickelt. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Verbesserung der Anwendung von Biotonne-Komposten: neue, billige Verfahren zur Feststellung von Kompost-Reifegrad und -Pflanzenverträglichkeit, die Verbesserung der Kompostqualität und die Erschließung neuer Anwendungsbereiche, z. B. im Weinbau. Weiters werden umwelt- und klimarelevante Auswirkungen der Kompostanwendung im Langzeit-Düngungsversuch „STIKO“ auf Flächen des Landwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien in der Oberen Lobau untersucht, wie z. B. Kohlenstoffspeicherung im Boden. Mit den dortigen Lysimetern wird die Nitratverlagerung in Sickerwässern gemessen. Alle Proben werden im institutseigenen Labor analysiert.



Entwicklung neuer
Analysemethoden im
BFA-Labor

SONDAR – Bodenschutz-Netzwerk der Donauregion

ETZ AT-CZ 2012–2014 mit Wien, NÖ und Süd-Böhmen

ETZ AT-HU mit Wien, NÖ und West-Ungarn, www.sondarathu.bioforschung.at

Das Ausgangsproblem sind Bodenerosion und Hochwasserentstehung auf Ackerflächen mit schlechter Bodenstruktur. Die Projektziele sind daher Verbesserung der Wasseraufnahme- und Speicherfähigkeit von Ackerböden durch organische Düngung und Begrünungen. Dazu werden „Best practice“-Begrünungsversuche in erosionsgefährdeten Modellregionen durchgeführt. Ein besonderer Schwerpunkt sind Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit mit Seminaren, Feldtagen und dem „fliegenden Bodenklassenzimmer“ der Bio Forschung Austria.

NAKU – Natur-Kulinarium

Entwicklung und Umsetzung neuer tourismus- und bildungsorientierter Erlebnisformen von regionsspezifischen Kultur- und Naturlandschaften

ETZ AT-HU 2012–2014 mit Ost-Steiermark, Wien und West-HU, www.naturkulinarium.eu

Der Wiener Teil dieses Projekts macht die Bedeutung von Natur-Ressourcen für die breite Bevölkerung „sichtbar“, „begreifbar“ und „schmeckbar“. Dazu wurde auf dem Gelände der Bio Forschung Austria ein Besucherzentrum adaptiert sowie eine „Wurzelarena“ und ein „Garten der Vielfalt“ errichtet. Dort werden seit Juni 2013 Schulklassen und anderen Besuchergruppen in Workshops die Bedeutung einer nachhaltigen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion sowie gesunder Ernährung vermittelt.



Paradeiser-Sorten aus dem „Garten der Vielfalt“



Steinbrandsporen-Gewinnung im Projekt Caries

SoPro – Sozial produziert: Modul sozial-integrative Landwirtschaft

ETZ AT-HU 2012–06/2014 mit NÖ, Wien, Burgenland, Steiermark und West-Ungarn, www.sozialproduziert.at

Der Hintergrund dieses Projekts ist die Entsolidarisierung der Gesellschaft, vor allem für benachteiligte Menschen ohne Beschäftigungsperspektive. Die Bio Forschung Austria bearbeitet das Projekt-Modul „sozial-integrative Landwirtschaft“. Hier geht es um Beschäftigungsmöglichkeiten für sogenannte benachteiligte Menschen in (Bio)-Landwirtschaft und Erwerbsgartenbau, wofür Kriterien entwickelt werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist der in Wien derzeit boomenden Vielfalt des privaten Gartenbaus von Selbsternte über Nachbarschaftsgärten bis Guerilla Gardening gewidmet. Dazu werden Kurse unter dem Titel „Gemeinsam Garteln“ für die Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen der Großstadt durchgeführt. TeilnehmerInnen bisher waren arbeitslose Jugendliche, Integrations-Coaches, NachbarschaftsgärtnerInnen, PächterInnen der Ökoparzellen der Stadt Wien u. a.

CARIES – Infektionsmechanismen und Übertragungsrisiken bei Gewöhnlichem Steinbrand unter österreichischen Anbaubedingungen

12/2012–11/2016, Förderung durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), gemeinsam mit dem Institut für Saat- und Pflanzgut der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH (AGES)

Der Steinbrand-Befall macht jährlich tausende Tonnen Getreide als Lebens- und Futtermittel ungenießbar. Zur nachhaltigen Sicherung einer hochwertigen heimischen Saatgutproduktion, vor allem auch im Bio-Landbau, werden der Befallsverlauf bei den Getreidearten, die Anfälligkeit verschiedener Winterweizen-Sorten und das Befallsrisiko unter unterschiedlichen Standorts- und Bodenbedingungen untersucht. Auf dem Gelände der Bio Forschung Austria wurde im Herbst 2013 ein Versuch zur Bodeninfektion von Bio-Winterweizen angelegt.

HUBI – Humusbilanzierung für die Praxis

Das Ziel dieses vom Land NÖ geförderten Projekts ist, die zu geringen Humusgehalte vieler Ackerböden zu verbessern. Dafür wurde eine einfach durchzuführende Humusbilanz-Methode an österreichische Ackerbauverhältnisse angepasst. Die Humusbilanzierung ist ein Tool zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und zur Unterstützung einer kohlenstoff-speichernden, klimafreundlichen Landwirtschaft. In Seminaren wird LandwirtInnen die Anwendung für ihren eigenen Betrieb vermittelt, wodurch eine breite Umsetzung in der Praxis erreicht wird.

Bodenpraktiker Ackerbau – 6. Zertifikatslehrgang in NÖ und Wien

Seit Juni 2013 wird der unter maßgeblicher Beteiligung von Dr. Wilfried Hartl 2005 entwickelte Lehrgang von der Bio Forschung Austria veranstaltet. Fruchtbare Böden sind das Kapital jeder landwirtschaftlichen Produktion. In zehn Lehrgangstagen mit 80 Unterrichtseinheiten lernen LandwirtInnen in Theorie und Praxis, wie sie ihre Böden nachhaltig aufbauen und bewirtschaften können. Der Unterricht deckt einen breiten Bogen von ökosystemarer Bodenbewertung, Auswirkungen von Bodenbearbeitung, Düngung, Fruchtfolge und Begrünungen bis zu Kommunikationstechniken und Persönlichkeitsentwicklung ab. Wichtig für den direkten Augenschein sind Boden-Profilgruben.



„Bodenpraktiker NÖ und Wien 2013“ bei Bio Forschung Austria, 1220 Wien
© Bio Forschung Austria (alle Bilder)

MAGISTRATSABTEILUNG 50 – WOHNBAUFÖRDERUNG UND SCHLICHTUNGSSTELLE FÜR WOHNRECHTLICHE ANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/wohnen/wohnbauforderung

Aufgaben der Wiener Wohnbauforschung

Wien verfügt auf dem Gebiet der sozialen Wohnungs- und Stadterneuerungspolitik über eine lange und erfolgreiche Tradition. Gegenwärtig sind die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt, die ökologischen Zielsetzungen, die Sicherung der Leistbarkeit und die Zugänglichkeit zu qualitativ hochwertigem Wohnraum Herausforderungen auf die die Wohnbaupolitik Antworten finden muss. Es ist die Aufgabe der Wiener Wohnbauforschung, dafür wissenschaftlich fundierte Grundlagen zu erarbeiten und zur Verfügung zu stellen, die ihrerseits als Orientierungsgrundlage für mittelfristige Strategien und als Argumentations- und Entscheidungsgrundlage für die Wiener Wohnbaupolitik dienen. Allerdings, die Gesellschaft und damit auch das Wohnen sind einem kontinuierlichen Wandel unterworfen. Die Zunahme von Ein-Personen-Haushalten oder die Alterung der Bevölkerung sind nur zwei Beispiele die zeigen, dass gerade im Wohnbau die ständige Weiterentwicklung und sensible Anpassung an neue gesellschaftliche Verhältnisse unabdingbar ist. Das Ziel ist immer die laufende Verbesserung der Wohnqualität, die sich nicht nur in üblichen Maßgrößen wie Quadratmeterzahl und Lage der Wohnung manifestiert, sondern etwa auch in der Form von maßgeschneiderten Angeboten und erweiterten Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich des Wohnens und des Zusammenlebens.

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm 2013

Aus den eingangs erwähnten Gründen resultieren auch die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen des Wiener Wohnbauforschungsprogramms. Es geht um die Sicherung eines kostengünstigen, dabei aber qualitativ hochwertigen Wohnbaus unter Berücksichtigung der demographischen und sozialen Entwicklungen. Dazu zählt vor allem das Zusammenleben unterschiedlicher Alters- und Einkommensgruppen in Wohnhausanlagen und neuen Stadtteilen.

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm baut auf vier klar definierten Schwerpunktbereichen auf:

- **Leistbares Wohnen:** Kostenreduktion durch Planung, Pilotprojekte zu kostengünstigem Wohnbau, flächenökonomisches Bauen, Finanzierungsvarianten, Förderungsvarianten
- **Technische und ökologische Qualitäten und Standards im Neubau:** Energieverbrauch, Flexibilität, Holzbau, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- **Technische und ökologische Qualitäten und Standards in der Sanierung:** Energieverbrauch, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- **Wohnen in Gemeinschaft:** Mitbestimmung, „Hausbesorger neu“, Moderation und Management, Gemeinschaftseinrichtungen, betreutes Wohnen, soziale Durchmischung, Integration, Identität

Auf Basis dieses Programms wurden im Jahr 2013 insgesamt 26 Forschungsprojekte vergeben. Zusätzlich wurden elf Projekte gefördert, die die Teilnahme Wiens an internationalen Projekten bzw. Präsentationen des geförderten Wiener Wohnbaus im Ausland betrafen. Die Ergebnisse der Wohnbauforschung sind unter www.wohnbauforschung.at in deutscher und teilweise auch in englischer Sprache veröffentlicht. Ausgewählte Forschungsergebnisse werden im Rahmen des jährlich stattfindenden Wiener Wohnbauforschungstages einer breiten Fachöffentlichkeit präsentiert und diskutiert.

13. Wohnbauforschungstag 2013

Der Wohnbauforschungstag im Dezember 2013 befasste sich mit dem Thema „Wohnen in der wachsenden Stadt“. Heute leben um rund 150 000 Menschen mehr in Wien als noch vor zehn Jahren, und laut aktuellen Prognosen soll die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner weiter steigen. Der dynamische Bevölkerungszuwachs aber auch weitere gesellschaftliche Veränderungen erfordern neue Strategien der städtischen Wohnungspolitik, um auch in Zukunft leistbaren Wohnraum und die soziale Durchmischung in unterschiedlichen Stadtquartieren und in den einzelnen Segmenten des Wohnungsmarkts gewährleisten zu können. Eine Diskussion, wie man in Wien mehr Wohnraum schafft, muss daher in erster Linie qualitative Aspekte ansprechen, damit der Wohnbau sowohl städtebauliche Akzente setzen als auch einen maßgeblichen Beitrag zum sozialen Gefüge Wiens leisten kann.

Eine Reihe von aktuellen Projekten des Wiener Wohnbauforschungsprogramms haben diese Themen aufgegriffen und sich dabei u. a. auf folgende Fragen konzentriert:

- Können die Gründerzeitviertel Wiens noch einen Beitrag zum Stadtwachstum leisten? Wie kann Gentrifizierungstendenzen entgegengewirkt werden?
- Welche Strategien sind angesichts neuer gesellschaftlicher Anforderungen für die Weiterentwicklung des Wohnungsbestands der 50er-, 60er- und 70er-Jahre zu verfolgen?
- Welche Maßnahmen und Beteiligungsformen braucht es, um die Bevölkerung in Veränderungsprozesse einzubinden?
- Wie können die für das Alltagsleben der Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner so bedeutenden Grün- und Freiflächen qualitativ gestaltet und langfristig erhalten werden?
- Wie können alternative Mobilitätsformen im Wohnbau unterstützt werden? Welche Erfahrungen wurden bereits mit diesbezüglichen Pilotprojekten gemacht?

Wiener Wohnbaufestwochen 2013

Die Wiener Wohnbaufestwochen 2013 standen ganz im Zeichen „smarter“ Konzepte für die Stadt der Zukunft. Es gilt, mit knapper werdenden Budget-, Energie- und Flächenressourcen effizient und nachhaltig zu wirtschaften und die Potenziale einer immer internationaler werdenden Stadtgesellschaft umsichtig zu nutzen. Die Wiener Wohnbaufestwochen 2013 boten die Chance, sich über die vielfältigen Ideen und Strategien zur ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit im Wiener Wohnbau zu informieren, innovative Architektur kennen zu lernen, sowie gemeinsam mit in- und ausländischen Expertinnen und Experten aktuelle und künftige Herausforderungen in der Wohnbaupolitik zu diskutieren. Neben spannenden Programmschwerpunkten aus Wien wie etwa „aspers Die Seestadt Wiens“, ermöglichte die Ausstellung „Stadt neu bauen“ auch Einblicke in zwei bedeutende Stadtentwicklungsgebiete in Hamburg.



Wolfgang Förster (MA 50),
Uli Hellweg (Geschäftsführer
IBA Hamburg GmbH), Johannes
Lutter (europaforum wien),
Jürgen Bruns-Berentelg
(Vorsitzender der Geschäftsführung
der Hafencity Hamburg GmbH),
Rudolf Scheuven (TU Wien,
Department für Raumplanung)
© PID

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2013 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Lenkungsgruppe Best Practice Hub (MD – Gruppe Planung)
- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Eurocities-Abstimmung innerhalb des Magistrats (MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

Mit dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten erfolgte eine Abstimmung hinsichtlich der Wiener Mitarbeit bei Projekten und Programmen von UN-Habitat und UN-ECE. Die MA 50 vertritt außerdem die Stadt Wien / Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung im Expertenrat für Integration des Bundesministeriums für Inneres.

Internationale Aktivitäten

The Vienna Modell

Im Jahr 2013 begeisterte die MA 50 ein internationales Publikum mit der Ausstellung „The Vienna Model – Housing for the 21st Century City“. Die Grundidee der von den Kuratoren Wolfgang Förster (MA 50 – Wohnbauforschung) und William Menking (Architekturkritiker, Herausgeber der größten US Architekturzeitschrift The Architect’s Newspaper) mit Andreas Stadler (Direktor des Austrian Cultural Forum New York, acf) entwickelten Ausstellung ist, in die in den USA derzeit sehr intensiv geführte Diskussion um den Wohnbau das Wiener Modell als Alternative einzubringen. Der Hintergrund ist die von der Obama-Administration beabsichtigte Stärkung des sozialen Wohnbaus, aber andererseits auch die aktuelle Situation auf dem Immobilienmarkt, die die Schwächen eines vor allem privatwirtschaftlich organisierten Wohnbaus deutlich aufzeigt. Auch in New York, wo man lange Zeit eine sehr aktive Wohnungspolitik verfolgte und zehntausende Sozialwohnungen errichtete, werden derzeit neue Modelle („Mini-Apartments“) diskutiert.

Es geht also nicht darum, „schöne“ Fassaden zu zeigen, sondern den Prozess, der zu sozial nachhaltigen Wohnbauten in Wien führt. Deshalb wurden zehn Schwerpunkte definiert, die in der Ausstellung immer zuerst inhaltlich erläutert und dann jeweils detailliert dargestellt wurden. Insgesamt wurden 39 Projekte – vom Karl-Marx-Hof bis zum Sonnwendviertel – gezeigt und damit eine umfassende Dokumentation des aktuellen Wiener Wohnbaus gegeben.



Eröffnung der Ausstellung
„The Vienna Modell“
im Austrian Cultural Forum
New York (ACFNY)
© Austrian Cultural Forum

Ausstellungsorte

- New York, Austrian Cultural Forum (acf)
16. April bis 2. September 2013
- Baltimore, D-Center Gallery (in Kooperation mit dem acf Washington)
1. bis 20. Oktober 2013
- Washington, Österreichische Botschaft (in Kooperation mit dem acf Washington)
12. November bis 15. Dezember 2013

Weitere Ausstellungen für 2014 sind für Sofia, Riga und Istanbul geplant.

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen

Die Erfahrungen und Leistungen des Wiener Wohnbaus werden international anerkannt und auch Wien kann viel von anderen Großstädten lernen. Ein internationaler Wissens- und Erfahrungsaustausch ist im Sinne der Weiterentwicklung des Wiener Wohnbauforschungsprogramms unabdingbar. Die Wiener Wohnbauforschung ist durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an folgenden internationalen Arbeitsgruppen in ein internationales Forschungsfeld eingebunden:

- Vorsitz Wiens (MA 50) im UN-ECE Committee for Housing and Land Management (Wohnbauausschuss der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen), Leitung der Arbeitsgruppe „Sustainable Housing“ der UN-ECE
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners“ des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Eurocities-Arbeitsgruppe „Housing and Homelessness“ und Vertretung des Wohnbaus in der Eurocities-Arbeitsgruppe zum EU-Budget nach 2013
- Aktive Teilnahme an mehreren EU-Konferenzen zum Thema Wohnbau im Rahmen der EU und des Ausschusses der Regionen

MAGISTRATSABTEILUNG 53 – PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST – PID

www.pid.wien.gv.at

Eine der Hauptaufgaben der MA 53 – Presse- und Informationsdienst ist die Direktinformation der Wiener Bevölkerung. Für eine weltoffene Stadt, in der verschiedenste Menschen leben, ist es selbstverständlich, ein weit gefächertes Angebot in einer crossmedialen Medienfamilie anzubieten, um möglichst viele Wienerinnen und Wiener zu erreichen und zu informieren. Das bedeutet, es gilt einerseits jene Menschen, die aufgrund sozialer Rahmenbedingungen an den technologischen Entwicklungen der Kommunikation nicht teilhaben wollen oder können weiterhin mit Informationen auf herkömmlichen und ihnen vertrauten Medienkanälen zu versorgen und andererseits einer stetig wachsenden – vor allem jüngeren – Zielgruppe auf Medienplattformen zu begegnen, die deren Mediennutzung adäquat sind. So wurde z. B. auch das Wiener Forschungsfest crossmedial beworben, u. a. durch einen Video-Clip auf wien.at-TV.

wien.at – die Internetplattform

Schon seit vielen Jahren findet sich auf der Internetplattform www.wien.gv.at gleich zu Beginn der Bereich Bildung & Forschung mit umfassenden Informationen über die Forschungsstadt Wien. Dazu gehören etwa Informationen betreffend Förderungen, Forschung in der Wiener Stadtverwaltung bis in die EU, Forschung für und von Frauen, Institutionen, Daten und Fakten.

Forschen & Entdecken – das Magazin für kluge Köpfe

Unverändert erscheint auch vier Mal pro Jahr das Magazin „Forschen & Entdecken“. Neben der Printausgabe, die bereits von über 30 000 Personen abonniert wird, erscheint das Magazin auch im Internet und als ePaper. Die Artikel betreffen unterschiedlichste Themenbereiche, 2013 u. a.:

In Ausgabe 1:

- Turbo für Wiens Biotech-Forschung: International anerkannte Spitzenforschung braucht Geld. Die Stadt Wien fördert daher ein neues Sharing-Modell für teure Großgeräte
- Die Zukunft liegt im Licht: Photonik ermöglicht Geräte wie DVD-Player oder Scanner – aber auch Forschung im Nanobereich. Wien will Lichttechnologie daher stärker nutzen
- Passion: Fashion: Jung, kreativ und nicht unterzukriegen. Das Duo Mark & Julia erobert die Wiener Modeszene
- Pentagon fördert Wiener Forschung: Josef Penninger ist dem Brustkrebs auf der Spur. Das US-Verteidigungsministerium hilft ihm dabei

In Ausgabe 2:

- Am Ende gewinnen immer die Guten: Serious Games, Impact Gaming: Lernspiele und Games mit sozialem Mehrwert boomen. Auch in Wien werden große Ideen in kleine Programme gepackt
- Brustkrebs-Test mit einem Blutstropfen: In zwei Stunden wissen, ob ein Knoten gut oder bösartig ist? Ein neuer Schnelltest macht die frühzeitige Erkennung von Tumoren möglich
- Wassersport wird sicherer: Bei einem Notfall unter Wasser entscheiden Sekunden. Mit einem neuen Ortungssystem aus Wien lassen sich TaucherInnen schneller finden

- Rätsel um Amselsterben gelöst: Zwischen 1996 und 2012 fielen in mehreren Ländern Europas plötzlich hunderttausende Vögel vom Himmel. Forschende der Vetmeduni Wien fanden heraus, dass nicht Zugvögel, sondern ein Virus dafür verantwortlich ist

In Ausgabe 3:

- Smarte Mobilität ist umweltfreundlich: Schon jetzt wird der Großteil aller Wege in Wien mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt. Geht es nach Kurt Höfling, dem Chefplaner der Wiener Linien, soll sich dieser Trend fortsetzen
- Der Sonne entgegen: Beim Zehnkampf „Solar Decathlon“ im sonnigen Kalifornien wird alle zwei Jahre das beste energieautarke Gebäude der Welt gekürt. Im Oktober tritt dort nun erstmals Österreich an
- Regenwurm setzt Schnecke auf Diät: Eine neue Studie zeigt: Es muss nicht immer die chemische Keule sein, um Pflanzen zu schützen
- Speeddating auf der BIO-Europe in Wien: Life-Sciences-Unternehmen präsentieren ihre Ideen und tauschen sich bei Partner-Meetings aus. Die Bundeshauptstadt ist dafür der ideale Standort

In Ausgabe 4:

- Erfindungen für den medizinischen Alltag: Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Technologien aus Wien helfen Kranken, erleichtern die tägliche Arbeit im Gesundheitsbereich und erregen Aufsehen
- Forschung in der Seestadt: In der Seestadt läuft ein europaweit einmaliges Forschungsprogramm an. Das Ziel ist klar definiert: Klimaschutz durch Energiesparen
- Faszinierende Reise durch das All: Das Technische Museum Wien lädt zum Ausflug in die Geschichte der Weltraumforschung ein. Erfahren Sie, wie Planeten erkundet wurden und welche Ziele die Wissenschaft heute hat.
- Gefährliche Straßen durch App sichtbar: Mehr Sicherheit für Mensch und Tier. Darum geht es bei einem Projekt der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU Wien), das im Verkehr getötete Tiere mittels Smartphone dokumentiert

Smart City Wien „Fit für die Zukunft“ – die Initiative

Ein Schwerpunkt 2013 war das Thema „Smart City“. Eine Vielzahl von Maßnahmen der internen und externen Kommunikation hat dazu geführt, dass die Aufmerksamkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wiener Stadtverwaltung sowie der Bürgerinnen und Bürger der Stadt dafür geschärft wurde, wie sich Wien durch den Einsatz modernster Technologien, unter Beachtung höchster ökologischer Standards sowie auf sozial verträgliche Weise weiter in Richtung einer europäischen Umwelt-, Forschungs-, Technologie- und Wissenshauptstadt entwickelt.

Neben einer Vielzahl an internen Kommunikationsaktivitäten wie etwa Workshops und Fachveranstaltungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, regelmäßige Berichterstattung in internen Print- und Online-Medien, wurden zahlreiche externe Maßnahmen umgesetzt, um die Initiative einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dazu zählen etwa der Launch einer Internetseite (www.smartcity.wien.at), der Aufbau der Wortbild-Marke „Smart City Wien“, die Schaffung eines Testimonial-Pools an Forscherinnen und Forschern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern etc., die Präsenz bei fachspezifischen Veranstaltungen, Interviews mit Proponentinnen und Proponenten für AV-Beiträge sowie weitere Artikel in der wien.at-Medienfamilie der Stadt, Auslandskommunikation, thematische Integration in das Rundfahrtenangebot der Stadt Wien, Informationsfolder in deutscher und englischer Sprache, Innen- und Außenwerbung ebenso wie Kooperationen mit Print- und Online-Medien.

MAGISTRATSABTEILUNG 56 – WIENER SCHULEN

www.wien.gv.at/verwaltung/schulen

Die Gemeinde Wien, vertreten durch die Magistratsabteilung 56 – Wiener Schulen, ist als zweitgrößte Schulerhalterin Österreichs für die Instandhaltung von rund 380 öffentlichen allgemein bildenden und berufsbildenden Pflichtschulen (Volksschulen, Hauptschulen, Neue Mittelschulen, Polytechnische Schulen, Sonderschulen und Berufsschulen) und für den Neubau von Bildungsgebäuden zuständig. Damit ist eine umfassende soziale und gesellschaftspolitisch bedeutende Verantwortung für die Bildung und Betreuung der Wiener Kinder und Jugendlichen verbunden. Ein besonderer Fokus liegt daher seit Jahren unter anderem auf der Entwicklung und Umsetzung des Wiener Campusmodells in baulicher Hinsicht, um die Voraussetzungen für eine moderne und zeitgerechte Pädagogik zur Verfügung stellen zu können.

Das Wiener Campusmodell

Das Wiener Campusmodell umfasst Kindergarten-, Schul- und Freizeitpädagogik in einem gemeinsamen Gebäude. Dadurch wird ein fließender Übergang zwischen den einzelnen Bildungseinrichtungen und eine enge räumliche und pädagogische Vernetzung ermöglicht. Ein Team aus BildungsexpertInnen aus dem schul- und kindergartenpädagogischen Bereich begleitet das Campusmodell und evaluiert die damit gemachten Erfahrungen. Dies gewährleistet eine stetige wissenschaftliche Weiterentwicklung, eine Verbesserung bestehender und eine Erschließung neuer Synergien sowie die Entwicklung, Erprobung und Adaptierung räumlicher und pädagogischer Parameter. Derzeit werden bereits der Campus Monte Laa im 10. Bezirk, der Campus Gertrude Fröhlich-Sandner im 2. Bezirk und der Campus Donauefeld im 21. Bezirk geführt. Der Campus Hauptbahnhof befindet sich kurz vor Fertigstellung und wird erstmals neben Kindergarten und Volksschule auch eine Neue Mittelschule umfassen.

Mit dem Modell Campus+ wurde nunmehr eine weitere Stufe beschritten, um an Hand der bereits gemachten Erfahrungen mit dem Wiener Campusmodell die Anforderungen an eine moderne und zeitgerechte Pädagogik weiter zu entwickeln und zu optimieren.

Campus+ Bildungseinrichtung mit Mehrwert

Das Modell Campus+ baut auf dem bisher bewährten Wiener Campusmodell auf und sieht eine noch stärkere Vernetzung von Kindergarten, Schule und Freizeit vor. Zusätzlich beinhaltet das Modell auch eine Zusammenarbeit mit weiteren Bildungspartnern, wie Musikschulen der Stadt Wien, Einrichtungen des Breitensports und Jugendzentren. Diese Zielsetzung wird bei der Konzipierung der Neubauten berücksichtigt.

Insgesamt stellt sich der Mehrwert des Campus+ durch folgende Punkte dar:

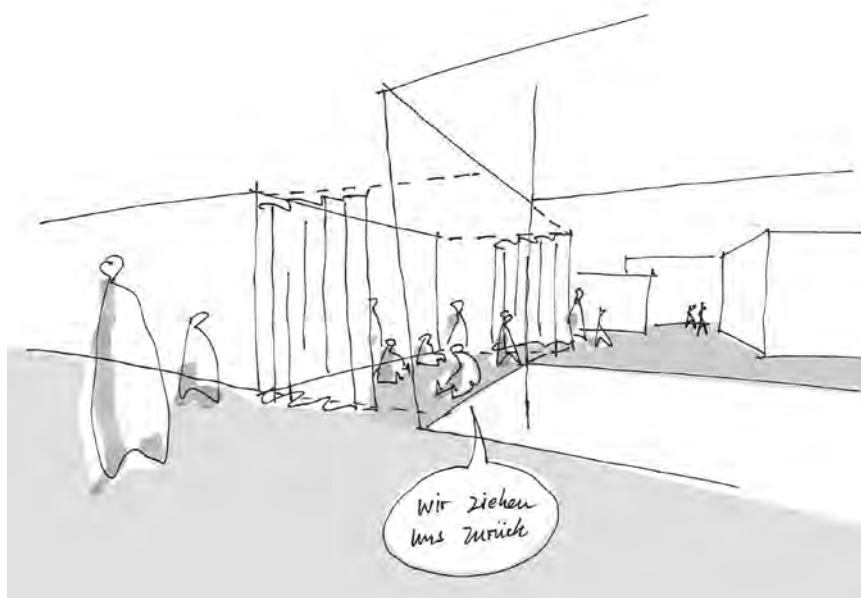
- Verstärktes verschränktes Arbeiten der einzelnen BildungsanbieterInnen (Kindergarten und Schule sind in einem gemeinsamen „Bildungsbereich“ [Biber] untergebracht)
- Verstärkte Nutzung von Synergien im Bildungsalltag (Kooperation Elementar-, Freizeit- und SchulpädagogInnen, soziales Lernen in der Zusammenarbeit von jüngeren und älteren Kindern)
- Gemeinsame Nutzung aller Nebenräume (Küche, Lager, Verwaltung) durch alle im Gebäude ansässigen BildungsanbieterInnen
- Gemeinsame Nutzung aller übergreifenden pädagogischen Einrichtungen und Flächen (Therapie-, Kreativ-, Sportbereich)
- Erhöhung der pädagogisch nutzbaren Flächen im Gebäude

- Ermöglichung neuer Lern- und Bildungsformen
- Effizienteren Mitteleinsatz der öffentlichen Hand
- Verstärkte Integration zusätzlicher BildungsanbieterInnen (Erwachsenenbildung, Musikschule, etc.)
- Öffnung zur Stadt – verstärkte Mehrfachnutzungen im Freiraumbereich
- Multifunktionale Verwendung von Räumlichkeiten für Kinder jeden Alters (Mehrfachnutzung)

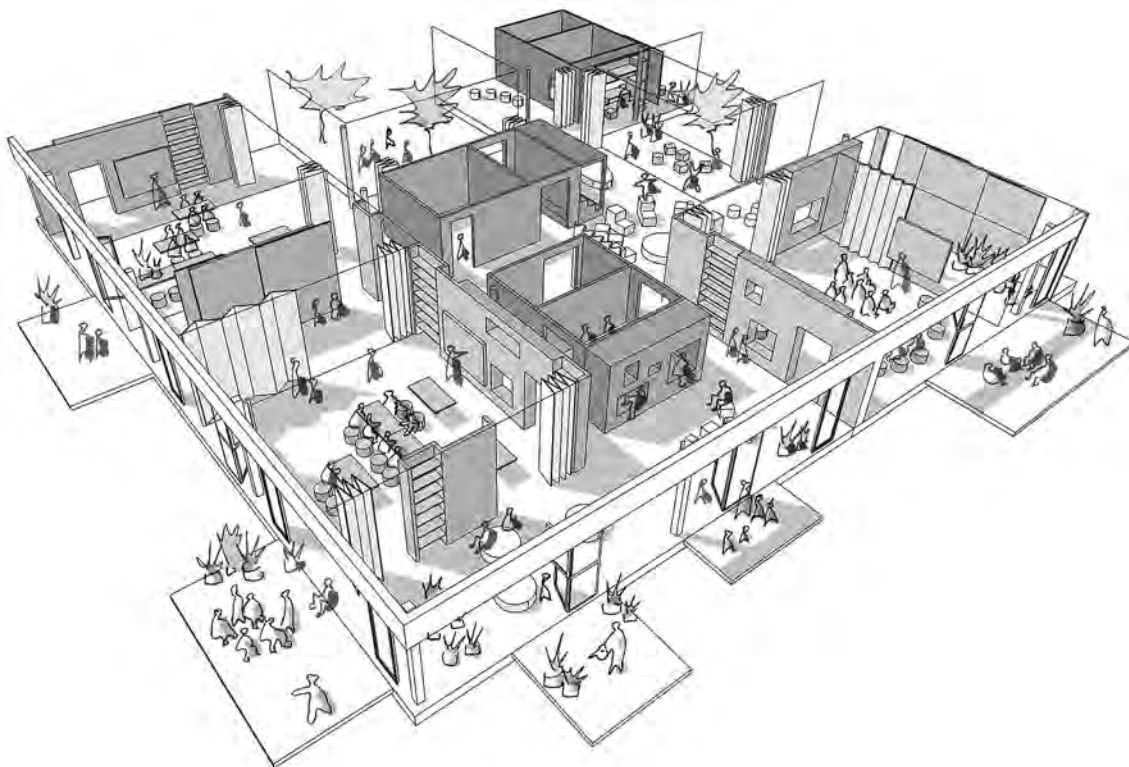
Bildungsbereich (Biber)

Das Modell Campus+ sieht grundsätzlich vier Bildungsbereiche, sogenannte Biber vor. In jedem Biber ist neben elementarer Bildung (Kindergarten), schulischer Bildung (Volksschule) auch musisch-kreative Bildung verankert. Zudem sind in zwei Bibern jeweils eine basale Klasse und eine heilpädagogische Gruppe angesiedelt. Durch das gemeinsame Lernen und Spielen werden die sozialen Fähigkeiten der Kinder, die für Akzeptanz und Respekt für Menschen mit besonderen Bedürfnissen grundlegend sind, ausgebildet und gefördert. Umgekehrt erleben Kinder mit besonderen Bedürfnissen neue Erfahrungen und Lernwelten.

Jeder Biber im Campus+ ist eine individuelle Einheit mit Teamcharakter. Das Bildungspersonal besteht aus PädagogInnen für alle Altersstufen und AssistentInnen, die gemeinsam im Bildungsbereich arbeiten. Das Raumangebot umfasst daher auch PädagogInnenarbeits- und Aufenthaltsräume sowie Bereiche für Team- und Elternbesprechungen. Die Einnahme des zentral aufbereiteten Essens findet unter pädagogischer Aufsicht im Biber statt. Neben dem gesundheitlichen Aspekt kommt auch der Ess- und Tischkultur ein besonderer Stellenwert zu. Im Biber können sich die Kinder frei bewegen. Sie können z. B. selbständig eine andere Gruppe besuchen oder das Angebot des multifunktionalen Bereiches nutzen. Alle Bereiche sollen möglichst offen und transparent gestaltet sein, aber auch kleine Bereiche haben, in die sich die Kinder zurückziehen und von dort aus das Geschehen weiter verfolgen können. Die Kommunikation und Kooperation der Gruppen untereinander sollen durch die Architektur ermöglicht und gefördert werden, z. B.: durch Verbindungen der Bildungsräume untereinander sowie durch Sichtverbindungen zu den Hallen-, Gang-, Garderoben- und Sanitärbereichen. Das erleichtert den Kindern die Orientierung und den PädagogInnen die Wahrnehmung der Aufsichtspflicht.



Die Grundzüge des Wiener Campusmodells als ganztägiges Bildungsmodell mit verschränkten Unterrichts- und Freizeiteinheiten werden auch im Campus+ beibehalten. In der Zeit von 8 bis 16 Uhr wechseln einander im Volksschulbereich Lerneinheiten und Freizeitangebote ab. Darüber hinaus gibt es bei Bedarf Betreuungsangebote ab 6 und bis 18 Uhr. Der Tagesablauf folgt einem Rhythmus aus Lern- und Freizeitphasen, die sowohl konzentriertes Arbeiten ermöglichen, als auch Ruhe und Kreativität zulassen. Es gibt Zeit für Reflexion, Bewegung, Gespräche, gemeinsames Essen und individuelle Förderung. Den SchülerInnen stehen unterschiedliche Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung ihrer Lernsituation zur Verfügung. Zudem umfassen die Angebote im Ganztagsschulbetrieb auch die Outdoorbereiche. Freiflächen zu ebener Erde und Terrassen werden sowohl für die Freizeit als auch als Outdoor-Bildungsräume genutzt.



Anforderungen an die Campusgebäude

Alle Biber sind so gestaltet, dass ohne großen Umbauaufwand eine flexible Raumnutzung möglich ist und z. B. aus einem Volksschulraum ein Kindergartenraum werden kann und umgekehrt. Generell sind die Gebäude anregend, mutig und motivierend im kindgerechten Maßstab gestaltet. Die Kleinteiligkeit, die Nischen, das Entdecken, das Verstecken, das Erobern – all dies sind Ansprüche, die Kinder an Räume haben. Kinder werden in ihrem Entdeckerdrang unterstützt. Insbesondere sind dabei die Farbwahl, das Materialkonzept, das Freiraumkonzept sowie das architektonische Raumkonzept von großer Bedeutung. Gleichzeitig schafft der Campus+ nicht nur für die Kinder, sondern auch für die MitarbeiterInnen und die BesucherInnen eine angenehme Arbeits- bzw. Besuchsatmosphäre.

Mehrfachnutzung

Im Campus+ sollen möglichst viele Räume mehrfachgenutzt angeboten werden. Das heißt eine Mehrfachnutzung durch die Kernanbieter Schule, Kindergarten und Musikschule während der Betriebszeiten des Campus von 6 bis 18 Uhr. So kann etwa der Vorschulbildungsraum auch als Musikzimmer durch die Musikschule genutzt werden oder der Kindergarten den Raum der

Schule für textiles Werken als Kreativraum nutzen. Die Mehrfachnutzung setzt sich auch in den gemeinsam genutzten Team- und Arbeitsräumen durch alle MitarbeiterInnen fort. Last but not least ist nach den Betriebszeiten des Campus eine Nutzung durch Dritte vorgesehen und stellt die Einbindung weiterer Bildungsanbieter bzw. Stadtteolfunktionen in das Gebäude dar. Vielfach werden die Campus+ Gebäude Turnsäle umfassen, die die Durchführung größerer Veranstaltungen ermöglichen. Der Sportplatz soll auch der Bevölkerung zugänglich sein.

Umsetzung

Mit dem Campus Attemsgasse im 22. Bezirk wird erstmals das Modell Campus+ umgesetzt werden. Dieser Campus stellt daher den Beginn des optimierten und weiterentwickelten Modells Campus+ dar und wird mit den gewonnenen Erfahrungen wieder für eine Weiterentwicklung des Campusmodells zur Verfügung stehen. Erfahrungswerte, die für eine erfolgreiche Bildung unerlässlich sind.



© querkraft architekten zt gmbh (alle Bilder)

MAGISTRATSABTEILUNG 57 – FRAUENFÖRDERUNG UND KOORDINIERUNG VON FRAUENANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/menschen/frauen

Einkommensgerechtigkeit

halbe/halbe

Aus Anlass des österreichischen Equal Pay Days am 8. Oktober 2013 fand der Aktionstag des Frauenausschusses des Österreichischen Städtebundes statt. Auch heuer wurde unter dem Motto „halbe/halbe“ bei einer Verteilaktion mit einer Broschüre sowie mit passenden Give Aways auf die Wichtigkeit der gerechten Verteilung von unbezahlter Arbeit hingewiesen.

Offenes Rathaus

Am 8. März 2013 fand das Offene Rathaus anlässlich des Internationalen Frauentages ebenfalls unter dem Motto „Verteilungsgerechtigkeit“ statt. Die beliebten Führungen „Wege der Frauen durchs Rathaus“ waren auch 2013 fixer Bestandteil der Veranstaltung.



BesucherInnen im Offenen Rathaus am Internationalen Frauentag 2013
© Kromus/PID



Referentin Katharina Mader bei der Enquete „Unbezahlt? Unterbezahlt? Bezahlt!“
© Gökmen/PID

Unbezahlt? Unterbezahlt? Bezahlt!

Am 16. September 2013 fand im Wiener Rathaus auf Einladung der Frauenstadträtin Sandra Frauenberger eine Enquete unter dem Titel „Unbezahlt? Unterbezahlt? Bezahlt!“ statt. Im Zentrum der Vorträge und Workshops standen die Themen Verteilungsgerechtigkeit und Arbeitsbewertung. Zu Beginn der Veranstaltung wurden von Christine Zulehner (Universität Linz) die Ursachen der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern sowie die mangelhafte Bildungsverwertung von Frauen am Arbeitsmarkt analysiert. Katharina Mader (Wirtschaftsuniversität Wien) stellte den aktuellen Diskurs der Care Ökonomie sowie die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit vor. Der Frage, inwieweit Arbeitsbewertung als Methode zur Erreichung von Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern genutzt werden könnte, ging Edeltraud Ranftl (Universität Linz) in ihrem Vortrag nach. Schließlich stellte Anja Derungs (Stadt Zürich) das vorbildliche städtische Lohnsystem der Stadt Zürich vor. In zwei parallel stattfindenden Workshops wurde jeweils das Thema Verteilungsgerechtigkeit beziehungsweise Arbeitsbewertung vertiefend diskutiert.

4Wände4Hände

Zur Thematisierung der Verteilungsgerechtigkeit bei unbezahlter Arbeit (Versorgung von Kindern, Angehörigen, Haushalt etc.) wurde von der MA 57 die Social Media-Kampagne „4Wände4Hände“ (www.4waende4haende.at) unter dem weiterführenden Titel „Heimwerker gesucht“ fortgesetzt. Die Kampagne wurde nach einem erfolgreichen Jahr am Wiener Equal Pay Day (22. Oktober 2013) beendet.



Präsentation Kampagne
„4Wände4Hände – Heimwerker
gesucht“ durch Frauenstadträtin
Sandra Frauenberger
© Kromus/PID)

Wiener Gleichstellungsmonitor

Die Frauenabteilung wurde auf Basis des rot-grünen Regierungsübereinkommens 2010 damit beauftragt, einen Wiener Gleichstellungsmonitor zu konzipieren und durchzuführen. 2013 wurde der von der magistratsinternen Steuerungsgruppe entwickelte Gleichstellungsziele-Katalog als inhaltliche Grundlage für neun themenspezifische Workshops mit magistratsinternen und externen ExpertInnen herangezogen. In diesen Expertinnen- und Expertenworkshops wurden die Ziele geprüft und für das Monitoring operationalisiert sowie entsprechende Indikatoren entwickelt. Anschließend begann 2013 die Phase der Datenrecherche sowie der Berechnung der insgesamt 123 Indikatoren, die mit dem Frühjahr 2014 abgeschlossen ist. Zur Vertiefung eines der 15 Themenfelder des Gleichstellungsmonitors wurde eine Sonderauswertung zum Thema „Wohnen“ beauftragt, in der spezifische Wohnsituationen bzw. Wohnformen, die Leistbarkeit von Wohnraum, die Wohnumgebung, die vorhandene Infrastruktur und die Wohnungsausstattung für Frauen in Wien differenziert in einem Zeitverlauf ausgewertet wurden. Für diese Sekundärdatenanalyse wurden einerseits der Mikrozensus (2007 und 2012) sowie andererseits die Daten der Sozialwissenschaftlichen Grundlagenstudie für Wien (1995, 2003, 2008 und 2013) herangezogen.

Überwindung von geschlechtsspezifischer Gewalt

Eliminating Violence in Europe

Am 25. und 26. November 2013 fand im Wiener Rathaus unter dem Titel „Eliminating Violence in Europe“ eine internationale Tagung, veranstaltet von World Health Organization (WHO), European Institute for Gender Equality (EIGE) und der Stadt Wien, vertreten durch die MA 15 – Wiener Programm für Frauengesundheit und die MA 57, statt. Dabei wurden neueste Forschungsergebnisse, internationale Richtlinien und Erfahrungen aus den Teilnahmestaaten vorgestellt und erörtert. Auch die Stadt Wien präsentierte einige Beispiele an Good Practice.

Am 25. November 2013, dem ersten Tag der Tagung „16 Tage gegen Gewalt“, beteiligten sich zahlreiche TagungsteilnehmerInnen am traditionellen Hissen der Fahne von „Terres des Femmes“ gegen Gewalt an Frauen durch die amtsführende Stadträtin Sandra Frauenberger und den Wiener Polizeipräsidenten Gerhard Pürstl vor dem Wiener Rathaus.

Prostitution

Die MA 57 richtete die internationale Fachtagung „Praxis- und Erfahrungsaustausch zu regulativen Maßnahmen in der Sexarbeit“ (10. und 11. Juni 2013) aus, bei der u. a. die „Vergleichende Studie zu den Auswirkungen der Prostitutionspolitik in Österreich und den Niederlanden“, die auch einen Appendix zu Schweden enthält, präsentiert wurde. Das Forschungsprojekt wird von der MA 57 ko-finanziert und analysiert auf Basis einer neutralen Position zur Prostitutionspolitik die Auswirkungen von politischen und rechtlichen Maßnahmen.

Auch nahm die MA 57 an zwei Treffen der Arbeitsgruppe „Länderkompetenzen Prostitution“ teil, deren Ziel es ist, unterschiedliche Regelungen zu Prostitution in den Bundesländern, sowie Lücken und Problemfelder aufzuzeigen.

Sexistische Werbung

Im Jahr 2013 hat die „Werbewatchgroup-Wien“ ihre 2012 begonnenen Tätigkeiten fortgeführt und ausgebaut. Die Werbewatchgroup-Wien besteht aus ausgewiesenen ExpertInnen im Bereich Gender / Sexismus innerhalb der Stadtverwaltung sowie unabhängigen, externen ExpertInnen. Bis zum Stichtag am 5. Dezember 2013 sind im Jahr 2013 auf der Website (www.werbewatchgroup-wien.at) 263 Beschwerden über das Beschwerdeformular eingelangt. Diese wurden von den ExpertInnen der Werbewatchgroup anhand eines umfangreichen Kriterienkatalogs bewertet und nach einem qualitätsgesicherten Abstimmungsprozess – im Falle einer Beurteilung als sexistisch – online gestellt. Von den bewerteten Beschwerden wurden 43 von der Werbewatchgroup als sexistisch beurteilt. Zusätzlich zur Bewertung von Beschwerden wurden 2013 zahlreiche Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeitstätigkeiten durch die Watchgroup bzw. einzelner ihrer Mitglieder durchgeführt, um für das Thema zu sensibilisieren.

Geschlechtsspezifische Rollenbilder überwinden

Wiener Töchertag und Mädchenarbeit

Der Wiener Töchertag fand 2013 zum 12. Mal statt. Er bietet Mädchen zwischen 11 und 16 Jahren die Gelegenheit, ein Wiener Unternehmen zu besuchen, um dort Einblicke in die berufliche Praxis zu gewinnen. Der Schwerpunkt liegt auf technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen. 2013 haben 163 Unternehmen und 2 700 Mädchen am Wiener Töchertag teilgenommen.



Mädchen beim Wiener Töchertag
© Kromus/PID

Roberta / Robina

Beim Projekt „Roberta / Robina – Mädchen erobern Roboter“ lernen Mädchen mit Lego-Robotern spielerisch programmieren und verlieren die Scheu vor der Technik. Das Zentrum für Interaktion Medien und soziale Diversität (ZIMD) führt nun seit sieben Jahren Robotik-Workshops durch. Seit November 2006 hat das ZIMD bis Ende 2013 insgesamt 309 Robotik-Workshops (Roberta, Robinas Zoo und Robinas Labor) in 107 Organisationen mit 3 585 Kindern, sowie 15 Ausbildungen für LehrerInnen und TrainerInnen durchgeführt. Davon haben in Wien 259 Workshops in Gymnasien / Kooperativen Mittelschulen / Hauptschulen mit ca. 3 001 Kindern (davon 2 952 Mädchen), sowie 13 Ausbildungen stattgefunden.

www.jobs4girls.at

Mit dieser Internetplattform bietet die Frauenabteilung seit 2001 Mädchen und jungen Frauen in der Berufsorientierungs- und Berufswahlphase die Möglichkeit, ihr Interesse an Technik, Naturwissenschaften und Informatik auszuloten und / oder zu vertiefen. Das Ziel ist eine umfassende Information zur Berufsorientierung und Berufswahl mit dem Schwerpunkt auf nicht-traditionelle „Frauenberufe“ zu bieten. In der Datenbank sind Biographien von über 300 Frauen mit unterschiedlichsten Berufs- und Bildungswegen aufrufbar, die für Mädchen ein Vorbild sein können und gleichzeitig Einblicke in den Alltag von Frauen in einem „Männerberuf“ gewähren.

Rolle vorwärts

In den Workshops „Rolle vorwärts“ zum Abbau von Rollenklischees werden Eltern durch Reflexion über die eigene Rolle als Mann / Frau Möglichkeiten eröffnet, Rollenklischees verändernd zu begegnen und einseitige Prägung im Kleinkindalter zu vermeiden. Im Jahr 2013 konnten in acht Workshops an Wiener Kindergärten 79 Eltern (64 Mütter und 15 Väter) und 57 PädagogInnen für das Thema sensibilisiert werden.

KinderGärten: Freiräume für Mädchen und Buben in Kindergärten

2013 konnten nach Abschluss der Erhebungsphase in Wien (und Niederösterreich) die ersten Ergebnisse der von der MA 57 ko-finanzierten Studie „KinderGärten: Freiräume für Mädchen und Buben in Kindergärten“ (siehe auch Beitrag der MA 10) präsentiert werden. Im Rahmen der Studie wurde erforscht, welche Bedeutung die Außenräume für Kinder in Kindergärten haben. Das Ziel ist die Ausarbeitung von Empfehlungen zur baulich-räumlichen Gestaltung von Freiräumen in Wiener Kindergärten und für die pädagogische Anleitung der Kleinkinder unter besonderer Berücksichtigung der Ansprüche von Mädchen.

Internationale Besuche**Europäisches Frauen-Städte-Netzwerk „FemCities“**

Mit FemCities (vormals: MILENA) bietet die Frauenabteilung der Stadt Wien seit dem Jahr 1997 ein internationales Forum zum Austausch frauen- und gleichstellungsrelevanter Fragestellungen. Das Projekt „FemCities Danube Region“, das im Rahmen der EU-Strategie für den Donauraum umgesetzt wird, hat zum Ziel, wirkungsvolle Impulse zur interregionalen und institutionellen Zusammenarbeit zu setzen und einen Mehrwert für die Region durch „lernende Vernetzungen“ zu schaffen. Eines der Projektmodule widmet sich unter dem Titel „FemCities goes TÖTA – TÖTA goes international“ (Töchtertag) dem Austausch erfolgreicher Praxismodelle mit Partnerstädten im Donauraum zur Förderung einer diversifizierten Berufswahl von Mädchen. Im Jahr 2013 reiste eine Delegation aus Belgrad nach Wien, um im Rahmen einer zweitägigen Studienreise das erfolgreiche Modell kennenzulernen.

KONSERVATORIUM WIEN PRIVATUNIVERSITÄT (KWPU)

www.konservatorium-wien.ac.at/studium/forschung

Forschung ist ein essentieller Bestandteil von Kunstausbildung, und die Konservatorium Wien Privatuniversität (KONSuni) definiert die Entwicklung und Erschließung der Künste in der Verknüpfung von Forschung, Lehre und Produktion als eine ihrer zentralen Aufgaben. Auch im Kalenderjahr 2013 stand daher unter dem Motto „KONS.forschung“ wieder eine repräsentative Reihe von Aktivitäten im Fokus der universitären Weiterentwicklung und Innovation. Zur Dokumentation und Information dazu wurde auch die Entwicklung einer Forschungsseite auf der Website der KONSuni initiiert und umgesetzt. Die Seite dokumentiert aktuelle und bisherige Projekte aus dem Bereich der wissenschaftlichen und künstlerischen Forschung, die in diesem Bericht nur ausschnittthaft beleuchtet werden können.

Die Konservatorium Wien Privatuniversität bietet ein im Wettbewerb bestehendes Alternativangebot für Studierende und Lehrende aus aller Welt am Standort Wien. Im Zusammenhang mit der Erfordernis künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung wurde das folgende Kernthema formuliert: Erforschung, Entwicklung und Erschließung der Künste, basierend auf einem zeitgemäßen und innovativen Kunstbegriff, unter besonderer Beachtung der Stellung Wiens in Geschichte, Gegenwart und Zukunft.

Neues zur Studiengangsentwicklung

Überarbeitetes Curriculum und Modularisierung im Studiengang Master of Arts Education

(MAE, bereits seit dem Wintersemester 2013/14 in Kraft)

Der Studiengang richtet sich an alle KünstlerInnen der Musik und darstellenden Kunst, die eine Vertiefung ihrer Vermittlungsfähigkeit auf Basis ihrer Vorbildung anstreben. Im Rahmen des viersemestrigen Vollzeitstudiums wird ein Hauptaugenmerk auf Vermittlungskompetenz, interdisziplinäre und projektbezogene Arbeitsweisen, Vertiefung von kunstspartenspezifischer Unterrichtskompetenz sowie selbständige Projektentwicklung und -leitung gelegt. Die erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen können in pädagogisch-vermittelnden Tätigkeitsbereichen (Bildungs- und Sozialeinrichtungen), in der Organisation und Durchführung von fachspezifischen Projekten in Kunst- und Kulturinstitutionen (z. B. Museen, Konzerthäusern, Theatern) sowie in der Forschung im sozial- und kognitionswissenschaftlichen Bereich eingesetzt werden.



Master of Art Education
© Oriol Molló

Darüber hinaus arbeitet ein Ausschuss des Senates seit 2013 an der Entwicklung eines fakultätsübergreifenden Masterstudiums „Master of Arts in Performance“, wobei anzumerken ist, dass auch bereits jetzt modularisierte Masterstudien in den Instrumentalstudien etabliert sind (Klavier, Orchesterblas- und Saiteninstrumente) und den Studierenden hier größtmögliche Freiheit bei der Gestaltung der persönlichen Schwerpunktbildung (Wahlpflichtfächer) ermöglicht wird.

Forschungsprojekte mit Fördermitteln der Europäischen Union

ERASMUS-Intensivprogramm „Through the text ... faces“

Einen starken Fokus innerhalb der Internationalisierung der KONSuni bilden Forschungsprojekte mit Fördermitteln der Europäischen Union. Ein Beispiel dazu aus der jüngsten Vergangenheit bildet im Studienjahr 2012/13 „Through the text“ mit Intensiv-Phase am Conservatoire de Dijon im September 2013, bei welchem die KONSuni als Partneruniversität beteiligt war. Studierende und Lehrende aus den Bereichen Tanz, Theater und Musik aus fünf verschiedenen Ländern arbeiteten in Workshops und improvisativen Performances zusammen. Partner waren dabei die Academy of Performing Arts Bratislava (Slowakei), die Mimar Sinan Fine Arts University Istanbul (Türkei), das Conservatoire à Rayonnement Régional de Dijon (Frankreich) und die Konservatorium Wien Privatuniversität sowie die beiden neuen Partnerinstitutionen Gheorghe Dima Music Academy (Rumänien) und PESM (Pôle d'enseignement supérieur de la musique) Bourgogne (Frankreich). In zwei Wochen intensivster Arbeit kreierte die Choreografin Virginie Dejeux eine abendfüllende Vorstellung nach ausgewählten Fotografien und Texten mit insgesamt 25 Studierenden. Tänzerische und szenische Improvisation unter Einsatz der eigenen Stimme für Tänzer sowie Steigerung der szenischen und körperlichen Ausdrucksfähigkeit insbesondere für Musiker bildeten dabei starke Schwerpunkte aus. Das Ziel und die Intention des Intensivprogramms war die Entwicklung innovativer Formen der künstlerischen Ausbildung mit Fokus auf Körperausdruck und Bühnenpräsenz der Interpreten innerhalb interdisziplinärer Kunsterschließung.



Through the text ... faces
© Joël Faivre

Interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte und wissenschaftliche Fachtagungen

International Conference – The Culture of Tito’s Yugoslavia 1945–1980

18. bis 20. Oktober 2013, Konservatorium Wien Privatuniversität und im Don Juan Archiv Wien
Eine Veranstaltung der Österreichische Akademie der Wissenschaften (Institut für kunst- und musikhistorische Forschungen / Abteilung Musikwissenschaft) in Kooperation mit der KONSuni und dem Don Juan Archiv

Diese interdisziplinäre Initialtagung widmete sich der jüngsten Kulturgeschichte von Österreichs einst vereinten südöstlichen Nachbarstaaten. Forscher aus den Nachfolgestaaten sowie aus Österreich und Deutschland beleuchteten mit Fallstudien unterschiedliche Aspekte des kulturellen Sonderwegs Jugoslawiens, einen Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus, zwischen Sozialistischem Realismus und westlicher Konsumwirtschaft. Die umstrittene Integrationsfigur Tito war dabei ebenso von Interesse wie andere, mannigfaltige Wege medialer, künstlerischer, ideologischer und kollektiver Bewusstseinsbildung, von Mode über Literatur bis zur Musikgeschichte. Der Erforschung dieser auch widersprüchlichen „anderen Moderne“ Europas im 20. Jahrhundert mag exemplarische Relevanz für das Verständnis der Kultur der Jetztzeit innewohnen, die ebenso von Ambivalenzen zwischen einem brüchig empfundenen Kapitalismus und alternativen Entwürfen gekennzeichnet ist.

Begleitet wurde die Konferenz von einem Kammermusikkonzert (Konzertprogramm) mit selten zu hörenden Werken jugoslawischer Komponisten.

Konzept und Organisation: Dr. Tatjana Markovic, Univ.-Prof. Dr. Stefan Schmidl (KWPU)

Reihe MUSIK DENKEN – Vorträge, Workshops, Lesungen und Meisterklassen

Die Veranstaltungsreihe möchte einen kritischen Beitrag zu grundlegenden Fragen der Musikforschung leisten. Die Fragestellungen betreffen u. a. ausgewählte Bereiche der Musikinterpretation, der historischen Aufführungspraxis – nicht nur der Alten sondern insbesondere der Musik der klassischen Moderne und der Gegenwart –, der Musikproduktion, -vermittlung und -rezeption sowie der potentiellen Kraft der Musik zur Mitgestaltung gesellschaftlicher Prozesse.

Eine generelle Debatte über Sinn und Sinnlosigkeit von Kunstproduktion und Wissensgenerierung, über die Bewertungskriterien von Kunst und wissenschaftlichen Erkenntnissen ermöglicht die Bezugnahme zu aktuellen Fragestellungen.

Ausgewählte Persönlichkeiten der Kunst- und Wissenschaftsszene sind eingeladen, aktuelle Aspekte aus ihren jeweiligen Expertisefeldern vorzustellen und diese gemeinsam mit den Studierenden zu diskutieren.

Konzept und Organisation: Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke (KWPU)

Ein Beispiel für Veranstaltungen im Rahmen dieser Reihe im Wintersemester 2012/13:

Analyse-Workshop: Allan Pettersson 6. und 11. Symphonie

17. Jänner. 2013, Konservatorium Wien Privatuniversität

Dozent: Jorge López, Komponist / Moderation: Dr. Peter Kislinger (ORF)

In Kooperation mit der Schwedischen Botschaft Wien

Als weiteres Beispiel für interdisziplinäre und interuniversitäre internationale Kooperationen kann darüber hinaus die internationale Fachtagung und das Symposium „Urbane Polyphonie LebensTraumstadt“ in Kooperation mit dem Verein für Ökologie und Umweltforschung aus dem Forschungsschwerpunkt Urbane Polyphonie im Oktober 2013 genannt werden.

Forschungsschwerpunkt Operette 2013

Das Ringen um die Operette. Die Operette im Donauraum

Symposium und Konzert „Operette 1938 – Angeschlossen und missbraucht“

5. Juni 2013, Konservatorium Wien Privatuniversität

Sind die Themenbereiche Musik im Dritten Reich, (Operetten-)Künstler im Exil und dergleichen weitgehend aufgearbeitet, scheint die rasende Gleichschaltung, Vertreibung und Auslöschung der so typisch österreichischen Kunstform „Operette“ und der dahinterliegenden menschlichen Schicksale nach dem März 1938 weitgehend undokumentiert.

Der Lehrgang Klassische Operette widmete sich anlässlich der 75-jährigen Wiederkehr des Anschlusses 1938 im Rahmen seiner theoretischen und praktischen Arbeit der Erforschung dieses

Ereignisses. Die Ergebnisse wurden im Rahmen der Veranstaltungsreihe Podium Operette des Lehrgangs Klassische Operette vorgestellt: Die wissenschaftliche Präsentation erfolgte innerhalb eines Symposiums mit Primavera Driessen-Gruber (Orpheus Trust), Hans-Dieter Roser (Operetten-Wissenschaftler und -Publizist), Stefan Schmidl (Musikwissenschaftler KONSuni), Susana Zapke (Musikwissenschaftlerin KONSuni), Wolfgang Dosch (Leiter des Lehrgangs Klassische Operette) und Studierenden des Lehrgangs Klassische Operette.

Die praktische Dokumentation wurde bei einem Lecture Concert (Leitung: Klara Torbov und Wolfgang Dosch) und mit Werken von u. a. Ralph Benatzky, Franz Lehár, Edmund Eysler und Heinrich Strecker gezeigt.

Wissenschaftlich-künstlerischer Beirat: Univ.-Prof. Dr. Moritz Csáky, Wolfgang Dosch, Erhard Pauer, Prof. Hans-Dieter Roser, Univ.-Prof. Dr. Stefan Schmidl (KWPU), Univ.-Prof. Dr. Edwin Vanecek (KWPU), Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke (KWPU)

Kooperationsprojekte im Bereich Entwicklung und Erschließung der Künste

Zwischen den Generationen II – Entdeckungen aus dem Archiv des Musikvereins

14. Jänner 2013, Musikverein, Gläserner Saal / Magna Auditorium

Eine Kooperation der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und der KONSuni

Anlässlich des 200-Jahre-Jubiläums der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien setzte sich die KONSuni mit dem Verhältnis von Lehrenden und Studierenden in Vergangenheit und Gegenwart auseinander. Im Rahmen von zwei Kammermusikkonzerten (2012 und 2013) gelangte Bekanntes und neu Entdecktes aus dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien zur Aufführung. Seit Jahrhunderten lebten und arbeiteten in Wien zahlreiche bedeutende KomponistInnen, die oftmals durch enge LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnisse verbunden waren. Dabei entstanden nicht nur künstlerische Freundschaften, sondern auch produktive Diskurse und miteinander konkurrenzierende Stile.

Diese Tradition ist bis zum heutigen Tag lebendig geblieben, weswegen die KONSuni das 200-Jahre-Jubiläum der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien zum Anlass für ein künstlerisches Forschungsprojekt genommen hat. Nachdem 2012 die Auseinandersetzung mit Werken von Konservatoriums-SchülerInnen wie Hugo Wolf, Gustav Mahler, Mathilde Kralik von Meyrswalden oder Leos Janacek im Mittelpunkt stand, begab man sich 2013 für „Zwischen den Generationen II“ abermals auf eine musikalische Schatzsuche ins Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde. In einem Kammermusikkonzert stellten InterpretInnen, die an der KONSuni heute als Studierende und Lehrende zusammen arbeiten, Bekanntes und Entdecktes aus dem Werknachlass der „ersten Konservatoriums-Professoren“, zu denen unter anderen Anton Bruckner gehörte, vor.

KONSuni als Partner der KinderuniKunst

Eine Kooperation der Universität für angewandte Kunst Wien, KONSuni, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Akademie der bildenden Künste Wien, New Design University St. Pölten

Die KinderuniKunst Wien bietet Kindern die Möglichkeit herauszufinden, was KünstlerInnen aus den unterschiedlichsten Sparten wie Fotografie und Architektur, Tanz und Gesang oder Medien alles machen. Dabei wird praktisch gearbeitet, geforscht, experimentiert und gefragt. Es standen verschiedene Workshops für Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren zur Auswahl.

Bereits zum fünften Mal leiteten im Juli 2013 junge TanzpädagogInnen, die ihre Ausbildung an der KONSuni absolviert haben oder noch in Ausbildung sind, Tanzseminare für Kinder und Jugendliche. In den stilistisch unterschiedlichen Seminaren stand das gemeinsame Abenteuer im Mittelpunkt, die Tanzkunst kennen zu lernen. Miteinander Spaß zu haben und mit neuen Herausforderungen kreativ umgehen zu lernen sind wichtige Anliegen in der Tanzvermittlung.



KinderuniKunst
© T. Reibnegger

Verleihung der Erasmus Charter bis Ende 2020

Die „Erasmus Charter of Higher Education under the Erasmus+“-Programme berechtigt die Konservatorium Wien Privatuniversität von 2014 bis 2020 am Erasmus+-Programm teilzunehmen. Somit stehen den Studierenden, Lehrenden und dem Managementpersonal alle Möglichkeiten im Rahmen des Erasmus-Mobilitätsprogramms zur Verfügung sowie Einreichmöglichkeiten / Antragstellungen für angebotene Forschungsvorhaben im EU-Kontext und der weitere Aufbau strategischer universitärer Partnerschaften.

WIEN KANAL

www.wien.gv.at/umwelt/kanal

Vollbiologische Kläranlage am Bisamberg

Mit einer Leitungslänge von mehr als 2 400 Kilometer ist Wien Kanal Österreichs größter Kanalnetzbetreiber. Täglich wird etwa eine halbe Milliarde Liter Abwasser sicher und umweltgerecht zur ebswien hauptkläranlage in Simmering transportiert. Rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, das Kanalnetz funktionsfähig und sauber zu halten. So werden zum Beispiel täglich 15 Tonnen abgelagertes Material aus den Kanälen geräumt, um den Abfluss zur Kläranlage zu garantieren. Zur Erhaltung und Reparatur des öffentlichen Kanalnetzes wurden in den vergangenen zwei Jahren rund 1 900 punktuelle Kanalbaustellen durchgeführt und mehr als 2 000 Meter Kanal grabenlos saniert oder umgebaut. Rund 99 Prozent aller Haushalte in Wien sind an das städtische Kanalnetz angeschlossen. Trotzdem wuchs das Wiener Kanalnetz in den vergangenen beiden Jahren um rund 23 Kilometer. Dort, wo aufgrund der exponierten Lage kein Kanalanschluss möglich ist, arbeitet Wien Kanal an innovativen Lösungen, wie zum Beispiel Wiens erster kommunaler Pflanzenkläranlage.



Pflanzenkläranlage Bisamberg
© Wien Kanal

Seit 2013 sorgt eine Bio-Kläranlage im Natura 2000 Gebiet am Bisamberg für hygienisch einwandfreie Abwasserentsorgung. Die Abwässer von sechs Objekten werden über eine dreistufige vollbiologische Reinigungsanlage gereinigt und in den angrenzenden Sendergraben abgeleitet. Bei ausgezeichneter Reinigungsleistung benötigt die Pflanzenkläranlage gerade so viel Strom, wie vier Haushalte mit vier Personen für Licht, Warmwasser und Kochen verbrauchen. Der Bisamberg verfügt damit über ein zeitgemäßes, autarkes Klärsystem, das vor allem den Ansprüchen an den Schutz dieses sensiblen Lebensraumes gerecht wird.

Zunächst wird das ankommende Schmutzwasser in einen Absetzbehälter geleitet. Dort setzen sich die groben Schmutzstoffe am Boden des Behälters ab. Leichte Partikel (Schwimmstoffe) schwimmen an der Oberfläche auf, die durch eine sogenannte Tauchwand am Weiterfluss gehindert werden. Vom Absetzbehälter gelangen die Abwässer weiter in den Belebungsbehälter. Hier findet die biologische Reinigung der Abwässer wie in einer großen Kläranlage statt. Die hier ausgeführte Anlage wird im sogenannten Sequencing Batch Reactor (SBR)-Verfahren betrieben. Im Vergleich zu einer herkömmlichen Kläranlage erfüllt hierbei ein Behälter sowohl die Aufgabe des Belebungsbeckens als auch des Nachklärbeckens. Zuerst wird das Abwasser im Behälter belüftet und dabei durch Mikroorganismen biologisch gereinigt. Im Anschluss tritt eine Ruhephase ein, in der sich der Schlamm am Boden absetzt. Das gereinigte Wasser wird an der Oberfläche abgeschöpft. Im Anschluss wird wieder belüftet und ein neuer Zyklus beginnt. Die Dauer eines Zyklus ist dabei variabel einstellbar und hängt unter anderem von der Abwasserbeschaffenheit und der anfallenden Abwassermenge ab.

Im bepflanzten Bodenfilter findet ein weiterer Abbau der Abwasserinhaltsstoffe durch die im Boden lebenden Mikroorganismen statt. Die Pflanzen sorgen dafür, dass der Boden locker und durchlässig bleibt und bewirken dadurch auch die entsprechende Belüftung des Bodens. Ein Teil der Abwasserinhaltsstoffe wird von den Pflanzen direkt als Nährstoff aufgenommen. Beim Durchfließen des Bodenfilters wird das sauerstoffarme Wasser aus dem Ablauf der technischen Stufe der Anlage im Bodenfilter wieder mit Sauerstoff angereichert. Dadurch wird zusätzlich zur ersten und zweiten Reinigungsstufe sichergestellt, dass das in den Sendergraben geleitete Wasser klar und sauber ist und keine unangenehmen Gerüche aufweist.

Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien

Die Stadt Wien lässt für das gesamte Stadtgebiet ein digitales, hydrogeologisches 3D-Untergrundmodell durch Auswertung direkter Aufschlüsse (Bohrungen) erstellen. Das Forschungsprojekt heißt „Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien“. Initiatorin und Auftraggeberin dieses zehnjährigen Projekts ist die MA 45 (Wiener Gewässer). Das Technische Büro für Geologie der WGM (Wiener Gewässer Management Gesellschaft mbH) ist mit dem Projekt betraut. Die MA 29 (Brückenbau und Grundbau) stellt Bohrprofile, die MA 41 (Stadtvermessung) Geodaten zur Verfügung.

Jährlich wird ein anderes Teilgebiet der Stadt untersucht. Die Gebietsauswahl erfolgt anlassbezogen gemäß der Priorität von Untergrundplanungen der Stadt Wien, also im Vorfeld von U-Bahn-Bauten, wasserbaulichen Eingriffen oder grundwasserbewirtschaftenden und -schützenden Maßnahmen.

Wien-Liesing: Stadtteil am Meer, See, Fluss

Der Fokus der Grundwasserwirtschaft in Wien liegt im linksufrigen Donaubereich und nicht am Westrand von Wien – mit Ausnahme des Bereichs Liesing, dem Untersuchungsgebiet 2013. Es umfasst den Westteil des 23. Wiener Gemeindebezirks (Liesing) bis zur Triester Straße (50 km²).

Zukünftig wird die Stadt im Zielgebiet Liesing – Groß Erlaa, einem großen Stadtentwicklungsgebiet zwischen Liesing- und Petersbach, nachverdichtet und in eine CO₂-arme Stadt transformiert werden. Im Rahmen der städtebaulichen Planung muss also das Potenzial erneuerbarer Energien untersucht bzw. geklärt werden, ob der Einsatz von Wasser-Wasser-Wärmepumpen in Liesing möglich ist.

Hierzu dient u. a. die hydrogeologische Untersuchung der WGM auf Basis von ca. 3 100 Bohrungen. Diese wurden in komparativer und flächenhafter Zusammenschau, nach einem einheitlichen, festgelegten Standard und mit Hilfe von GIS ausgewertet und anschließend durch ein digitales 3D-Untergrundmodell visualisiert.

Der Untergrund von Liesing besteht aus Gesteinen, die aus einer Zeit stammen, als Wien noch am Meer lag, als sich das Meer zu einem See verwandelte, der dann austrocknete und schlussendlich von Kiesen des Liesingbaches überdeckt wurde.

Die marine Vergangenheit von Liesing

Das Wiener Becken, ein tektonisches Zerrungsbecken, begann vor ca. 17 Millionen Jahren einzusinken. Die Tethys, ein in West-Ost-Richtung weltumspannendes Meer, erfüllte das Becken mit einem Seitenarm, der Paratethys (Abb. 1). Der Meeresrand, der Wienerwald, besteht aus alpinen Festgesteinen des Flysch und der Kalkalpen (Abb. 2 und 3). Der größte Teil des heutigen Wiens lag damals unter dem Meeresspiegel. Die Küste erstreckte sich in nordnordöstlich-südsüdwestlicher Richtung von Grinzing über Ottakring nach Liesing.

In Liesing hinterließ die Paratethys marine Sedimente des Baden und Sarmat in Beckenrandfazies, d. h. eher grobkörnig und in großer fazieller Vielfalt ausgebildet: küstennahe Kiese, Sande und Muschelschill, auch Tone und Kalke. Oft sind die Sedimente durch karbonatischen Zement zu felsharten Konglomeraten, Brekzien, Sandsteinen verfestigt. Sie streichen oberflächlich aus und konnten somit leicht abgebaut werden. Die heute verfüllten Bausteingruben in Atzgersdorf folgen dem ehemaligen Küstenstreifen der Paratethys. Aus den Relikten der marinen Vergangenheit Wiens, vor allem dem Atzgersdorfer Kalksandstein, entstanden viele mittelalterliche Bauten.

Die Geschichte der marinen Entwicklung endete vor 11,6 Millionen Jahren.

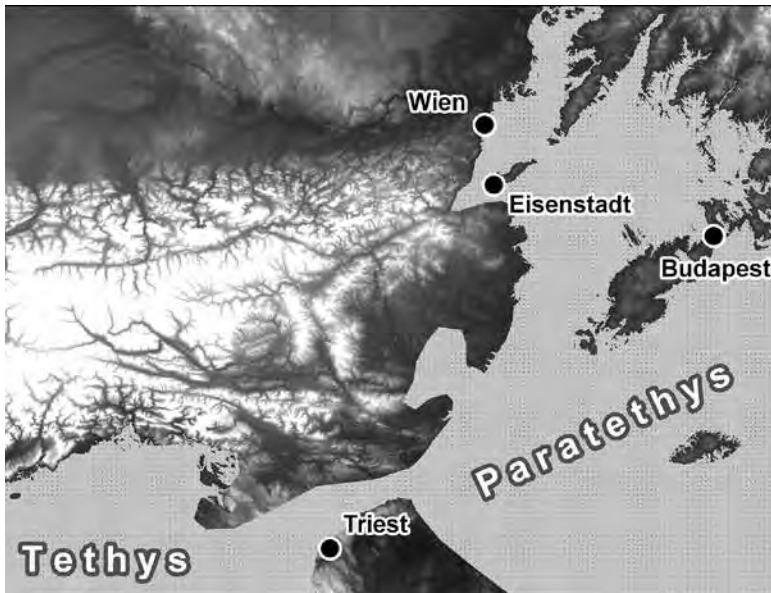


Abb. 1: Vor 15 Millionen Jahren, während der Zeit des Baden, lag Wien-Liesing an einem Meer, der Paratethys. Sie war ein Seitenarm der weltumspannenden Tethys (Abb. aus dem geologischen 3D-Animationsfilm „küstenstreifen23“, WGM, 2013 <http://youtu.be/bJPQ71yoDAs>) © WGM

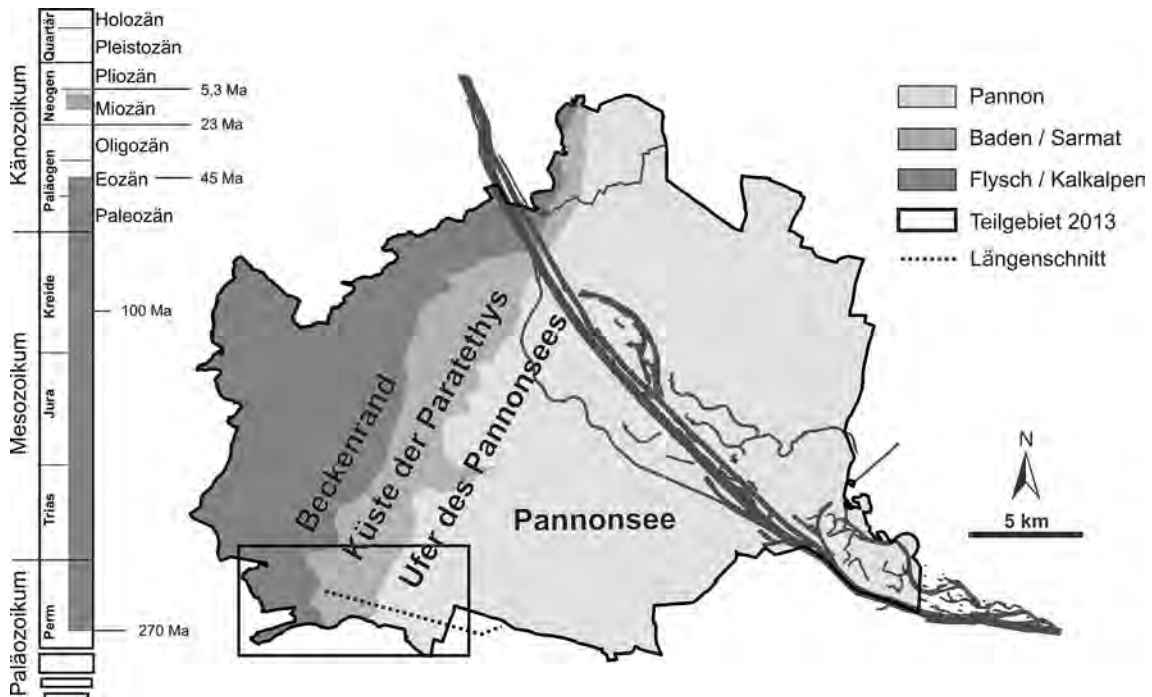


Abb. 2: Geologie von Wien ohne quartäre Bedeckung: Beckenrand (Festgesteine des Flysch und Kalkalpin) sowie die am Beckenrand ausstreichenden Wiener Becken Sedimente des Baden, Sarmat (beide marine Fazies) und Pannon (limnische Fazies) auf Wiener Stadtgebiet; Rahmen: hydrogeologisches Untersuchungsgebiet Liesing; Linie: Verlauf des hydrogeologischen Längenschnitts vom Wienerwald bis nach Vösendorf (vgl. Abb. 5), © WGM

Die limnische Vergangenheit von Liesing

Mit Ende des Sarmats gab es keinen Wasseraustausch mehr zwischen Tethys und Paratethys und ein Brackwassersee, der Pannensee, entstand (Abb. 2 und 3). Das Wiener Becken war eine große Bucht. Liesing entspricht dem ehemaligen Ufersaum des Pannensees. Hier wurden vor allem Tone und Schluffe abgelagert. Sie eignen sich als Ziegelrohstoffe. An der Grubensohle der Ziegeltongruben sammelte sich Wasser, sodass sie während des Abbaus ständig ausgepumpt werden mussten. Mit dem Auflassen einer Grube entstanden Teiche wie der Schloßsee, Steinsee, Schellensee und Adlerteich im Untersuchungsgebiet Liesing.

Aus den Relikten der limnischen Vergangenheit Wiens, den Ziegeltonen, entstanden viele gründerzeitliche Bauten.
 Die limnische Vergangenheit Wiens endete vor 7,2 Millionen Jahren. Vor 5,3 Millionen Jahren war der See vollends verlandet. Hier endet das Miozän.

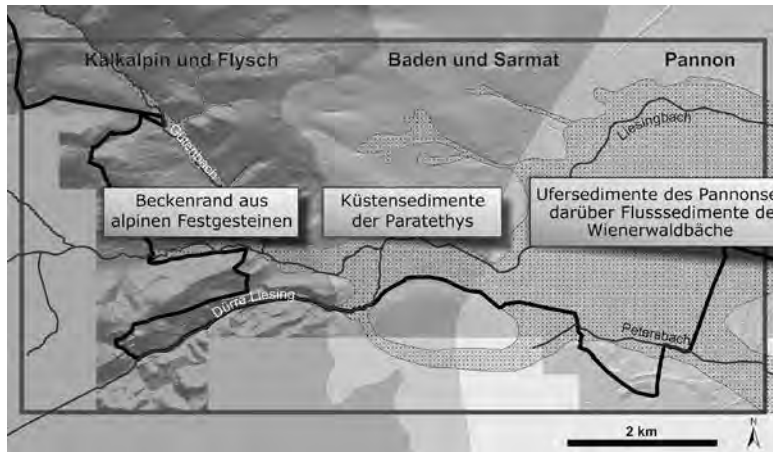


Abb. 3: Beckenrand sowie die dort ausstreichenden Wiener Becken Sedimente des Baden, Sarmat und Pannon im hydrogeologischen Untersuchungsgebiet Liesing. Aus dem Meer, der Paratethys, wurde im Unterpannon ein Brackwassersee, der Pannonsee. Diese Ablagerungen wurden im Quartär vom Liesing-Schwemmfächer überlagert.
 © WGM

Die fluviatile Vergangenheit von Liesing

Im Quartär sedimentierte die Liesing bei ihrem Talaustritt ins Wiener Becken über dem vorhandenen Miozänrelief fächerartig Ablagerungen. Es entstand ein zusammenhängender Schwemmfächer (Abb. 4) aus plattigen, zumeist verlehmtten Schottern aus dem Wienerwald. Der Schwemmfächer stellt den obersten freien Hauptgrundwasserleiter von Liesing dar. Die durchschnittliche Kiesmächtigkeit beträgt nur ein bis drei Meter. Daher wird das Grundwasser als wenig bis mäßig ergiebig bewertet. Aber lokal, im Verlauf von fluviatilen Tiefenrinnen in der Miozänoberfläche, kann sie auch bis zu ca. sechs Meter betragen. Hier kann das Grundwasser als mäßig ergiebig bewertet werden. Das Zielgebiet Liesing-Groß Erlaa liegt im Schwemmfächerbereich und somit kann dort Grundwassernutzung durch Wärmepumpen prinzipiell erfolgen. Die fluviatile Vergangenheit von Liesing endete mit dem prägenden Eingriff des Menschen.

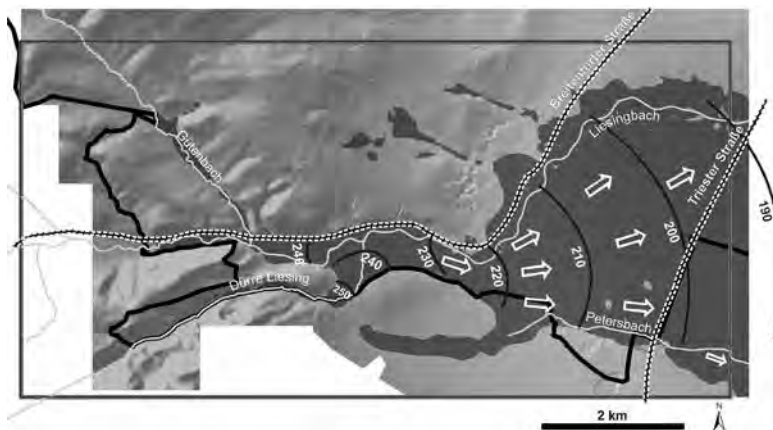


Abb. 4: Verbreitung von Wienerwaldschotter und obersten freien Grundwasser im hydrogeologischen Untersuchungsgebiet Liesing: in den Talsohlen der Wienerwaldzubringer, vor allem aber im Schwemmfächerbereich der Liesing.
 © WGM

Das anthropozäne Liesing

Ein gravierender Eingriff in Liesing betraf die Hydromorphologie. Zahlreiche Mühlen entlang des Liesingbaches und künstlich geschaffener Mühlbäche führten dazu, dass sich seit dem 18.

Jahrhundert ein Industrie- und Gewerbegebiet mit vielen Brunnen entwickelte. Das Grundwasser kann aus drei Tiefenlagen (Abb. 5) genutzt werden:

- oberflächennah, aus dem quartären Schwemmfächer der Liesing. Hier liegen die Brunnensohlen zwischen vier und zehn Meter, zumeist um sieben Meter unter Gelände. Die Nutzung des obersten freien Grundwasserstockwerkes überwiegt zahlen- und entnahmemengenmäßig.
- aus geringer Tiefe, sofern im miozänen Untergrund wasserführende Kiese und Sande eingelagert sind. Die Brunnensohlen dieser Nutzungen liegen zwischen zehn und 35 Meter, zumeist um 15 Meter unter Gelände.
- tief: Im Sarmat gibt es ergiebiges, gespanntes (Tiefen-)Grundwasser in Kies- und Sandschichten, in Tiefen von über 50 Meter unter Gelände.

Aktuell, also in postindustrieller Zeit, ist Liesing durch Entnahmen für Grünflächenbewässerung geprägt. Es gibt über 100 aufrechte Grundwasserrechte mit einem Gesamtkonsens von ca. 400 l/s.

Die Relikte der industriellen Phase, Produktionsreste auf Industriestandorten sowie Hausmüll in Baurohstoffgruben sind die „Sedimente“ des Anthropozäns.

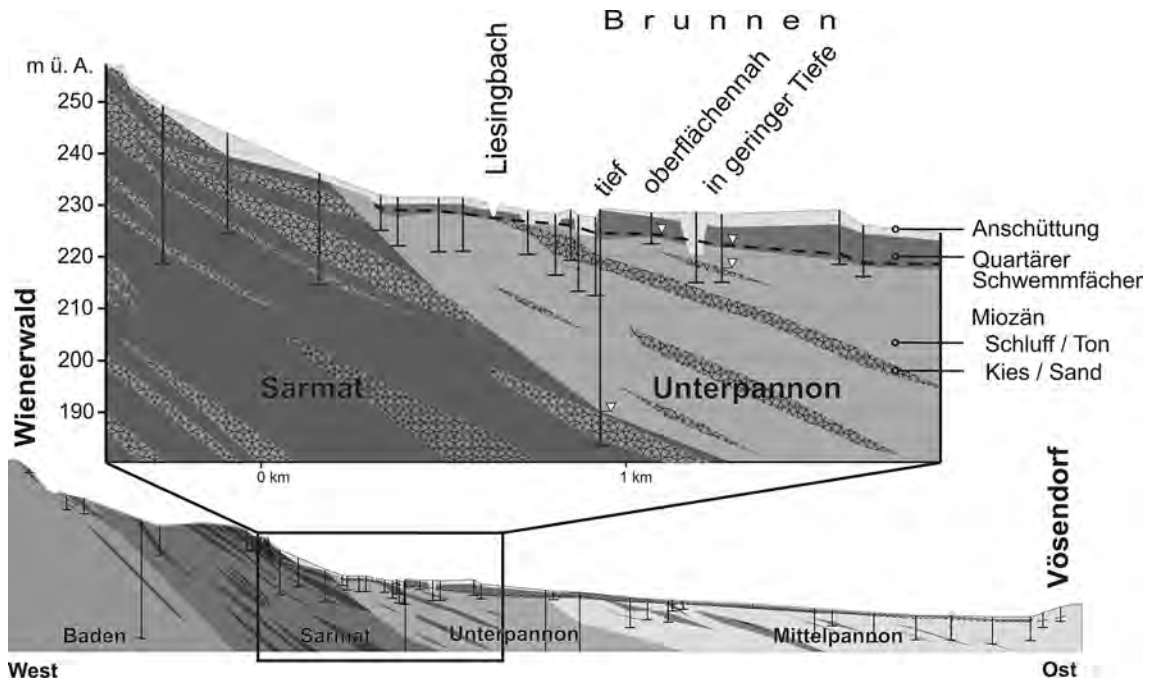


Abb. 5: Hydrogeologischer Längenschnitt West-Ost (10fach überhöht), vom Wienerberg bis Vösendorf / Laxenburger Straße (Verlauf vgl. Abb. 2) und mögliche Grundwasserentnahmetiefen.
© WGM

WIENER STADTWERKE HOLDING AG

www.wienerstadtwerke.at

Wir forschen Wiener Zukunft

Der Wiener Stadtwerke Konzern mit seinen Konzernbereichen Energie, Mobilität und Be-
stattung sorgt für eine umweltfreundliche, leistbare und sichere Versorgung der Wienerin-
nen und Wiener mit Mobilität, Strom und Wärme. Damit diese hohe Dienstleistungsqualität
auch für nachfolgende Generationen gesichert ist, investieren die Wiener Stadtwerke ver-
stärkt in Forschung und Innovation. In einer zunehmend vernetzten und komplexen Welt steht
Wien – wie andere europäische Großstädte – besonders vor Herausforderungen wie Bevöl-
kerungswachstum, Ressourcenknappheit und Klimawandel. Daher ist vorausschauendes und
nachhaltiges Handeln bei Infrastrukturprojekten mit der Zielsetzung, eine lebenswerte Stadt
auch für zukünftige Generationen zu gewährleisten, immer wichtiger. Das setzt voraus, dass
Forschungsthemen für die Wiener Stadtwerke im Sinne des Smart City-Ansatzes zunehmend
interdisziplinär gedacht werden und die Vernetzung mit anderen Wiener Akteuren und For-
schungseinrichtungen an Bedeutung gewinnt.

Wissenschaftliche Kooperationen

TU-Kooperation

Nach der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen den Wiener Stadtwerken
und der Technischen Universität Wien (TU Wien) im Jahr 2012 erfolgte als wichtigste Aktivität
die Ausarbeitung eines gemeinsamen Doktoratskollegs.

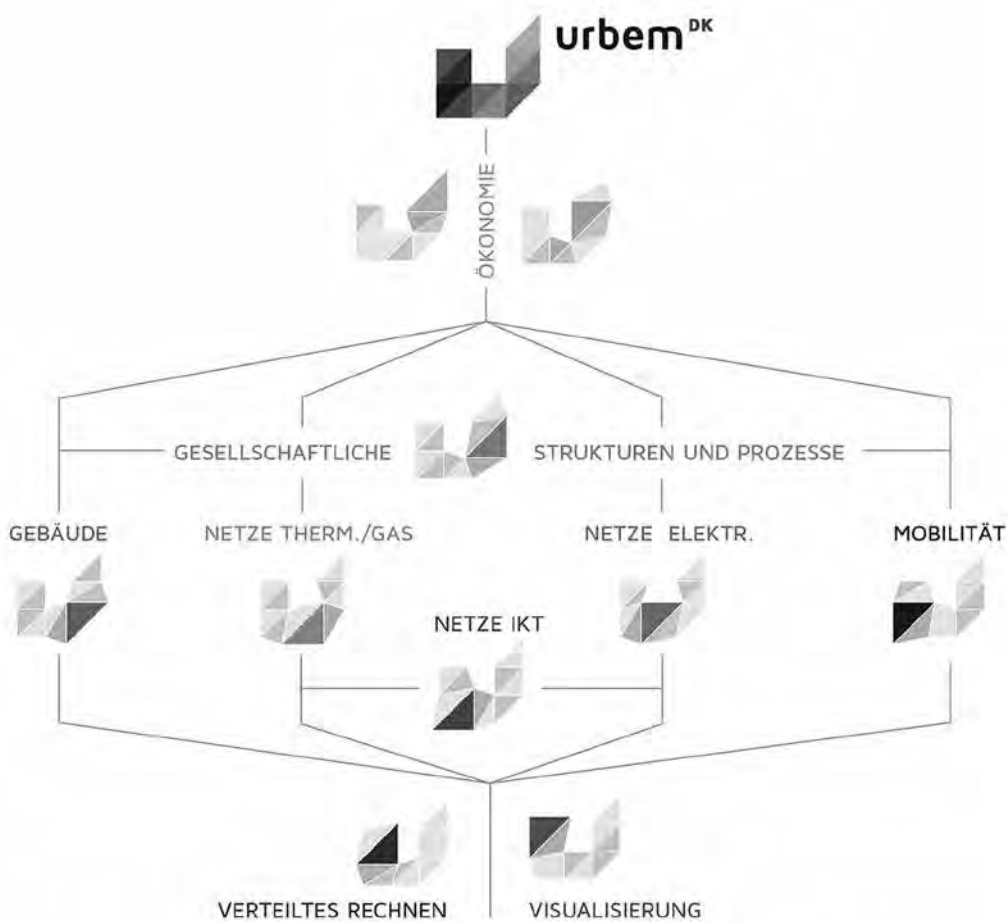


TU Wien und Wiener Stadtwerke präsentierten am 17. Oktober 2013 im Kuppelsaal
der TU Wien das gemeinsame Doktoratskolleg URBEM-DK, <http://urbem.tuwien.ac.at>
© WSTW, Thomas Lehmann

URBEM-DK (Urbanes Energie- und Mobilitätssystem Doktoratskolleg)

Mit dem Doktoratskolleg fördern die Wiener Stadtwerke und TU Wien zehn Doktorandinnen
und Doktoranden, die bis zum Sommersemester 2016 Energie- und Mobilitäts-Strategien für
Wien als Smart City erarbeiten. Die Bausteine und Weichenstellungen auf dem Weg zu einer
Smart City werden mittels eines ganzheitlichen, interdisziplinären Ansatzes in folgenden zehn
Bereichen entwickelt:

- Wechselspiel zwischen zukünftiger gebäudebezogener Energienachfrage und Gesamtenergiesystem
- Modellierung des städtischen Energie-Investitions-Portfolios
- Sozialräumliche Typologien für Energiekonsum und Mobilitätsverhalten
- Technologische Möglichkeiten im Zusammenhang mit erneuerbaren Energien am Gebäudebestand
- Auswirkung verschiedener Ausbauszenarien von Netzen für Gas bzw. thermische Energie auf Kosten, Umwelteffekte etc.
- Netzausbauvarianten unter verstärkter Einbindung erneuerbarer Energiequellen
- IKT für energieübergreifende Smart Grids
- Auswirkungen verschiedener Szenarien im öffentlichen Verkehr und anderer verkehrspolitischer Maßnahmen auf das Verhalten der NutzerInnen
- Schnittstellenabgleich, Datenaufbereitung, interaktive Umgebung zwischen den Themenfeldern
- Darstellung der komplexen URBEM-DK-Sachverhalte und Ergebnisse für interaktive, lösungsorientierte Planungs- und Projektierungsergebnisse



URBEM Themenbaum
© TU Wien

Ausgewählte Forschungsprojekte

Erneuerbare Energien und Smart Grid

Eröffnung des Hochdruck-Wärmespeichers in Simmering

Nach Abschluss des Forschungsprojekts „ProWäSpe“ (Dynamische Prozessoptimierung eines innovativen Wärmespeichers) mit dem Institut für Energietechnik und Thermodynamik der TU Wien, wurde am 27. November 2013 der Hochdruck-Wärmespeicher der Wien Energie in Simmering eröffnet. Der Speicher nutzt und stärkt die erneuerbare Wärmeerzeugung aus dem Wald-Biomassekraftwerk Simmering, zudem wurden Wärmeproduzenten wie die thermischen Abfallbehandlungsanlagen, die Kraft-Wärme-Kopplungs-Kraftwerke in Simmering, Donaustadt und Leopoldau integriert. Vereinfacht gesagt ist der neue Fernwärmespeicher auf dem Gelände des Kraftwerks Simmering nichts anderes als eine gigantische Thermoskanne. Es sind eigentlich sogar zwei „Mega-Thermoskannen“: zwei 45 Meter hohe zylinderförmige Stahlbehälter. Das Fundament dafür birgt alleine 2 000 Kubikmeter Beton, die beiden Speicherbehälter selbst sind deutlich höher als ein zwölfgeschossiges Gebäude. Durch den Wärmespeicher kommt es zu einer zeitlichen Entkopplung zwischen Wärmeerzeugung und Wärmeverbrauch. So wird der Einsatz von Spitzenkesseln bei sehr hohem Strom- und Wärmebedarf minimiert. Die Anlage trägt wesentlich zum optimierten Einsatz der Kraft-Wärme-Kopplungs-Kraftwerke und der thermischen Abfallbehandlungsanlagen im Zusammenspiel der erneuerbaren Energie bei. CO₂-Emissionen werden reduziert.



Der Hochdruck-Wärmespeicher
in Simmering
© Wien Energie/EHM

Mobilität

SMILE – die Mobilitätsplattform der Zukunft

<http://smile-einfachmobil.at>

Im Forschungsprojekt SMILE (Smart Mobility Info and Ticketing System Leading the Way for Effective E-Mobility Services), gefördert durch den Klima- und Energiefonds, entwickeln die Wiener Stadtwerke gemeinsam mit den ÖBB und weiteren 12 Konsortialpartnern den Prototypen für eine einheitliche Mobilitätsplattform für alle Verkehrsmittel. Die offene Plattform integriert die Angebote unterschiedlicher Mobilitätsanbieter, wobei bereits in der Entwicklungsphase viele Mobilitätspartner dabei sind. Die Plattform ermöglicht Information, Buchung und Bezahlung verschiedenster Verkehrsmittel. Das Werkzeug für den Enduser, um alle diese Funktionalitäten bequem und einfach zu nutzen, ist die Smile-App am Smartphone. Mit ihr ist man EINFACH MOBIL.

Wiener Modellregion „e-mobility on demand“

www.wienermodellregion.at

Mit diesem Projekt fokussiert die Modellregion Wien auf das übergeordnete Ziel, den Anteil des öffentlichen Verkehrs zu erhöhen und die Elektromobilität nicht als dessen Alternative, sondern als Ergänzung dazu zu etablieren. E-Fahrzeuge und Ladestellen werden daher dort eingesetzt, wo sie im notwendigen Wirtschaftsverkehr bislang fossil angetriebene Fahrten ersetzen, aber auch dort, wo sie Mobilität in jenen Verkehrssituationen gewährleisten, in welchen das Zu-Fuß-Gehen, das Radfahren und die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel auch in Zukunft keine zumutbare Alternative für die Wiener und Wienerinnen bieten können. Bislang wurden im Rahmen der Modellregion die e-Busse der Wiener Linien zum Einsatz gebracht sowie rund 115 Fahrzeuge in Firmenflotten realisiert und 300 Ladestellen in Wien errichtet.

Interdisziplinär

TRANSFORM Plus

www.transform-plus.at

In diesem von der Stadt Wien gesteuerten Forschungsprojekt erfolgt die detaillierte Ausarbeitung der „Transformation Agenda“ für Wien sowie der gebietsspezifischen Umsetzungspläne für die Smart Urban Labs Liesing-Groß Erlaa und Aspern Seestadt. Transform Plus treibt hierfür die zielfokussierte Zusammenarbeit der relevanten Akteure durch inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Smart City Stakeholder-Prozesse auf Gesamtstadtebene (Transformation Agenda) sowie auf lokaler Ebene in den Smart Urban Labs (Implementation Plans) voran. Zur Unterstützung dieser Prozesse werden relevante Daten (wie zum Beispiel spezifische Kosten und Wirkungen von Energieinfrastruktur und Energieeffizienzmaßnahmen, Anlagen erneuerbarer Energiegewinnung) aufbereitet und für Entscheidungsverfahren zugänglich gemacht. Das Ziel des Projekts TRANSFORM Plus ist, die im EU-Projekt „TRANSFORM“ vorgesehenen österreichischen Beiträge inhaltlich und operativ vorzubereiten und zu unterstützen, die Stakeholder-Prozesse der Stadt zu intensivieren und die Vernetzung entsprechend der lokalspezifischen Anforderungen thematisch zu fokussieren.

Christian Doppler Labor für Anthropogene Ressourcen – Urban Mining bei den Wiener Stadtwerken

Die TU Wien hat im Jahr 2012 gemeinsam mit der Wien Energie Fernwärme, den Wiener Linien und anderen Industriepartnern ein Christian Doppler Labor auf internationalem Niveau gestartet. Dieses wird sowohl von der Christian Doppler Gesellschaft als auch vom Wiener Stadtwerke FTI-Fonds gefördert und hat eine Laufzeit von maximal fünf Jahren.

Im Projekt werden vor dem Abbruch von Gebäuden und Infrastruktur gemeinsam mit der Stadt Wien (Umweltgruppe), strategische Informationsgrundlagen für die Erstellung von abfallwirtschaftlichen Konzepten, Leistungsverzeichnissen und begleitenden Risikoanalysen erstellt. Dies wurde bereits sehr erfolgreich am Beispiel Kaiserin Elisabeth Spital und Altersheim Grinzing durchgeführt.

In einer nächsten Phase wird die gesamte bauliche Infrastruktur der Wiener Linien hinsichtlich Ressourcenpotential strategisch bewertet und der Anteil der grauen Ressourcen (nicht mehr verwertbar, z. B. Tunnelschale U-Bahn) extra dargestellt. Bei der Sanierung der U4 wird dann in Folge die modellhafte Abschätzung praktisch getestet. Dieses Vorgehen eröffnet den Wiener Stadtwerken und der Stadt den Weg in eine vollständige und transparente Bewirtschaftung der Ressourcen der verbauten Infrastruktur.

WIENER UMWELTANWALTSCHAFT

www.wua-wien.at

Die Wiener Umwelthanwaltschaft (WUA) wurde durch das Umweltschutzgesetz 1993 als weisungsfreie und unabhängige Einrichtung des Landes Wien geschaffen. Das oberste Ziel der WUA ist, im Sinne der Wiener Bevölkerung, die Interessen des Umweltschutzes zu vertreten und zu wahren.

Projekte / Maßnahmen

Die Wiener Desinfektionsmittel-Datenbank WIDES

Desinfektionsmittel finden in hygienischen Risikobereichen, wie dem Spitals- und Pflegebereich, breite Anwendung. In diesem Feld ist ihr routinemäßiger Einsatz für den ausreichenden Schutz vor Infektionen unerlässlich. Auch im Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) werden jährlich über 400 Tonnen dieser Produkte eingesetzt. Desinfektionsmittel attackieren aber nicht nur Krankheitsüberträger. Ihre zelltötenden Eigenschaften bergen auch gewisse Gefahren für die menschliche Gesundheit und die Umwelt.

Um die Auswahl von für den jeweiligen Bereich geeigneten Desinfektionsmitteln zu erleichtern und dabei gesundheitliche und ökologische Gefährdungspotentiale zu reduzieren, wurde im Rahmen des Programms zur Ökologisierung der Beschaffung „ÖkoKauf Wien“ die Wiener Desinfektionsmittel-Datenbank WIDES, unter Leitung der WUA, entwickelt.

Die Datenbank umfasst derzeit ca. 200 Desinfektionsmittel, deren ausreichende Wirksamkeit von unabhängigen Hygienegesellschaften zertifiziert wurde. Sie ermöglicht Hygiene- und Beschaffungsverantwortlichen in Bereichen des Gesundheitswesens, Produkte mit einem Mausklick zu vergleichen. So können jene Desinfektionsmittel ausgewählt werden, die für das Personal, die PatientInnen und die Umwelt die geringsten Risiken bergen.

Der Wiener KAV hat inzwischen eine verpflichtende Empfehlungsliste für die routinemäßige Desinfektion unter Berücksichtigung der WIDES erstellt. In einer Wirkungsanalyse konnte nun gezeigt werden, dass durch die Einhaltung der Empfehlungsliste der Einsatz von Stoffen, die allergische Kontaktekzeme, allergisches Asthma, Vergiftungsfälle, Schädigungen des Kindes im Mutterleib, Krebsfälle oder schwere Umweltschäden hervorrufen können, praktisch auf Null gesenkt werden kann. Sie ist seit 2009 kostenlos verfügbar und für alle Interessierten zugänglich unter www.wides.at, bzw. unter www.wides.at/en in Englisch. 2013 hat die WUA drei englische und deutsche Schulungsvideos hergestellt, die auf der Website abrufbar sind.

Positionspapier zur nachhaltigen Nutzung von Bioenergie

Die Landesumwelthanwaltschaften aller österreichischen Bundesländer haben 2013 unter Projektleitung der WUA gemeinsam ein Positionspapier zur „Nachhaltigen Nutzung von Bioenergie in Österreich“ veröffentlicht. Darin wird anhand aktueller Daten zur Bioenergienutzung der Status quo kritisch beleuchtet und mit einem umfassenden Forderungskatalog Wege zu einer nachhaltigeren und naturnäheren Nutzung von Bioenergie aufgezeigt.

www.wua-wien.at → Publikationen → Energie

Prüfung von Vogelschutzglas

Durch die langjährige Erfahrung bei der Vermeidung von Vogelanprall an Glasflächen ist die WUA die wichtigste Ansprechpartnerin für diesbezügliche Anfragen aus ganz Österreich und auch aus dem benachbarten Ausland. Das Aufkleben der bekanntermaßen wirkungslosen Greifvogelsilhouetten kann mittlerweile durchwegs als Alibihandlung bezeichnet werden.

Stattdessen sind z. B. Streifen geringer Stärke ein wirksames Mittel gegen Vogelanprall. Mit der ONR 191040 „Vogelschutzglas“ steht in Österreich das weltweit einzige normierte Prüfverfahren für Vogelschutzglas zur Verfügung. Die WUA und Glashersteller lassen Produkte im Versuchstunnel der Biologischen Station Hohenau-Ringelsdorf prüfen.

www.wua-wien.at → Naturschutz und Stadtökologie → Vogelanprall an Glasflächen



Vogelschutzglas Dr. Karl-Renner-Ring
© W. Doppler, WUA

Messung der Lichtverschmutzung im „Lichtkataster für Wien“

Mit dem Titel „Licht über Wien – Energieaufwand und Quellen“ wurde im Auftrag der WUA vom Verein Kuffner-Sternwarte und der Universität Wien ein exemplarischer Lichtkataster für Wien erstellt. Messungen des in der Atmosphäre reflektierten Lichts haben dabei im Jahre 2012 einen Median für die Lichtleistung von 25 MW und damit einen Aufwand von 91 GWh elektrischer Energie ergeben. Vergleicht man den typischen Energieaufwand für die Lichtglocke im Jahr 2013 mit jenem aus 2012 anhand der Messstationen, die seit zwei Jahren in Betrieb sind, ergibt sich ein Zuwachs von etwa zehn Prozent.

Die Wiener Lichtglocke wird aber nur zu einem Drittel von der Straßenbeleuchtung verursacht, was bedeutet, dass zwei Drittel der Lichtverschmutzung auf nichtöffentliche Lichtquellen zurückzuführen sind. In der Stichprobe waren dies vor allem Geschäftsbeleuchtungen.

www.wua-wien.at → Publikationen → Naturschutz und Stadtökologie

Methodenentwicklung zur Aktivitätsmessung von nachtaktiven Insekten

Die Anlockwirkung künstlicher Lichtquellen auf Insekten wird bisher mittels Anprallfallen, sogenannter „Luftklektoren“ ermittelt, wobei Insekten gegen eine durchsichtige Kunststoffplatte prallen und durch einen Trichter in einen Sammelbehälter mit Konservierungsmittel fallen.

Die im Auftrag der WUA mit Unterstützung der MA 33 – Wien Leuchtet entwickelte Methode zur Auswertung des Anflugs von Insekten anhand von Videomaterial kann als effektive Alternativmethode zu konventionellen Lichtfallen bezeichnet werden. Die Methode fordert wesentlich weniger Opfer unter den Insekten und ist auch in Naturschutzgebieten vertretbar. Der methodisch wichtigste Vorteil liegt im Fehlen einer zusätzlichen Anlockwirkung, die bei konventionellen Lichtfallen durch Lichtreflexionen an den Luftklektoren entsteht.

2014 soll mit dieser Methode im Auftrag der MA 33 die Auswirkung von Blendschutten an LED-Leuchten auf die Insektenaktivität untersucht werden.

Extensive Dachbegrünung mit Substrat aus regionalen Bodenmaterialien und Wiesendrusch

Im Zusammenhang mit Flächenverbrauch und Bodenversiegelung und dem damit verbundenen Verlust an naturnahen Lebensräumen rückt das Extensivdach als Ersatzlebensraum ins Blickfeld. Derzeit erfolgt die Begrünung von Extensivdächern mit einem Gemisch von Sedumsprossen und Kräutern aus unterschiedlichen Herkünften auf standardisierten Substraten aus Vulkantuff, Ziegelsplitt und ähnlichem.

Die Verwendung von einheimischen und teilweise unter Schutz stehenden Arten der Trockenrasen bzw. Steppenvegetation des pannonischen Raumes auf Substraten aus lokal gewonnenen Materialien kann eine Stärkung der heimischen Flora und der damit verbundenen Fauna in peripheren und auch städtischen Bereichen bedeuten. Im gegenständlichen Projekt wurde das Ausbringen von Drusch untersucht, der auf Halbtrockenrasenflächen im pannonischen Raum gewonnen wurde. Das Ausbringen von Drusch kann im Unterschied zur Ausbringung von gereinigten Samen ein größeres Potential von Diasporen auf den neuen Standort bringen. Die mit ausgebrachte Spreu kann von Anfang an ein günstiges Mikroklima schaffen.

www.wua-wien.at → Publikationen → Naturschutz und Stadtökologie



Extensive Dachbegrünung
© W. Doppler, WUA

Anti-Atom-Arbeit

Die WUA nimmt auch die Agenden der Atomschutzbeauftragten der Stadt Wien wahr. Auf Grund der fachlichen Vielfalt und Größe des Gebiets steht sie in dieser Eigenschaft in intensivem Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Forscherinnen und Forschern in den unterschiedlichsten dem Thema Atomschutz zugehörigen wissenschaftlichen Disziplinen.

Wiener Nuklear Symposium

Die Veranstaltungen in der Reihe der Wiener Nuklearsymposien werden von der WUA gemeinsam mit dem Institut für Sicherheits- und Risikoforschung (ISR) der Universität für Bodenkultur (BOKU Wien) ausgerichtet. Die Veranstaltungen widmen sich einmal jährlich einem besonderen Thema der Nuklearenergie. Die Vorträge sowie die Diskussion mit den Vortragenden und anwesenden ExpertInnen sollen abseits der tagesaktuellen Meldungen aus dem Bereich der Kernenergie die Möglichkeit zur kritischen und fundierten Auseinandersetzung bieten.

Die friedliche Nutzung der Kernenergie begleitet die Menschheit seit Mitte der 50er-Jahre. Noch nachdem die zerstörerische Kraft der Atomwaffen sichtbar geworden war, setzte

man große Hoffnungen in den kontrollierten Einsatz dieser Energiequelle. Die Erwartungen konnten bis heute nicht ansatzweise erfüllt werden und Kernreaktoren zeigen in regelmäßigen Abständen die enorme Energiedichte des Prozesses mit den entsprechenden katastrophalen Folgen. Die Veranstaltungsreihe der Wiener Nuklearsymposien soll aber nicht Antiatompolitik betreiben, sondern in wissenschaftlich fundierter Weise verschiedene Teilbereiche aus dem breiten Gebiet der Kernenergienutzung und ihres Umfeldes beleuchten. So sollen sachliche Dialoge gefördert und Interessierten die Möglichkeit zur eigenen Meinungsbildung auf Grundlage fachlicher Information geboten werden.

2013 war das Thema der Veranstaltung „Betrachtung der Nuklearforschung – aktuell“. Themen und Vortragende waren:

- Wolfgang Liebert (BOKU Wien), Hoffnung auf Transmutation?
- Luca Ammirabile (engl.), Generation IV (Ziele und Inhalte von Forschungsförderung)
- Silvia Moosbrugger (Universität Wien), Ein historischer Längsschnitt zur Kerntechnikforschung in Österreich
- Nikolaus Arnold (BOKU Wien), Neuigkeiten aus dem nuklearen Brennstoffkreislauf
- Leo Seserko (Hochschule für Umweltschutz), Analyse des Auftretens von Strontium 90 in der Umgebung des AKW Krško
- Andrea Wallner (Österreichisches Ökologieinstitut), Die wahren Kosten der Kernenergie / Vorstellung der Studienergebnisse
- Karl Amannsberger (Bundesamt für Strahlenschutz Salzgitter), Stand der Endlagerung in Deutschland
- Wolfgang Renneberg (BOKU Wien), Der Umgang mit dem Risiko

Die wahren Kosten der Kernenergie

Die Studie des Österreichischen Ökologieinstituts (ÖÖI) im Auftrag der WUA befasst sich mit den Gesamtkosten der Kernenergie. Die Felder Neubau, Versicherung, Endlager, Brennstoffgewinnung, Unfälle, Endlager und Dekommissionierung sind in Bezug auf die Kosten abgebildet. In der Folge werden die berechneten und soweit wie möglich mit vorliegender Literatur verglichenen Kosten auf den Strompreis umgelegt. Die Studie zeigt deutlich die größte Sensibilität der Stromkosten aus Kernenergie bezüglich Versicherung / Unfälle. Aber auch die reinen Errichtungs- und Erhaltungskosten von Leistungsreaktoren führen zu Stromgestehungskosten von etwa 90 Euro/MWh, was deutlich über den aktuellen Börsenpreisen liegt und durch die geplanten britischen Einspeisegarantien bestätigt wird.

www.wua-wien.at → Publikationen → Atomschutz

AKW Fukushima: Zwei Jahre nach der Katastrophe

Die deutsche Physikerin Oda Becker bietet eine Rückschau auf die Ereignisse in Fukushima und eine Prognose für die weitere Entwicklung, respektive die notwendigen Maßnahmen in den kommenden Jahren. Die Zusammenschau schafft einem fundierten Überblick in der großen Menge an verfügbaren Materialien. Sie bietet die Grundlage für eine fokussierte Weiterbetrachtung des havarierten KKW und seiner Auswirkungen auf die betroffene Region und ihre Umwelt.

http://wua-wien.at/home/images/stories/atomschutz/positionen__stellungennahmen/akw-fukushima-katastrophe.pdf

Stadt Verwaltung Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien



Kooperation
mit Forschung
gestaltet
die Smart City

